



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Geschichte im Podcast – (zeit-)historisches Podcasting
in Theorie und Praxis“

verfasst von / submitted by

Maximilian Brockhaus, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Interdisziplinäres Masterstudium
Zeitgeschichte und Medien UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Anmerkung: Die im Zuge dieser Masterarbeit aufgenommene Podcast-Folge ist unter folgendem Link download- und anhörbar:
https://drive.google.com/file/d/1iUWb00p__1DSeR1OE659cuh1GvQ6xIhi/view?usp=sharing
(Stand 30.4.2021)

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	4
II.	Forschungsvorhaben, Erkenntnisinteresse	6
III.	Definition zentraler Begrifflichkeiten	8
3.1.	Podcast	8
3.2.	Wissenschaftskommunikation und -journalismus	13
3.3.	Public History	14
IV.	Methodik	18
4.1.	Theorieteil	19
4.2.	Praxisteil	22
V.	Theorie und Forschungsstand	23
5.1.	Entwicklung des Podcastings	23
5.2.	Wissenschaftskommunikation, -journalismus und Podcasting	34
5.3.	Public History und Podcasting	44
VI.	Beispiele für (Zeit-)Historische Podcasts	54
6.1.	Betrifft Geschichte – Ö1	54
6.2.	Burgenland erzählt – Burgenländische Forschungsgesellschaft	56
6.3.	Geschichten aus der Geschichte – Richard Hemmer und Daniel Meßner	58
6.3.	On the Holocaust – a Yad Vashem Podcast	60
6.4.	Hardcore History - Dan Carlin	63
VII.	Praktisches Podcastprojekt + Beispielepisode	67
7.1.	Podcastkonzept	67
7.2.	Entstehung einer Beispielepisode	71
VIII.	Ergebnisse	73
IX.	Fazit	78
X.	Literatur- und Quellenverzeichnis	81
10.1.	Literaturverzeichnis	81
10.2.	Quellenverzeichnis	93
XI.	Anhang	96
11.1.	Podcast-Konzept	96
11.2.	Podcast-Folge - Manuskript	100
11.3.	Curriculum	107
11.4.	Technische Hilfestellung	110
11.5.	Interviewfragen	117
11.6.	Abstract Deutsch	118
11.7.	Abstract Englisch	118

I. Einleitung

Als immer beliebter werdende Quelle der Informationsbeschaffung und Freizeitgestaltung, an der Schnittstelle von Wissen und Unterhaltung, erleben wir durch Podcasts heute einen regelrechten „Audioboom“. Die Entstehung des Mediums Podcast erzählt die Geschichte einer in seinem Ursprung zivilgesellschaftlich-internetaktivistischen Online-Bewegung, mit Wurzeln im öffentlichen Rundfunk, aus der ein neues Format kreiert wurde. Für die Nutzung mit verschiedenen, vor allem tragbaren Abspielgeräten gedacht, hat sich das Podcasting in den letzten Jahren zu einem Massenphänomen entwickelt, das längst auch zum Bereich herkömmlicher Methoden (historischer) Wissensvermittlung, etwa Magazinen, Filmen, Radiobeiträgen oder TV-Dokumentationen, aufgeholt hat. Podcasts werden heute von Millionen Hörer*innen weltweit konsumiert, längst hat das Medium das Interesse von Großinvestoren auf sich gezogen. Zu fast allen vorstellbaren Themen aus Politik, Unterhaltung, Wissenschaft und Gesellschaft gibt es heute Podcasts, die in ihrem Kern alle die gleiche Funktion erfüllen: Sie erzählen Geschichten. Geschichtspodcasts haben sich als Ausprägungen einer zunehmend digitalisierten Geschichtskultur zahlreich und erfolgreich, auf verschiedenen Sprachen und von unterschiedlichen Akteur*innen produziert, etabliert.

Sie stehen dabei im Gegensatz zu populären, oft bildgewaltig inszenierten medialen Darstellungen von Geschichte in der Öffentlichkeit, die sich aus dem Geschichtsboom der 1970er Jahre bis heute fortgesetzt haben. Podcasts leben von dem Handwerk, Hörer*innen Geschichte(n) rein auditiv, ohne viel Schmuck und der Stimme als zentralem Ankerpunkt, zu vermitteln. Multiperspektivisch werden in Geschichtspodcasts aktuelle Schwerpunkte geschichtswissenschaftlicher Forschung genauso aufgegriffen, wie Nischen-Interessen und unkonventionelle Zugänge zu bestehenden historischen Narrativen und Geschichtsbildern. Dabei werden in Geschichtspodcast Themen mit Aktualitätsbezug aus dem Bereich der historisch-politischen Bildung, aber auch historische Biografien, kuriose Ereignisse oder informative Begleitgeschichten zu Ausstellungen abgedeckt. Auch haben Podcasts ihren Einzug in das historische Seminar und die Hochschulbildung gefunden, sowohl als zusätzliche Unterrichtsmaterialien als auch in Form studentischer Podcast-Projekte.

Geschichte zu schreiben und erzählen liegt längst nicht mehr nur in der Hand akademischer Historiker*innen: Die Liste der Akteur*innen und Institutionen, die historische Inhalte an die Öffentlichkeit tragen, ist lang. Mit dem World Wide Web und der fortschreitenden Entwicklung seiner Einsatzmöglichkeiten, haben sich seit 2004 mit Podcasts neue Möglichkeiten zur Verbreitung historischer Inhalte aufgetan. Die Entwicklung, die Potenziale für die Wissenschaftskommunikation, sowie Beispiele (zeit-)historischer Podcasts zur Analyse,

Vermittlung und Rezeption von Geschichte im Sinne einer Public History „als Geschichte *in der Öffentlichkeit* und *für die Öffentlichkeit*“¹, werden in dieser Arbeit genauer betrachtet. Dabei fließen Überlegungen aus der Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik mit medien- und kommunikationswissenschaftlichen Elementen ineinander. Der Arbeit voraus geht in Kapitel II eine Erläuterung des Forschungsvorhabens und Erkenntnisinteresses. Darauf folgend werden die zentralen Begrifflichkeiten „Podcast“, „Wissenschaftskommunikation und -journalismus“ sowie „Public History“ definiert. Durch unterschiedliche definitorische Herangehensweisen an diese Begriffe in der wissenschaftlichen Literatur soll klargestellt werden, in welchem Verständnis sie in der Arbeit zum Einsatz kommen. Nach der Erläuterung der methodischen Herangehensweise in Kapitel III folgt eine ausführliche Erschließung der theoretischen Grundlagen und Entwicklungen der relevanten Forschungsbereiche. Dies stets mit dem Anspruch, den Kreis zum Geschichts-Podcasting zu schließen. Die Potenziale des Podcastings können, so die damit verbundene Annahme, nur mit den notwendigen Hintergrundinformationen zu vorangegangener medialer Entwicklung und den spezifischen Rahmenbedingungen der jeweiligen Wissenschaftsfelder erschlossen werden. So findet zunächst eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der historischen Genese des Mediums „Podcast“ statt. Überlegungen zu den Faktoren, die bei der Entstehung des Mediums von Relevanz waren, den daran beteiligten Akteuren, spezifischen technischen Charakteristika und der Auslotung des Stellenwerts von Podcasts in unserer heutigen Wissens- und Medienlandschaft werden hier angestellt. Es folgt eine Auseinandersetzung mit den Forschungs- und Anwendungsfeldern der Wissenschaftskommunikation und dem Wissenschaftsjournalismus, mit dem Fokus auf die Potenziale und Risiken einer zunehmenden Digitalisierung der Bereiche. Welche Rolle nehmen Podcasts in der (historischen) Wissensvermittlung und der Beziehung zwischen Wissenschaftskommunikator*innen und Wissenschaftsjournalist*innen dabei ein? Welchen Einfluss haben sie auf die Produktion- und Distribution von Wissen? Um den Blick dahingehend besonders auf die Geschichtswissenschaften und Geschichtsdidaktik zu wenden, folgen im nächsten Schritt Überlegungen zur theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit Geschichte in der Öffentlichkeit. Podcasts werden dabei als Ausprägungen einer zunehmend digitalen Public History erkannt, deren Entwicklung hier aufgezeigt werden soll.

Nach diesen theoretischen Überlegungen werden beispielhaft fünf Podcasts herangezogen, die kriteriengeleitet analysiert und in die vorangegangenen Forschungserkenntnisse eingeordnet werden. Produktions-, Distributions-, und Konsumtionsbedingungen sowie inhaltliche und

¹ Martin Lücke/Irmgard Zündorf, Einführung in die Public History, Göttingen 2018, 9.

gestalterische Aspekte dieses induktiv ausgewählten Samples sollen Aufschluss über die Möglichkeiten und Formen der Umsetzung von Geschichtspodcasts geben. Als wesentliches Erkenntnisinteresse bei der Auseinandersetzung mit Geschichtspodcasts steht der persönliche Eindruck unausgeschöpfter Potenziale im Bereich der österreichischen (Zeit-)Geschichtsvermittlung, sowohl in der wissenschaftlichen Analyse als auch in der praktischen Umsetzung, durch Podcasts. Im zweiten Teil der Arbeit wird ein konkretes Podcast-Konzept entworfen, welches im Sommersemester 2021 als Grundlage für ein studentisches Podcast-Projekt an der Universität Wien dient. Dabei wird das Augenmerk einerseits auf die Entstehung des Konzeptes, von der Idee bis zur .mp3, gelegt, und mit Überlegungen zum Einsatz von Podcasts in der Hochschullehre verbunden. Die Erkenntnisse aus dem Entstehungsprozess des Konzeptes fließen in die Produktion einer Podcast-Episode ein, deren Arbeitsschritte reflektiert werden. Da noch nicht vollständig geklärt ist, ob und wo die Podcast-Folge gegebenenfalls veröffentlicht wird, wird der Masterarbeit die .mp3-Datei bloß digital beigelegt und gemeinsam mit dieser archiviert, jedoch nicht über das E-Theses Onlineportal der Universität veröffentlicht.

II. Forschungsvorhaben, Erkenntnisinteresse

Der Arbeit liegen zwei Forschungsfragen zugrunde. In Forschungsfrage Eins wird die Frage nach den Potenzialen (der Analyse und Vermittlung) (zeit-)historischer Podcasts für die Forschungs- und Anwendungsbereiche der Public History und Wissenschaftskommunikation gestellt. Verschiedene Perspektiven tragen dabei zur Beantwortung dieser Frage bei: Einerseits die Entwicklung des Podcastings seit 2004, stets mit besonderem Fokus auf Geschichts- und Wissenschaftspodcasts. Dabei fließen kommunikationswissenschaftliche Überlegung zur Beschaffenheit des Mediums mit ökonomischen einher. Andererseits geben Zahlen, Daten und Statistiken Aufschluss über den Stellenwert des Podcasting als Alternative zu traditionellen Medien wie TV oder Radio.² Die Potenziale des Formates für die Public History und Wissenschaftskommunikation auszuloten stets mit einer Reflexion über die Genese Podcast-Branche einher, um aufzuzeigen, wo (zeit-)historische Podcasts in dieser heute angesiedelt werden und welche Produktionen auf besondere Resonanz stoßen. Wie oben beschrieben, werden daraufhin die Forschungs- und Anwendungsfelder der Wissenschaftskommunikation und des Wissenschaftsjournalismus sowie der Public History abgesteckt. Darauf aufbauend erfolgt die Analyse von fünf ausgewählten Podcasts. Die Forschungsfrage(n) lauten wie folgt:

² Hinweis: Die in der Masterarbeit verwendeten Zahlen (e.g. zu bisherig erschienene Podcast-Folgen, erreichte Downloadzahlen und andere Statistiken) beziehen sich, wenn nicht anderweitig gekennzeichnet, auf den Forschungsstand zum Zeitpunkt der Verfassung der Arbeit im April 2021.

FF1: Welche Potenziale für die Public History und Wissenschaftskommunikation liegen in (zeit-) historischem Podcasting?

- Welche historische Entwicklung vollzog das Podcasting bisher?
- Welchen Stellenwert nehmen Podcasts in Wissenschaftskommunikation und -journalismus ein?
- Welche Rolle spielen Geschichtspodcasts bei der Vermittlung und Darstellung historischer Inhalte in Theorie und Praxis der Public History?
- Wie und von wem wird Geschichte am Beispiel einer Auswahl fünf verschiedener (zeit-) historischer Podcasts vermittelt?

Die Erkenntnisse der theoretischen Überlegungen stellen die Grundlage zur Erarbeitung des Praxisteils dar. Die zweite Forschungsfrage lautet demnach:

FF2: Wie können die theoretischen Überlegungen zu (zeit-)historischem Podcasting praktisch umgesetzt werden?

- Welche inhaltlichen Überlegungen zum Podcast-Konzept müssen getroffen werden?
- Wie entsteht eine Podcastfolge – von der Idee zur .mp3?

So soll, im fließenden Übergang zwischen Theorie und Praxis, herausgefunden werden, von wem (zeit-)historische Podcasts produziert und wie geschichtswissenschaftliche Standards wie Quellenkritik und -transparenz dabei berücksichtigt werden. Weiters wird beobachtet, wie Geschichtspodcasts thematisch ausgestaltet, und als Darstellungen von Geschichte in der Öffentlichkeit wissenschaftlich analysiert werden können.³ Dabei fließen Überlegungen zu seriösen, akademische Ansprüchen der Geschichtsvermittlung mit dem Unterhaltungsfaktor von Podcasts ineinander. Auch wird hinterfragt, welche spezifischen Produktions-, Distributions- und Konsumptionsbedingungen eine Rolle spielen. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund, dass die auditive Präsentation von Geschichte abseits des Rundfunks und professioneller journalistischer Produktionen noch weitestgehend unerforscht ist. Neben dem „Wie“ soll also stets auch die Frage nach dem „Warum“ Aufschluss über methodische Implikationen und praktische Umsetzungsmöglichkeiten geben. Angenommen wird, dass Podcasts durch innovative Gestaltungsformate, simple Produktions- und

³ Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 153.

Konsumtionsverhältnisse, sowie einem besonderen Näheverhältnis zwischen Sender und Empfänger, einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Interesse an Geschichte in der Öffentlichkeit beitragen. Gerade der partizipative Charakter des Mediums zeigt unausgeschöpfte Potenziale medialer Geschichtsvermittlung auf, die einen Einfluss auf laufende Debatten einer zunehmend digitalisierten Geschichts- und Erinnerungskultur haben können, die in dieser Arbeit stets reflektiert werden. Die Arbeit möchte durch die Verbindung der beiden Diskussionsstränge der Theorie und Praxis gleichermaßen einen Überblick über, ein Aufzeigen von, als auch ein Plädoyer für die Verwendung von Podcasts in der österreichischen (Geschichts-)Wissenschaftslandschaft darstellen - denn: „The Great Podcasting rush has only begun!“⁴

III. Definition zentraler Begrifflichkeiten

In diesem Kapitel werden wesentliche, der Arbeit zugrundeliegende Begrifflichkeiten hinsichtlich ihrer definitorischen Vielfalt vorgestellt, um festzumachen, in welchem Verständnis sie in der weiteren Arbeit verwendet werden. Angefangen wird mit dem Podcasting:

3.1. Podcast

Der Begriff Podcast wird aus zweierlei Perspektiven definiert: der Wortschöpfung des Begriffes „Podcast“ einerseits, die technischen Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale des Mediums andererseits. Scheint der Begriff heute in aller Munde, ist bei seiner Verwendung doch häufig nicht ganz klar, was er genau beschreibt. Je nach Kontext wird der Begriff „Podcast“ häufig synonym für Online-Audiostreaming im Allgemeinen, welches auch Musik inkludieren würde, verwendet, oder mit herunterladbarem Online-Radio gleichgesetzt. Tatsächlich kann der Begriff sehr dynamisch eingesetzt werden, was auf seinen technologischen Ursprung zurückzuführen ist: Hinter dem Podcasting steckt keine technische Revolution, wie dies unbestritten beim Radio oder bei TV-Geräten der Fall war. Viel mehr wurden Technologien, die zu Beginn der 2000er Jahre bereits existierten, in einem neuen Format vereint, um ein eigenes Medium zu kreieren. Bei der Suche nach der Begriffsherkunft und den Ursprüngen des Mediums lassen sich jedoch einige Alleinstellungsmerkmale erkennen, die den Podcast von anderen Medienformen differenzieren.

⁴ Aude White, On the Cover of New York Magazine: The Great Podcasting Rush Has Only Begun, New York Magazine, URL: <https://nymag.com/press/2019/03/on-the-cover-the-great-podcasting-rush-has-only-begun.html> (abgerufen 30.4.2021)

Das Wort „Podcast“, das sowohl als Substantiv (einen Podcast hören) als auch als Verb („podcasten“) im Sprachgebrauch auftritt, ist ein Kunstwort, das sich aus den Begriffen „iPod“ und „Broadcast“ zusammensetzt. Die Herkunft des Begriffes steht so auch so seit 2006 im Rechtschreibduden⁵, ebenso definiert ein Großteil der wissenschaftlichen Literatur den Ursprung des Wortes so.⁶ Das erste Mal in Umlauf gebracht wurde der Begriff vom Journalisten Ben Hammersley in einem Onlineartikel der britischen Tageszeitung „The Guardian“ am 12. Februar 2004.⁷ Mit MP3-Playern wie Apple’s iPod, günstiger oder gar kostenloser Audioproduktionssoftware und Weblogging als etabliertem Teil des Internets, so Hammersley, scheinen alle Zutaten für einen Boom des Amateur-Radios vorhanden zu sein. Er stellt drei Begrifflichkeiten in den Raum: „But what to call it? Audioblogging? Podcasting? GuerillaMedia?“⁸ fragt er eine damals noch überschaubare Online-Leser*innenschaft. Seine Frage sollte nicht lang unbeantwortet bleiben: Die vorgeschlagenen Begriffe wurden schon bald von anderen IT-Expert*innen und Softwareentwickler*innen aufgegriffen, auch nahmen andere Medien seine Vorschläge auf.⁹ Der Begriff „Podcast“ schien sich durchzusetzen. Im US-amerikanischen Raum war dafür wesentlich Doc Searls, damaliger IT-Branchenanalyst und Chefredakteur der heute noch erscheinenden IT-Online-Zeitschrift „Linux Journal“, verantwortlich. Das Internet befand sich bezüglich nutzer*innenfreundlicher Partizipationsmöglichkeiten im World Wide Web noch in seinen Kinderschuhen. Ausgeschöpft wurden seine Potenziale vor allem von technikaffinen „Early Adopters“ des Internets. Searls machte sich damals seinen in der IT-Branche gut bekannten Weblog zunutze, um am 28. September 2004 - der Beitrag ist inklusive der Kommentare damaliger User*innen über das digitale Internet-Archiv „Wayback Machine“ heute noch abrufbar – die Übernahme des von Hammersley in Umlauf gebrachten Begriffes vorzuschlagen:

“It won't replace old-fashioned broadcasting, just as FM didn't replace AM, and TV didn't replace radio. And it's not narrowcasting, which is conceived as broadcasting for fewer people. It's podcasting.”¹⁰

⁵ „Podcast, der“ auf Duden online, URL: <https://www.duden.de/node/112677/revision/112713> (abgerufen 30.4.2021)

⁶ Vgl. aus einer Auswahl deutschsprachiger Literatur: Jens Kube, Podcasts sind ein Element des Web 2.0., in: Beatrice Dernbach/Christian Kleinert/Herbert Munder (Hg.), Handbuch Wissenschaftskommunikation, Bremen/Berlin 2012, 275; Christian Bunnenberg, Let's talk about... History Podcasts, in: Public History Weekly 7 (2019) 30, URL: <https://public-history-weekly.degruyter.com/7-2019-30/history-podcasts/> (abgerufen 30.4.2021); Vanessa Diemand/Michael Mangold/Peter Weibel, Weblogs, Podcasting und Videojournalismus – Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potenzialen, in: Vanessa Diemand/Michael Mangold/Peter Weibel (Hg.), Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, Hannover 2007, 8.

⁷ Vgl. Ben Hammersley, Audible Revolution, The Guardian (Online), URL:

<https://www.theguardian.com/media/2004/feb/12/broadcasting.digitalmedia> (abgerufen 30.4.2021)

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Andy Goldberg, The people's radio, The Independent (Online), URL: <https://www.independent.co.uk/news/science/the-people-s-radio-679858.html> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁰ Doc Searls, DIY radio with PODcasting, Doc Searls' It Garage, URL:

<https://web.archive.org/web/20041027082902/http://garage.docsearls.com/node/view/462> (abgerufen 30.4.2021)

Mit seinem Blog stieß er auf große Resonanz sowohl unter IT-Expert*innen als auch Hobby-Entwickler*innen, die schon länger an der Idee eines neuen Audio-Mediums herumfeilschten. Searls ging in weiterer Folge auf die begriffliche Abgrenzung des Wortes zum iPod, dem 2001 neuerschienenen tragbaren .mp3-Player des IT-Unternehmens Apple ein, um klarzustellen, dass bei „Podcast“ über eine Kategorie gesprochen wird, und nicht über das Produkt eines einzelnen Unternehmens.¹¹ So schlägt er das „POD“ in Podcasting als Akronym für „**P**ersonal **O**ption **D**igital“ vor. Diese Idee hat sich jedoch nicht durchgesetzt und wird im heutigen Gebrauch des Begriffes kaum reflektiert. Auf der Suche nach der genauen Wortherkunft lassen sich, der dynamischen und dezentralisierten Entwicklung des Mediums geschuldet, unterschiedliche Definitionen und Interpretationen des Begriffes finden. Das Internetportal „podcast.de“, ein im Oktober 2004 gegründetes Podcast-Verzeichnis mit über 10.000 gelisteten Podcasts und, laut eigener Beschreibung, „Europas größtes Podcast Verzeichnis“ erkennt den Begriff seither als eine Zusammensetzung aus dem Akronym „**p**ortable **o**n **d**emand“ und „Narrowcasting“.¹² Das „Narrowcasting“, das hier genannt wird, und von dem sich Searls in seiner Interpretation der Wortschöpfung klar abgrenzt, ist ein Begriff, der 1968 während der Hochphase des Massenphänomens „Fernsehen“ in den USA maßgeblich vom MIT-Professor und Internet-Visiöner J.C.R. Licklider geprägt wurde. Er nutzte den Begriff, um die Verbreitung von Informationen an ein Nischenpublikum zu beschreiben, das auf demografischen und persönlichen Vorlieben oder Abonnements basiert. Außerdem wollte er mit diesem Terminus sehr konkret auf seine Ablehnung und den Appell zur Auflösung der „Zwänge“ eines sich damals etablierenden „monolithic, mass-appeal broadcast approach“¹³, also ein an ein Massenpublikum gerichtetes Rundfunksystem, hinweisen. Gerade Podcasts können durch ihre große Themenvielfalt als Nischenprodukt fungieren und spezifische Zielgruppen ansprechen, für die der kommerzielle Rundfunk weder Sendeplatz noch Interesse hat. Genau diese Befriedigung individueller Informationsbedürfnisse jedoch hat Podcasts inzwischen zu einem Massenphänomen, ganz im Sinne eines an eine breite Öffentlichkeit gerichteten „Rundfunks“ („broadcasts“), gemacht. „Narrowcasting“ und „Broadcasting“ fließen so gewissermaßen ineinander. Sowohl Apple’s iPod als auch die beiden vorgeschlagenen Akronyme stellen verschiedene Perspektiven auf die Genese der Begriffsbezeichnung „Podcast“ dar. Die unterschiedlichen definitorischen Ansätze zur Wortherkunft werden nicht in Abgrenzung voneinander verstanden, da sie Aufschluss über verschiedene, dem Podcast inhärente

¹¹ Vgl. Ebd.

¹² Fabio Bacigalupo, Podcasting erklärt – Informationen über Podcasts, podcast.de, URL: <https://www.podcast.de/faq/antwort-4-Was+ist+ein+Podcast%3F/> (abgerufen 21.4.2021)

¹³ J.C.R. Licklider, *Televistas: Looking Ahead Through Side Windows*, in: Carnegie Commission on Educational Television (Hg.), *Public Television, A Program For Action*, New York 1967, 212.

Charakteristika geben: Innovation und technische Entwicklungen am Audiomarkt, wie Apple's iPod, werden mit Überlegungen zu seiner Funktionsweise (**p**ersonal **o**ption **d**igital, **p**ortable **o**n **d**emand) und seiner Reichweite (broad- bzw. narrowcasting) verbunden.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass der Begriff Podcast sowohl zur Beschreibung einzelner Podcast-Episoden als auch einer ganzen Podcast-Serie eingesetzt werden kann. Ganz allgemein sind unter Podcasts „rundfunkartige Aussendungen von Mediendateien an digitale Abspielgeräte“¹⁴ zu verstehen. Gemeint sind damit in erster Linie auditive (Ton-) Aufzeichnungen, die über das Internet verbreitet und von Hörer*innen beliebig oft online angehört oder offline heruntergeladen werden können. Die Verwendung erfolgt dabei meist über mobile, digitale Abspielgeräte, etwa klassische MP3-Player, heute jedoch vor allem Smartphones. Die Nutzung ist aber über Laptops oder stationäre Computer genauso möglich. Podcasts erscheinen meist als einzelne Hörstücke (Episoden) in regelmäßigen Abständen, wobei neue Dateien automatisch aktualisiert und auf mehreren Plattformen, die gelegentlich als „Podcatcher“ bezeichnet werden, aufgelistet werden. Im Gegensatz zu linearen Radiosendungen können Podcasts jederzeit gestoppt und zu jedem beliebigen Zeitpunkt weitergehört werden. Im Gegensatz zu Onlineradio oder Musik-Streamingdiensten stehen Podcasts legal und (meist) kostenlos zum Download und damit der Offline-Verwendung zur Verfügung. Podcasts bieten Konsument*innen ein vielfältiges und individuell gestaltbares Angebot. Was wann und wo gehört wird, liegt allein in der Hand der Hörer*innen. Die Leichtigkeit, die dem Hören eines Podcasts innewohnt, spiegelt sich auch bei der Erstellung wieder: So benötigt man zur Produktion eines Podcasts in seiner einfachsten Form lediglich eine Stimme, ein Mikrofon, um diese aufnehmen zu können, ein einfaches Audibearbeitungsprogramm, um gegebenenfalls Schnitte zu setzen und einen Internetzugang, um die Datei hochladen zu können.¹⁵ Podcasts umfassen aber auch andere Formate als bloß Audiodateien. So existieren neben Audio-Podcasts auch die weitaus weniger geläufigen Video-Podcasts („Vodcasts“ oder „Videocast“) oder PDF-Casts (beispielsweise zur Unterstützung von Sprachkursen). Diese unterscheiden sich zwar im Dateiformat, nicht aber in der Handhabung und dahinterliegenden Technik.

Neben spezifischen Produktions-, Distributions- und Konsumptionscharakteristika sind Podcasts technische Komponenten inhärent, die sie eindeutiger von anderen Medienformen unterscheiden. Erstere Komponente ist der RSS-Feed, eine eindeutige, dem jeweiligen Podcast zuordenbare Adresse, die die Audiodatei und verschiedene Informationen (Metadaten) über den

¹⁴ Vgl. Kube, Podcasts, 275-276.

¹⁵ Sadie Bergen, Podcasting the Past, in: Perspectives on History 54 (2016) 3, URL: <https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/march-2016/history-on-the-download-podcasting-the-past> (21.4.2021)

Podcast enthält. Zu letzteren gehören etwa der Titel der Podcast-Serie oder einzelner Episoden, die Länge des Podcasts, eine Kurzbeschreibung der Inhalte und sogenannte „Shownotes“, also weiterführende Informationen, die von den Podcaster*innen dort platziert werden können. Die Shownotes sind vor allem für Geschichtspodcasts relevant, da hier oftmals Hinweise auf verwendete Quellen und Literatur, weiterführende Links und die Namen etwaiger Interviewpartner*innen platziert werden können. Die RSS-Feeds (aus dem Englischen, kurz für „really simple syndication“) sind nichts weiter als standardisierte, maschinenlesbare Dateien, die auf die zweite technische Komponente, die digitalen Mediendateien, verweisen. Diese liegen, meist im .mp3-Format, auf den Servern der jeweiligen Podcast-Anbieter, sogenannten „Podhosts“. Der Weg zu diesen Dateien wird vom RSS-Feed gewiesen. Ausgelesen werden die Metadaten von „Podcatchern“ oder „Podcast-Clienten“. Findet man über eine solche Plattform einen Podcast und klickt den „Subscribe“-Button, abonniert man in der Regel einen RSS-Feed. Zu den beliebtesten Podcasting-Plattformen zählen etwa Apple Podcasts, der schwedische Streamingdienst Spotify oder auch Google Podcasts. Daneben gibt es weitere spezialisierte Podcast-Apps wie PocketCasts oder gPodder, die ebenso kostenlos zur Verfügung stehen. Der Podcatcher wandelt den Feed in eine übersichtliche Auflistung der einzelnen Podcast-Episoden, zum einfachen Anklicken und Anhören, um, und aktualisiert die Liste dabei automatisch bei Erscheinen neuer Episoden.

In Folge der zu Beginn der 2000er-Jahre vorhandenen technischen Voraussetzungen, der Schöpfung des Begriffes und damit der Kreation des neuen Mediums kam, es 2005 zum ersten großen „Boom“ des Podcastings. Bereits im Jahr zuvor wies Doc Searls in seinem Blogeintrag auf das revolutionäre Potenzial von Podcasts als Konkurrenzformat zu Online-Audioangeboten großer Rundfunkanstalten hin, die damals begannen, ihr Programm mehr und mehr in den digitalen Bereich zu verlagern. Siebzehn Jahre später befinden wir uns auf dem vorläufigen „Höhepunkt der Podcast Begeisterung“¹⁶. Die zunehmende Popularisierung des Podcastings, das in seinen Anfängen vor allem eine Erfolgsgeschichte zivilgesellschaftlichem Erfindergeistes ist, führte schon bald zu einer weitreichenden Differenzierung, Professionalisierung und Kommerzialisierung der Podcast-Branche. Die Entwicklung bis in die Gegenwart wird in Kapitel V noch näher betrachtet. Zunächst werden die Begrifflichkeiten Wissenschaftskommunikation, Wissenschaftsjournalismus und Public History noch genauer definiert.

¹⁶ Bunnenberg, History Podcasts, 3.

3.2. Wissenschaftskommunikation und -journalismus

Wissenschaftskommunikation und Wissenschaftsjournalismus sind nicht zuletzt aufgrund des vielfältigen Zugangs zu und der schier unüberschaubaren Masse an Wissen und Information, mit denen man sich im schnelllebigen Alltag heute täglich konfrontiert sieht, selbst zum Forschungsgegenstand geworden. Durch verschiedenste Methoden, teils nur schwer explizit fassbar und disziplinspezifisch erhoben, sind Produkte wissenschaftlicher Forschung für Außenstehende jedoch oftmals nur schwer zugänglich.¹⁷ Entsprechend bedeutsam ist die wissenschaftsjournalistische Auseinandersetzung mit der Kommunikation und Präsentation wissenschaftlichen Wissens an eine breite Öffentlichkeit, welche heute bereits von unterschiedlichsten Akteuren weltweit auch in Form von Wissenschaftspodcasts umgesetzt wird.¹⁸

Bei der Definition der Begriffe können zwei Ansätze unterschieden werden: Einerseits wird mit dem Begriff Wissenschaftskommunikation die fachliche Kommunikation unter Wissenschaftler*innen und Forscher*innen beschrieben, die Erkenntnisse austauschen, über Problemstellungen und Hypothesen diskutieren, Ergebnisse revidieren oder bestätigen.¹⁹ Hier vollzieht sich momentan ein spürbarer Wandel, der durch zunehmende Digitalisierung der Inhalte und Open Access das Publikationswesen und den innerfachlichen Austausch auf „revolutionäre Weise“ transformiert. Der Vermittlungsaspekt an ein nicht-wissenschaftliches Publikum findet in dieser Definition keine Anwendung.²⁰ Diese, vorrangig als innerakademischer Austausch zu verstehende Auffassung, kann im Englischen präziser formuliert werden. Dort wird sie als „Academic“ oder „Scholarly Communication“ bezeichnet. Damit steht sie Unterschied zur „Science Communication“, die sich mit der „Übertragung wissenschaftlicher Inhalte in allgemeinverständliche Beiträge“ beschäftigt und laut Ball (2020) als Wissenschaftsjournalismus bezeichnet werden sollte.²¹

Eine weitere Definition erkennt, dass Wissenschaft und die Kommunikation ebendieser, niemals nur im Austausch mit sich selbst steht, sondern stets auch mit verschiedenen Teilbereichen der Öffentlichkeit, etwa Politik, Wirtschaft oder dem Bildungssystem.²² Sie berücksichtigt, dass sich die Ansprüche an die Art und Reichweite einer öffentlichen

¹⁷ Vgl. Mike S. Schäfer/Silje Kristiansen/Heinz Bonfadelli, Wissenschaftskommunikation im Wandel: Relevanz, Entwicklung und Herausforderung des Forschungsfeldes, in: Mike S. Schäfer/Silje Kristiansen/Heinz Bonfadelli, Wissenschaftskommunikation im Wandel, Köln 2015, 12;

¹⁸ Lewis E. MacKenzie, Science podcasts: analysis of global production and output from 2004 to 2018, in: Royal Society Open Science 6 (2019) 1, 2.

¹⁹ Vgl. Rafael Ball, Wissenschaftskommunikation im Wandel, Von Gutenberg bis Open Science, Zürich 2020, V.

²⁰ Vgl. Ebd.

²¹ Vgl. Ebd.

²² Vgl. Beatrice Dernbach/Christian Kleinert/Herbert Mündler, Einleitung: Die drei Ebenen der Wissenschaftskommunikation, in: Dernbach/ Kleinert/ Mündler, Handbuch Wissenschaftskommunikation, 2.

Wissenschaftskommunikation gewandelt haben. Das Verhältnis von Forscher*innen, Wissenschaftskommunikator*innen und Journalist*innen ist dabei stets vom Medium abhängig, durch welches die wissenschaftlichen Inhalte kommuniziert werden. Das Internet hat sich hier in den letzten Jahren zum Leitmedium entwickelt.²³ Wissenschaftsjournalistische Tätigkeiten beschränken sich heute längst nicht mehr nur auf die Übertragung neuer Erkenntnisse aus der Forschung an eine allgemeine Öffentlichkeit. Wissenschaftsjournalist*innen bewerten aktuelle Ereignisse und neue Forschungsergebnisse und bieten ihrem Publikum, gerade bei kontrovers diskutierten Themen, durch das Aufzeigen verschiedener wissenschaftlicher Standpunkte wichtige Orientierungshilfen.²⁴

Als moderne Instrumente der Wissensvermittlung weisen Wissenschaftspodcasts gleichsam für akademische Kommunikatoren wie auch dem Wissenschaftsjournalismus neue Möglichkeiten auf, mit der Öffentlichkeit in Kontakt zu treten. Sie sollen vor dem Hintergrund des Spannungsfeldes zwischen den beiden Instanzen, deren gemeinsamer Kern die Kommunikation wissenschaftlicher Inhalte ist, eingeordnet und beleuchtet werden.

3.3. Public History

Die Frage, was „Public History“ bedeutet, wirft sowohl bei Studierenden, die sich in Seminaren mit dem Thema beschäftigen, als auch bei Lehrenden, die den Begriff einordnen und umsetzen, immer wieder Fragen und Unschärfen auf. Dem Forschungsfeld inhärent sind seine Prozesshaftigkeit, dynamische Entwicklung und der theoretische sowie praktische Interpretationsspielraum, der gleichermaßen zu unterschiedlichen definitorischen Herangehensweisen in Fachliteratur wie angeregten Diskussionen im Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden führt. Im Sammelwerk „The Public History Reader“ (2013), in dem die Autor*innen Hilda Kean und Paul Martins exemplarisch unterschiedliche Facetten der Public History aus aller Welt aufzeigen, erkennen sie die Diskussion um die Bedeutung des Begriffes selbst als zentralen Bestandteil der Public History an.²⁵ Nimmt man Geschichtspodcasts als ernstzunehmende Darstellungen von Geschichte in der Öffentlichkeit wahr, muss geklärt werden, in welchem Analyserahmen eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Format überhaupt stattfinden kann.

²³ Vgl. Felicitas von Aretin, Die andere Seite des Schreibtisches. Zum Verhältnis von Wissenschaftskommunikatoren zu Wissenschaftsjournalisten, in: Dernbach/Kleinert/Münder, Handbuch Wissenschaftskommunikation, 232.

²⁴ Vgl. Nicole Heißmann, „... und schreiben Sie uns einen schönen Artikel!“ Zum Verhältnis der Wissenschaftsjournalisten zu Wissenschaftskommunikatoren, in: Dernbach/Kleinert/Münder, Handbuch Wissenschaftskommunikation, 221.

²⁵ Vgl. Hilda Kean, Introduction, in: Hilda Kean/Paul Martin (Hg.), The Public History Reader, London/New York 2013, xiii.

Die Public History bietet hierfür Anhaltspunkte. Das interdisziplinäre Forschungs- und Anwendungsfeld nimmt seinen Ursprung in den USA. Der 1979 offiziell gegründete und heute führende US-amerikanische Berufsverband für „Public Historians“, das „National Council on Public History (NCPH)“, sah sich dabei in der Vergangenheit immer wieder mit der Frage nach einer konkreten Begriffsdefinition konfrontiert. Auf der Website der Organisation ist unter der Frage „What is Public History“, als wohl simpelster aller Erklärungsversuche, festgehalten: „I know it when I see it.“²⁶ Dieses selbsterklärende Element des Feldes, so weiter im Text, mag für Kenner*innen des Fachs zwar ausreichen, bedarf aber, gerade für mit dem Begriff noch nicht Vertraute, noch weitere Ausführung.²⁷ Robert Weible, vormals Präsident des NCPH und Chefkurator des New York State Museum, stellte 2008 nicht nur die Frage, ob eine Definition der Public History möglich, sondern ob eine solche überhaupt notwendig sei. Er erkennt verschiedene Strömungen der Disziplin: eine akademische, die die Public History vor allem als universitäres Studienangebot betrachtet, eine soziale, die die Rolle der Public Historians als „Befähiger“ sieht, um Menschen zu helfen ihre eigene Geschichte zu schreiben, und eine politische Strömung, die eine Einflussnahme der Public History auf politische Geschichtsschreibung hinterfragt.²⁸ Eine Mehrheit, so Weible, würde das Feld jedoch über den Arbeitsplatz, als akademische Geschichte an der Universität und öffentliche Geschichte anderswo, definieren - die Suche nach Konsens sei deshalb letzten Endes fruchtlos. So verhält es sich mit der Public History vielleicht sogar wie mit „Jazz oder Pornografie“: „Easier to describe than define, and you know it when you hear it or see it.“²⁹ Mag Weible in dieser etwas polemischen Definition in der definitorischen Unschärfe zwar ein wesentliches Charakteristikum der Public History ausmachen, plädieren andere Historiker*innen für eine klarere Definition, um ihren Platz innerhalb der Geschichtswissenschaften besser zuordnen zu können.³⁰

In der Erstausgabe der seit 1978 vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift „The Public Historian“, die seither eng an das NCPH angebunden ist, wurde der Begriff vom damaligen Professor für Geschichte an der University of California, Santa Barbara, Robert Kelly, erstmals nachhaltig geprägt. Dieser schrieb: „In its simplest meaning, Public History refers to the employment of historians and the historical method outside of academia: in government, private

²⁶ How do we define Public History, National Council on Public History, URL: <https://ncph.org/what-is-public-history/about-the-field/> (abgerufen 30.4.2021)

²⁷ Vgl. ebd.

²⁸ Vgl. Robert Weible, Defining Public History: Is It Possible? Is It Necessary?, in: Perspectives on History, 46 (2008) 3, URL: <https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/march-2008/defining-public-history-is-it-possible-is-it-necessary> (abgerufen 30.4.2021)

²⁹ Vgl. ebd.

³⁰ Vgl. Irmgard Zündorf, Zeitgeschichte und Public History, Version 2.0., in: Docupedia Zeitgeschichte, 6.9.2016, URL: http://docupedia.de/zg/Zuendorf_public_history_v2_de_2016 (abgerufen 21.4.2021)

corporations, the media, historical societies and museums, even in private practice.”³¹ In ihrem bereits zitierten Einführungswerk heben die Autor*innen Martin Lücke und Irmgard Zündorf in Bezug auf diese Definition den Verweis auf den außeruniversitären Charakter des Faches hervor, der sich in Arbeitsfeldern der „Politik und Wirtschaft, in Medien, Museen und Geschichtsvereinen“³² genauso wiederfindet wie im Privaten, etwa der Ahnenforschung. Gleichzeitig erkennen sie darin Defizite bezüglich der Inhalte und Methoden der Public History, die sich mit den vielfältigen Formen der Geschichtsvermittlung in der Öffentlichkeit befasst, nicht bloß mit der Beschäftigung von Historiker*innen in außeruniversitären Einrichtungen, wie Kelley’s Definition verstehen lässt.³³ Dies zieht eine Diskussion der Frage nach sich, wer eigentlich als „Public Historians“ gilt. Je nach wissenschaftlicher Auffassung und Kontext findet man darauf verschiedene Antworten. Eine begriffliche Unschärfe ist vielleicht sogar unvermeidlich, wenn die Disziplin versucht „möglichst viele Akteur*innen und viele Formen des Umganges mit Geschichte zu integrieren und daher möglichst offen zu bleiben.“³⁴ Als Beispiel für diese Deutungsoffenheit wird 2001 in den redaktionellen Richtlinien der Fachzeitschrift „The Public Historian“ die Public History als Zusammenspiel aus historischer Forschung, Analyse und Präsentation „with some degree of explicit application to the needs of contemporary life“³⁵ beschrieben. Diese „Anwendungen auf die Bedürfnisse des modernen Lebens“ erfassen das bedeutsame Potenzial der Public History, eine über akademische Grenzen hinauswirkende Disziplin, zugänglich für eine Vielzahl von an Geschichte interessierten, individuellen und kollektiven Akteur*innen zu ermöglichen. In der heutigen, überarbeiteten Definition des NCPH, zu finden auf der Website der Organisation, wird dabei explizit ein Verweis auf die Unterscheidung von „Public History“ und „Applied History“, also „Angewandter Geschichte“, gemacht, der ebendiese Zugänglichkeit besonders hervorhebt: “Public history describes the many and diverse ways in which history is put to work in the world. In this sense, it is history that is applied to real-world issues. In fact, applied history was a term used synonymously and interchangeably with public history for a number of years. Although public history has gained ascendance in recent years as the preferred nomenclature especially in the academic world, applied history probably remains the more intuitive and self-defining term.”³⁶

³¹ Robert Kelley, Public History: Its Origins, Nature, and Prospects, in: The Public Historian, 1 (1978) 1, 16.

³² Lücke/Zündorf, Public History, 21.

³³ Vgl. ebd.

³⁴ Vgl. ebd., 23

³⁵ The Public Historian, 23 (2001) 2, 139, zit. n. Kean, Introduction, xv.

³⁶ How do we define public history, NCPH, URL: <https://ncph.org/what-is-public-history/about-the-field/> (21.4.2021)

Diese aktuelle Version der Begriffsdefinition des National Council on Public History bedarf zwar immer noch an konkreter Begriffsschärfe, hebt hier aber besonders den praktischen Anwendungsbereich von Geschichte auf „reale Probleme“ hervor. Diesem Anwendungscharakter wird der Terminus „applied history“ hinzugefügt, der als „intuitiver“ und „selbsterklärender“ verstanden wird. Das macht die Suche nach einer Antwort auf die Frage, was Public History ist, und wie sich (zeit-)historische Podcasts darin einordnen lassen, nicht unbedingt einfacher. Diskussionen um das Verhältnis von Geschichte und Öffentlichkeit finden im Deutschen, stets in Bezug auf die englische Begriffsprägung Public History, oftmals unter der Bezeichnung „Angewandte Geschichte“ statt. Die beiden Begriffe zu unterscheiden ist schwierig, werden sie im deutschsprachigen Raum häufig synonym verwendet und immer wieder miteinander vermischt.³⁷ Im Sinne der Forschungsfrage, welche Rolle (zeit-)historische Podcasts in dieser Diskussion spielen, sollen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten an dieser Stelle veranschaulicht werden: Sowohl in den USA als auch in Deutschland lassen sich bei der Public History einerseits die akademische Verankerung der Disziplin als Teil der Geschichtswissenschaften erkennen, andererseits wird der Fokus zunehmend auf außeruniversitäre Geschichtspräsentationen und nicht-akademische Geschichtsschreibung gelegt. Letztere wird insbesondere im Begriff der Angewandten Geschichte hervorgehoben. Mit der Verbindung von Überlegungen zu fachwissenschaftlichen Grundlagen aus Geschichtswissenschaften und Geschichtsdidaktik bieten Zündorf und Lücke eine prägnante Definition:

„Public History wird sowohl als jede Form der öffentlichen Geschichtsdarstellung verstanden, die sich an eine breite, nicht geschichtswissenschaftliche Öffentlichkeit richtet, als auch als eine Teildisziplin der Geschichtswissenschaft, die sich der Erforschung von Geschichtspräsentationen widmet.“³⁸

Damit betonen sie gleichermaßen die der Public History als wissenschaftliche Forschungsdisziplin zugrundeliegenden Standards wissenschaftlichen Arbeitens, wie auch die Analyse und praktischen Umsetzungsmöglichkeiten öffentlicher Präsentationen von Geschichte. In dieser Definition kann ein Unterschied zu anderen, gerade aus den Anfängen der Public History Bewegung in den USA stammenden Definitionen, erkannt werden, die den Partizipationscharakter und die Inklusion nicht geschichtswissenschaftlicher Akteur*innen in

³⁷ Vgl. Irmgard Zündorf, Public History und Angewandte Geschichte – Konkurrenten oder Komplizen?, in: Jacqueline Nießer/Juliane Tomann (Hg.), Angewandte Geschichte, Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit, Paderborn 2014, 63.

³⁸ Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 24.

die Public History stärker betonen.³⁹ Das Kredo „history for the public, about the public and by the public“⁴⁰ richtet sich dort verstärkt auch an die Einbeziehung jener Akteur*innen, die zwar keine formale geschichtswissenschaftliche Ausbildung erhalten haben, sich aber trotzdem an der Produktion von Geschichtsdarstellungen in der Öffentlichkeit beteiligen. Die Grenzen zwischen fachwissenschaftlichen und nicht-fachwissenschaftlichen Darstellungen von Geschichte sind im englischsprachigen Raum (sowohl in den USA als auch in Großbritannien) bezüglich der Einbeziehung geschichtsschreibender Laienakteur*innen weitaus durchlässiger als hierzulande.⁴¹ So wird ein wichtiger Unterschied zwischen dem hiesigen Verständnis von Public History und der Angewandten Geschichte deutlich: Letztere verfolgt einen zivilgesellschaftlicheren Ansatz, der dezidiert Laienhistoriker*innen in den Prozess der Auseinandersetzung mit Geschichte im öffentlichen Raum miteinbezieht. Damit möchte sie „durch Interaktion, eine gegenseitige Beeinflussung der wissenschaftlichen und öffentlichen Interpretationen von Vergangenheit“⁴² ermöglichen. So verstanden fördert diese Form Angewandter Geschichte einen partizipativeren Kommunikationsprozess zwischen Akteur*innen der Fachwissenschaft und der Zivilgesellschaft.

Bei der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit Geschichtspodcasts sollen die definitorischen Schwerpunkte der Public History und Angewandten Geschichte stets mitgedacht werden. Welche Potenziale birgt das Format für die Verbindung wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Darstellungen von Geschichte? Welchen Ansprüchen wird gefolgt, und welche Formen nehmen Geschichtspodcasts an? Public History und Angewandte Geschichte sollen dabei nicht konkurrierend, sondern ineinandergreifend und als sich gegenseitig befruchtend betrachtet werden. Wie dies mit dem Fokus auf (zeit-)historische Podcasts methodisch umgesetzt werden kann, wird im nächsten Kapitel erläutert.

IV. Methodik

Da sich die Arbeit in einen theorie- und einen praxisbezogenen Teil gliedert, wird auch die methodische Herangehensweise dahingehend angepasst. Dabei wird auf verschiedene Forschungs- und Anwendungspraktiken zurückgegriffen, die sich, wie sogleich dargestellt wird, ebenso wie die Definitionsproblematik der Public History mit der Tatsache einer

³⁹ Vgl. Jacqueline Nießer/Juliane Tomann, Die Ironie der Praxis – Angewandte Geschichte an der Oder, in: Nießer/Tomann, Angewandte Geschichte, 109.

⁴⁰ Charles C. Cole Jr., Public History: What Difference Has It Made?, in: The Public Historian, 16 (1994) 4, 11.

⁴¹ Vgl. Frank Bösch/Constantin Goshler, Der Nationalsozialismus und die Public History, in: Frank Bösch/Constantin Goshler (Hg.), Public History, Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft, Frankfurt/New York 2009, 11.

⁴² Robert Traba, Kulturgeschichte in der Praxis – Angewandte Geschichte aus polnischer Perspektive, in: Nießer/Tomann Angewandte Geschichte, 135.

unvermeidbaren Unschärfe der methodischen Instrumente konfrontiert sieht. Im Sinne eines interdisziplinären Forschungsfeldes gestaltet sich auch der Zugang zur wissenschaftlichen Analyse und praktischen Umsetzung von Podcasts multiperspektivisch und durch Rückgriff auf Forschungs- und Anwendungspraktiken verschiedener Forschungsdisziplinen.

4.1. Theorieteil

Eigenständige methodische Ansätze fehlen der Public History. Viel mehr werden geschichtswissenschaftliche, geschichtsdidaktische sowie kulturwissenschaftliche Methoden und Ansätze miteinander verbunden.⁴³ Fachübergreifende Forschung, etwa durch Rückgriff auf theoretische und methodische Ansätze aus der Medien- und Kommunikationswissenschaft, bieten die Möglichkeit, Geschichtsrepräsentationen aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und verschiedene Analyseansätze zu verbinden.⁴⁴ Dies ist vor dem Hintergrund der Vielzahl historischer Darstellungen in der Öffentlichkeit auch notwendig. Die Erarbeitung der Methoden erfolgt hier mit Fokus auf den Umgang mit medialen Geschichts(re-)präsentationen, die, neben der Museums- und Gedenkstättenkultur, zentrale Analyseobjekte der Public History darstellen.

Bei der Erarbeitung der Theorie und des Forschungsstandes findet zunächst eine grundlegende Quellen- und Literaturrecherche statt. Eine Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung des Podcasting soll dazu beitragen, dieses als relevantes Instrument (historischer) Wissensvermittlung zu verstehen, wie dies bei anderen medialen Darstellungen von Geschichte – etwa in audiovisuellen Medien wie Film und Fernsehen aber auch im digitalen Raum (Social Media, Computerspiele) – bereits der Fall ist. Auch, weil der Einflussbereich des Podcasting noch kaum wissenschaftlich erforscht wurde, steht diese grundlegende, methodisch als Mischung aus Primär- und Sekundärforschung zu verstehende Darstellung des Forschungsstandes am Beginn des Folgekapitels. Dabei wird vermehrt auf Onlinequellen zurückgegriffen, die, etwa am Beispiel des Artikels von Ben Hammersley oder der Website von Doc Searls in Kapitel III zu erkennen, als Primärquellen angesehen werden können. Sie dokumentieren die Entstehung des Mediums, das als solches seinen Ursprung im World Wide Web gefunden hat und dessen Spuren sich auf demselben digitalen Wege auch heute noch nachverfolgen lassen. Die Onlinequellen werden dabei stets von Sekundärliteratur unterstützt, wobei quantitative Studien zur Mediennutzung Aufschluss über die ökonomische und kommunikationswissenschaftliche Relevanz geben sollen. Der methodische Ansatz der

⁴³ Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 25.

⁴⁴ Vgl. Zündorf, Zeitgeschichte und Public History, o.S.

Sekundärforschung wird auch bei dem Blick auf die Bereiche der Wissenschaftskommunikation und des Wissenschaftsjournalismus sowie der Public History angewandt. Nach der Einordnung der zentralen Begrifflichkeiten im vorangegangenen Kapitel wird hier explizit der Fokus auf die Rolle von Wissenschafts- und Geschichtspodcasts in diesen Diskursen geleitet.

Darauffolgend wird der Fokus konkret auf Beispiele für (zeit-)historisches Podcasting gelenkt. Hierfür werden fünf verschiedene Podcasts herangezogen, die unterschiedliche Produktions- und Distributionsvoraussetzungen, Geschichtsakteure, Inhalte, und Gestaltungsmöglichkeiten aufzeigen. Die fünf Podcasts wurden induktiv ausgewählt, wobei darauf geachtet wurde, ein möglichst großes Facettenreichtum der Geschichtspodcast-Landschaft zu präsentieren. Sowohl auf öffentlich-rechtliche Podcasts (kommerzielle Produktionen) und Podcasts von Wissenschaftsinstitutionen, aber auch auf unabhängige Podcast-Produktionen aus der „freien Szene“ wird hierbei Rücksicht genommen. Ein Sample von fünf Podcasts ist für das Gestaltungsreichtum und die quantitative Vielfalt existierende historischer Podcasts natürlich nicht repräsentativ. Vielmehr handelt es sich um die qualitative Auswahl eines besonders „informationsreichen und gehaltvollen“ Samples mit zentraler Relevanz für das Forschungsinteresse nach dem Prinzip des „purposeful samplings“⁴⁵. Bei den fünf Podcasts handelt es sich um Folgende:

- „Betrifft: Geschichte“ - Ö1⁴⁶

Dieser Podcast wird vom österreichischen öffentlich-rechtlichen Rundfunksender Österreich 1 (Ö1) produziert und widmet sich jede Woche in 5-minütigen Kurzbeiträgen von Montag bis Freitag verschiedenen Themen aus der Geschichte.

- „Burgenland erzählt“ – Burgenländische Forschungsgesellschaft⁴⁷

Dieser, noch sehr junge Podcast, entsprang der Burgenländischen Forschungsgesellschaft BFG und begleitet auditiv die Begehung des 100-jährigen Jubiläums des Bundeslandes. Der Podcast wird einmal im Monat veröffentlicht.

- Geschichten aus der Geschichte – Richard Hemmer und Daniel Meßner⁴⁸

Der wohl beliebteste deutschsprachige Geschichtspodcasts, und einer der beliebtesten deutschsprachigen Podcasts überhaupt.⁴⁹ Die beiden Historiker Richard Hemmer und

⁴⁵ Michael Quinn Patton, *Qualitative Research & Evaluation Methods*, Thousand Oaks/London/New Delhi 2002, 46.

⁴⁶ Website des Podcasts „Betrifft: Geschichte“, Ö1, URL: <https://oe1.orf.at/collection/582573> (abgerufen 30.4.2021)

⁴⁷ Website des Podcasts „Burgenland erzählt“, Burgenländische Forschungsgesellschaft, URL: <http://www.forschungsgesellschaft.at/1921/about.html> (abgerufen 30.4.2021)

⁴⁸ Website des Podcasts „Geschichten aus der Geschichte“, Richard Hemmer und Daniel Meßner, URL: <https://www.geschichte.fm/ueber-uns/> (abgerufen 30.4.2021)

⁴⁹ Der Podcast befindet sich regelmäßig in den Top-10 deutschsprachiger Podcast-Charts, abzurufen unter: URL: <https://chartable.com/charts/itunes/at-all-podcasts-podcasts> (abgerufen 30.4.2021)

Daniel Meßner erzählen sich gegenseitig, und wöchentlich wechselnd, Geschichten zu verschiedensten Themen aus der Geschichte.

- “On the Holocaust” –Yad Vashem⁵⁰

Dieser Podcast wird von der internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem veröffentlicht und erzählt multiperspektivisch Geschichten zum Thema des NS-Genozids. Zusammen mit Präsentator Nate Nelson kommen darin international zu diesem Thema forschende Historiker*innen zu Wort.

- “Hardcore History” - Dan Carlin⁵¹

Der US-Amerikaner Dan Carlin sagt von sich selbst, bloß ein „Fan der Geschichte“ zu sein. Sein Podcast zählt zu den erfolg- und einflussreichsten Geschichtspodcasts überhaupt, der in der Vergangenheit auch außerhalb des Mediums „Podcast“ medial breit rezipiert wurde. Sein „Historytelling“ und die oft mehrstündigen Episoden erscheinen unregelmäßig und widmen sich verschiedensten Epochen der Geschichte, meist mit militärhistorischem Einschlag.

Die Podcasts werden anhand folgender Kriterien analysiert, die Kategorien orientieren sich an den Vorschlägen zur Analyse von Geschichtspräsentationen von Irmgard Zündorf und Martin Lücke⁵²:

Zunächst erfolgt eine Beschreibung der jeweiligen Podcasts, die sich auf die Analyse erkennbarer Strukturen und dem Aufbau des Podcasts widmet. Dabei liegt der Fokus sowohl auf dem Aufbau einzelner Episoden, um herauszufinden aus welchen Elementen diese sich zusammensetzen, als auch einem erkennbaren Gesamtkonzept. Bei den einzelnen Elementen wird auf O-Töne, Musik, atmosphärische Sounds (Atmos) und Sprecher*innentexte, sowie die dramaturgische Kombination dieser, geachtet.

Die einzelnen Elemente können dabei als Schablone verstanden werden, die die Grundstruktur einer Podcast-Episode ausmachen und innerhalb einer Podcast-Serie meist gleichbleibend sind. Auf die Beschreibung folgt die Kontextualisierung des Podcasts, um Rahmenbedingungen und Hintergründe der Produktion zu beleuchten. Produktions- und Distributionsvoraussetzungen sollen Aufschluss über die Produzent*innen geben, hervorheben aus welchem Umfeld (akademisch, institutionell, unabhängig...) diese kommen, mit welchen Mitteln der Podcast entstanden ist und ob es erkennbare inhaltliche Schwerpunkte gibt, die verfolgt werden. Durch

⁵⁰ Website des Podcasts “On the Holocaust – a Yad Vashem Podcast“, Yad Vashem. URL: <https://www.yadvashem.org/podcast.html> (abgerufen 30.4.2021)

⁵¹ Website des Podcasts “Hardcore History“, Dan Carlin, URL: <https://www.dancarlin.com/hardcore-history-series/> (abgerufen 21.4.2021)

⁵² Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 158

die Verbindung der Beschreibung der Präsentation und der Kontextualisierung der Podcasts soll im nächsten Schritt eine erkennbare Argumentationslinie und Zielsetzung erkennbar gemacht werden. Diese Herangehensweise an die Analyse von Podcasts deckt sich mit den „Podcast and Blog Review-Guidelines“ des NCPH. In der Zeitschrift „The Public Historian“ werden immer wieder Podcasts rezensiert, wobei verschiedene Fragestellungen bezüglich Inhalt und Form an die Geschichtspräsentation gerichtet werden. Diese sollen auch auf die in dieser Arbeit vorgestellten Podcasts angewendet werden: An wen richtet sich der Podcast (etwa an eine breite Öffentlichkeit oder ein Fachpublikum)? Möchte die Darstellung eher informieren oder unterhalten? Wie seriös und sachlich erscheint der Podcast? Wie wird mit Quellen gearbeitet und werden diese offengelegt? Zuletzt: In welcher Hinsicht sind die Quellen, Methoden, Analysen und Interpretationen des/der Produzent*innen bemerkenswert und für Public Historians relevant?⁵³

Durch das Zusammenspiel dieser drei Analyseebenen - Beschreibung, Kontextualisierung und Argumentationslinie - soll sowohl ein Überblick über den Aufbau und die Struktur der Podcasts im Einzelnen, als auch Aufschluss über Zielsetzungen und Formen historischer Podcasts im Allgemeinen, gegeben werden. Bei Überlegungen zur Systematisierung und kriteriengeleiteten Analyse öffentlicher Geschichtsprodukte stellen Narration, Authentizität und Triftigkeit als Leitfragen der Public History weitere Orientierungspunkte dar, auf die im nächsten Kapitel noch genauer eingegangen wird.

4.2. Praxisteil

In Ergänzung zu den theoretischen Überlegungen, wird zusätzlich zur Analyse ein Praxisprojekt vorgestellt, welches die Entwicklungsschritte eines Podcastkonzeptes von der Idee bis zur Umsetzung einer Episode reflektiert und beleuchtet. Dabei wird ein konkretes Projekt vorgestellt, welches im aktuellen Sommersemester 2021 als Bachelor-Seminar an der Universität Wien Studierenden die Möglichkeit bietet, im Rahmen des Seminares zum Überthema „Geschichtspolitik der Bundesländer“ anstelle von klassischen Seminararbeiten Geschichtspodcasts zu produzieren. Das Projekt wird unter folgenden Gesichtspunkten, die sich ebenfalls auf Überlegungen der Autor*innen Martin Lücke und Irmgard Zündorf, stützen, betrachtet:

Die Projektidee steht am Beginn der Analyse. Hier soll Aufschluss über die Rahmenbedingungen bei der Umsetzung des Podcastprojektes gegeben werden. Dazu werden

⁵³ Vgl. Podcast and Blog Reviews and Review Essays, National Council On Public History, URL: <https://ncph.org/publications-resources/publications/the-public-historian/guidelines/podcast-and-blog-review-guidelines/> (abgerufen 30.4.2021)

zunächst die Idee, das gewünschte Ergebnis und etwaige Besonderheiten des Projektes beleuchtet. Fragestellungen für wen, von wem, in welcher Form und mit welchen Mitteln – etwa in Form von Kooperationspartner*innen und finanziellen Überlegungen – das Projekt realisiert werden kann stehen dabei im Vordergrund. Dabei wird auch festgestellt, welche Akteur*innen bei der Realisierung des Projektes welche Rolle spielen und gespielt haben, um einen Überblick über die Aufgabenverteilung zu geben. Als nächster Punkt folgt die Betrachtung der in das Projekt eingeflossenen Recherchearbeit, um Leitfragen und Erkenntnisinteresse vorzustellen. In der kritischen Reflexion wird der bis zu diesem Punkt aktuelle Stand des Projektes bezüglich des Fortschrittes, Herausforderungen und Erfahrungsberichten erweitert.⁵⁴ Dazu wird konkret Bezug auf die Lehrveranstaltung und die den Studierenden zur Verfügung stehenden Ressourcen und Hilfestellungen genommen, einige davon sind im Anhang zu finden. Zusätzlich zur Beschreibung des Projektes wird auch eine Podcastepisode aus dem Projektkonzept produziert, die der Masterarbeit beigelegt wird. Der Entstehungsprozess wird anhand oben beschriebener Kriterien beleuchtet. Dabei wird der Fokus insbesondere auf den Aspekt „von der Idee bis zur .mp3“ gelegt, um zu veranschaulichen, wie inhaltlichen Vorbereitung praktisch umgesetzt werden können. Dies soll Aufschluss über benötigte Produktionsschritte bei der Verwirklichung einer Podcast-Episode geben.

V. Theorie und Forschungsstand

5.1. Entwicklung des Podcastings

Podcasts sind aus der heutigen Medienlandschaft, sowohl beim Medienkonsum als auch in der Medienproduktion, nicht mehr wegzudenken. Professionelle Medienmacher*innen, wie Zeitungen oder Rundfunkanstalten, sind längst auf den Erfolgzug des digitalen Audiomediums aufgesprungen. Doch auch immer mehr Personen ohne journalistischem Hintergrund entscheiden sich, Podcasts zu produzieren. Die Nutzungszahlen sprechen für sich: knapp 28% aller Österreicherinnen und Österreicher hören inzwischen Podcasts, wie der vom „Reuters Institute“ jährlich publizierte „Digital News Report“ aus 2020 feststellt.⁵⁵ In den USA sind es gar 41% der Gesamtbevölkerung (12+), und damit fast 116 Millionen Menschen, die jeden Monat Podcasts hören.⁵⁶ Der Anteil der Nutzer von Podcasts steigt stetig, obwohl die Covid-19 Pandemie – viele Personen pendeln nicht mehr täglich zu ihrem Arbeitsplatz, eine Aktivität,

⁵⁴ Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 159

⁵⁵ Vgl. Nic Newman/Richard Fletcher/Anne Schulz/Simge Andi/Rasmus Kleis Nielsen, Reuters Institute Digital News Report 2020, Oxford 2020, 25.

⁵⁶ Vgl. Edison Research and Triton Digital (Hg.), The Infinite Dial 2021, Somerville/NJ 2021, 56.

bei der Podcasts häufig konsumiert werden – diesen Trend vorübergehend abschwächte.⁵⁷ Nicht nur die Hörer*innenzahlen, auch die Anzahl an neu produzierten Inhalten ist überwältigend: Der "Director of Data" von ART19, einem US-amerikanischen Podcasting-Unternehmen, Chad Hollowed, veröffentlichte über Twitter am 8. März 2021, dass auf der Podcast-Plattform „Apple Podcasts“ täglich 72.000 neue Podcast-Episoden hochgeladen werden – das sind in etwa fünf neue Podcasts alle sechs Sekunden.⁵⁸ In Österreich werden am häufigsten Podcasts zu spezifischen Themen wie Wissenschaft und Technik (12,5%) oder „Lifestyle“ (11,3%) gehört.⁵⁹ Dabei lässt sich eine signifikante Altersstaffelung erkennen: besonders junge Menschen sind Podcast affin, knapp 50% aller 18-34 Jährigen widmen sich dem Format regelmäßig, in der Altersgruppe 55+ liegt der Anteil bei lediglich 17,1%.⁶⁰ Um das Medium hat sich inzwischen eine millionenschwere Podcast-Industrie entwickelt, die durch ökonomischen Interessen großer Medienhäuser und Investoren maßgeblich mitgestaltet wird. Um zu verstehen, welche Rolle Podcasts in unserem heutigen Alltag spielen und um Potenziale des Podcastings auch für die Wissenschaftskommunikation und Public History auszuloten, soll an dieser Stelle der Frage nachgegangen werden, wie es zur Entwicklung eines „once useless-seeming medium that became essential“⁶¹ kam.

Die Grundelemente des Podcastings – die einfachen Produktions- und Distributionsmöglichkeiten – sind heute die Gleichen wie in den Anfangsjahren. Sie sind die treibenden Erfolgsfaktoren des seit Beginn der 2000er Jahre kontinuierlich wachsenden Formates. Gleichzeitig sind es wohl dieselben Elemente, die dazu führten, dass das innovative Potenzial des Podcastings zwischenzeitlich unterschätzt, zumindest aber von einer breiten Öffentlichkeit nicht als besonders zukunftsweisend wahrgenommen wurde. Der Diskurs über soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter überschattete das kontinuierliche Wachstum des Mediums zeitweilig jedoch bloß. Hinter dem Podcasting steht, wie eingangs erwähnt, keine neue, revolutionäre technische Errungenschaft, wie dies zweifellos beim Fernsehen, dem Radio oder dem Internet der Fall war. Auch deswegen brauchte es eine Weile, bis das Format in eine professionellere, damit verbunden aber auch kommerziellere Richtung expandierte.

Die Geschichte des Podcasts ist eng mit einem seiner namensgebenden Elemente, dem iPod, verbunden. Das erste von Apple's tragbaren .mp3-Geräten kam 2001 auf den Markt. Das

⁵⁷ Newman et al., Digital News Report, 10.

⁵⁸ Chadd Hollowed (@ChaddHollowed), New Podcast Episodes per day (Tweet), Twitter (8.3.2021), URL: <https://twitter.com/ChaddHollowed/status/1368756033867325442/photo/1> (abgerufen 30.4.2021)

⁵⁹ Vgl. Stefan Gadringer/Roland Holzinger/Sergio Sparviero/Josef Trappel/Anne Marie Gómez Neumann, Digital News Report Network Austria, Report 2020, Universität Salzburg 2020, 65.

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ Adam Sternbergh, How Podcasts Learned to Speak. The once useless-seeming medium that became essential, New York Magazine, URL: <https://www.vulture.com/2019/03/the-great-podcast-rush.html> (abgerufen 30.4.2021)

Podcasting, wie wir es heute kennen, existierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Erste Schritte der Übertragung digitaler Audioinhalte über das Internet in Form von Online-Radios gab es jedoch bereits in den frühen 1990er-Jahren: So fanden in den USA durch das Telekommunikationsunternehmen „Continental Cablevision“ (heute „Comcast“) 1993 erste Versuche von „computer-radio talk shows“ statt, bei denen wöchentlich Interviews mit Computer-Expert*innen geführt wurden.⁶² Die Erweiterung und Integration der Angebote traditioneller Rundfunkanstalten in die digitale Welt steckte damals noch in den Kinderschuhen, nur wenige Haushalte hatten überhaupt Zugang zum Internet. Mit der Erfindung des World Wide Web (Web 1.0.) war jedoch erst wenige Jahre zuvor vom britischen Wissenschaftlers Tim Berners-Lee 1989 an der Schweizer Forschungseinrichtung CERN die Grundlage für ein Informationssystem geschaffen worden, mit dem das Netz folglich massenkompatibel werden sollte. Technisch eröffnete die Erfindung des WWW, ein „über das Internet abrufbares Hypertextsystem“⁶³, neue Möglichkeiten für die öffentliche Nutzung des Internets. Durch das WWW wurde es um eine soziale Komponente erweitert, da nun orts- und zeitunabhängiger Austausch und die Verbreitung von Publikationen zwischen Nutzer*innen ermöglicht wurde. Es wurde visuell spannender, greifbarer und intuitiver gestaltet, neue grafische Benutzeroberflächen der Browser, über die auf das WWW zugegriffen werden konnte (und heute immer noch wird), ermöglichten es auch Laien, den neuen Dienst zu nutzen.⁶⁴ War das Netz zunächst für den Austausch zwischen Forscherinnen und Forschern gedacht, die durch die einfache Erstellung von Websites ihre Ergebnisse veröffentlichen und durch den Einsatz von Links auf andere Seiten verweisen konnten, nutzten bald auch immer mehr Privatpersonen die Möglichkeiten zur Vernetzung.⁶⁵ Die Möglichkeiten für „user-generated content“, also nutzer*innen-generierte Inhalte, differenzierten sich zunehmend. Zu spezifischem Wissen fügten sich etwa Websites mit privaten Fotoalben, Tagebüchern, oder kommentierte Linklisten, Verzeichnis-Sammlungen mit Verweisen auf andere Websites, hinzu. Das Web 1.0. entwickelte sich nach und nach in Richtung eines „Social Web“, später Web 2.0. genannt, dass mit zunehmender Popularisierung des Internets und dem WWW verstärkt auf Angebote zur sozialen Vernetzung, wie Instant Messenger (etwa ICQ im Jahre 1996) und Weblogs setzte.⁶⁶ Diese Weblogs (aus „Web“ und „Logbuch“) bezeichnen dabei Websites, die von Nutzer*innen mit Inhalten zu verschiedensten Themen gespeist werden können. Meist bieten diese in Form

⁶² Vgl. Mary Lu Carnevale/John J. Keller, Cable company is set to plug into the Internet, in: Wall Street Journal, Eastern Edition, New York, 24. August 1993, Page B1.

⁶³ Anja Ebersbach/Markus Glaser/Richard Heigl, Social Web, 3., überarbeitete Auflage, Konstanz/München 2016, 19.

⁶⁴ Vgl. ebd., 20.

⁶⁵ Vgl. Kube, Podcasts, 275.

⁶⁶ Vgl. Ebersbach/Glaser/Heigl, Social Web, 21.

von Foren mit Kommentarfunktionen – wie auf dem Blog von Doc Searls (Kapitel III) zu erkennen – Austausch, Diskussion und Partizipation zwischen Nutzer*innen an. Die Inhalte der Blogs bestanden dabei nicht aus einer Übertragung von Text in das WWW. Schnell entwickelten sie eine Eigendynamik, bei der die Websites um multimediale Elemente, wie Videos, Tonaufnahmen oder Bilder, erweitert wurden. Die daraus entstehende sogenannte „Blogosphäre“ eröffnete Hoffnungen auf einen Journalismus „von unten“, mit dem Potenzial, ein Massenpublikum erreichen zu können. So wurden Blogs als neue Mitteilungsform immer populärer, schon bald wurden sie als gesellschaftsrelevantes Medium wahrgenommen.⁶⁷ Schnell wurde klar, dass das Potenzial zum Bruch des traditionellen Sender-Empfänger-Verhältnisses, wie es bis dato im Rundfunk vorherrschte, durch das Web 2.0., als „Netz von Mensch zu Mensch, ein soziales Netz, bei dem die Grenze zwischen Anbieter und Nutzer von Information verschwimmt“⁶⁸, vorhanden war. Neben zunehmend stattfindender sozialer Vernetzung, nahmen technische Errungenschaften weiteren Einfluss auf die Gestaltungsmöglichkeiten und Inhaltsgenerierung der Nutzer und Nutzerinnen des WWW. Das heute noch gängige Audioformat .mp3 ermöglichte so, seit seiner Popularisierung in den 1990er-Jahren, verstärkt die einfache Erstellung und Integration von Hördateien auf Weblogs.⁶⁹ Solche, die in der Verbreitung ihrer Inhalte hauptsächlich, und nicht nur als „schmückende Beiwerke“, auf Audiodateien setzten, können als „hörbare Variante der Weblogs“ als erste Podcasts angesehen werden.⁷⁰

So begann der Aufstieg des neuen Formates zu Beginn der 2000er Jahre, der spätestens 2004 mit der Entwicklung und Realisierung der Idee, im Internet zirkulierende Multimedia-Dateien abonnierbar zu machen, zum Durchbruch führte. Der damalige Moderator des Musik-TV Senders MTV, Adam Curry, hatte zusammen mit dem Programmierer Dave Winer die Idee, Audio- oder Videodateien in einen RSS-Feed einzubetten, womit die Verbreitung von mp3-Dateien simplifiziert und automatisiert wurde.⁷¹ Winer hatte die RSS-Aggregator-Software geschrieben, Curry programmierte als „Opensource-Projekt“, also als öffentlich zugänglichem Programmcode, den ersten „Podcatcher“ namens iPodder, der Audiodateien aus dem RSS-Feed extrahieren konnte. Dadurch konnten die Dateien direkt auf ein Abspielgerät, wie etwa den damals bereits populären iPod, übertragen werden. Zum ersten Mal konnten so Hörstücke auf einem tragbaren Gerät abgerufen, gespeichert und unterwegs angehört werden. Mit der

⁶⁷ Vgl. Diemand/Mangold/Weibel, Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, 8.

⁶⁸ Kube, Podcasts, 275.

⁶⁹ Vgl. Ebd.

⁷⁰ Ebersbach/Glaser/Heigl, Social Web, 76.

⁷¹ Vgl. Peter Löser/Daniel Peters, Podcasting – Aus der Nische an die Öffentlichkeit, in: Diemand/Mangold/Weibel, Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, 141.

Begriffsprägung Ben Hammersleys (Kapitel III) war inzwischen auch der Name „Podcast“ geboren – so schienen alle Voraussetzungen zum Siegeszug des neuen Formates gegeben zu sein. Der erste „Podcast-Boom“ kam bereits im Jahr 2005, als der bekannte Apple Audioplayer iTunes mit der Version 4.9. erstmals das Abonnieren und Downloaden von Podcasts und die Synchronisierung mit iPods und anderen tragbaren Abspielgeräten ermöglichte.⁷² Ein Paukenschlag: Die Anzahl der registrierten Downloads über die deutsche Podcast-Hosting Website „podhost.de“ stieg damals innerhalb weniger Monate um etwa 900 Prozent, von 50.000 registrierten Downloads im Mai auf 460.000 im August des selben Jahres.⁷³ Auch die Zahl der Podcast-Produktionen nahm rasant zu: Waren es Anfang Juli 2005 181 aktive Podcaster, so stieg die Zahl bis Ende August auf 644 aktive Podcast-Produzent*innen.⁷⁴ Podcasts als „converged medium“ schafften es, Audio, das World Wide Web und tragbare Abspielgeräte miteinander zu verbinden.⁷⁵ Damit erreichte das neue Format nicht nur Aufmerksamkeit bei Nutzer*innen des World Wide Web, auch das mediale Interesse am Format wurde immer größer. 2005 wurde es vom New Oxford American Dictionary zum Wort des Jahres gewählt. Nicht zuletzt, weil, so der an der University of Sunderland langjährig in Forschungs- und Lehre (Schwerpunkt Radio und Rundfunk) tätige Richard Berry bereits 2006 festhielt, das Podcasting durch seine „disruptive Technologie“ große Rundfunkanstalten plötzlich dazu anhielt, etablierte Praktiken über Publikum, Konsum, Produktion und Vertrieb zu überdenken.⁷⁶ Rekapituliert man zu diesem Zeitpunkt die Erfolgsfaktoren des Podcastings, lassen sich einige Charakteristika erkennen, die das Format bis heute so erfolgreich machen. Einerseits sind es die Vorteile, die Hörer*innen beim Konsum genießen: einfache Beschaffung mit wenig technischen Hürden, on-demand-Nutzung, durch die Podcasts an individuelle Hörbedürfnisse, orts- und zeitunabhängig, angepasst werden können, kreativer Gestaltungsspielraum und inhaltliche und thematische Vielfalt. Auch die Persönlichkeit und die Stimme des Sprechers bzw. der Sprecherin, die ein Näheverhältnis zwischen Publikum und Sprecher*in suggerieren, tragen wesentlich zum Erfolg des Mediums bei.⁷⁷ Letzteres trifft in erster Linie auf privat produzierte, weniger auf „corporate Podcasts“, also Podcastproduktionen als Instrument der Unternehmenskommunikation, zu. In einer 2008 erschienenen Studie fasst die Autorin Angela Jowitt die Vorzüge von Podcasts in 10 Punkten zusammen: 1. Tragbarkeit, Flexibilität und

⁷² Vgl. Tom Neumayr/Natalie Kerris, Apple Takes Podcasting Mainstream, Pressemitteilung vom 28.5.2005, Apple Inc., URL: <https://www.apple.com/newsroom/2005/06/28Apple-Takes-Podcasting-Mainstream/> (21.4.2021)

⁷³ Vgl. Löser/Peters, Podcasting, 141.

⁷⁴ Vgl. ebd.

⁷⁵ Vgl. Richard Berry, Will the iPod Kill the Radio Star?, in: Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies, 12 (2006) 2, 144.

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Vgl. Löser/Peters, Podcasting, 143; Ebersbach/Glaser/Heigl, Social Web, 78.

Komfort; 2. Hörbar überall und zu jeder Zeit; 3. Multitasking, hörbar während anderer Aktivitäten; 4. Einfacher Zugang über das Internet; 5. Mehrmaliges und wiederholtes hören möglich; 6. Steuerung der Geschwindigkeit der Wiedergabe; 7. Automatisches RSS-Abonnement; 8. Freie und individuelle Wahl des Hörprogramms; 9. Besondere Vorteile für auditive Lerner; 10. Verbessert den Service für Fern- und Online-Studenten.⁷⁸ Ist die Ausarbeitung dieser Vorteile zwar im Kontext des pädagogischen Einsatzes von Podcasts entstanden, umreißen sie die Vorzüge des Mediums auch heute noch sehr anschaulich.

Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive kann der Ansatz der „parasozialen Interaktion“ als mögliches Erklärungsmodell für den Erfolg von Podcasts herangezogen werden: Diese Form der Interaktion wird als enges Bindeglied zwischen Sender und Empfänger verstanden, das auf einem „Identifikationspotenzial, das durch gemeinsame Wertvorstellungen, Erfahrungen sowie weitere Identifikationsdimensionen“⁷⁹ basiert. Im Gegensatz zu Massenmedien wird diese Bindung im Podcasting durch den dem Medium inhärenten Dialogcharakter, individuelle Konsumgestaltungsmöglichkeiten und die persönliche Adressierung der Hörer und Hörerinnen, gefördert. Ein intimes Gemeinschafts- bzw. Beziehungs-Gefühl kann so vermittelt werden, welches Nutzer*innen langfristig an eine Podcast-Serie bindet. Der serielle Charakter vieler Podcast-Produktionen trägt außerdem seinen Teil dazu bei, Personen immer wieder zu den von ihnen gehörten Podcasts zurückzuholen. Sie bekommen das Gefühl, selbst zu einem Teil der Geschichte zu werden und kehren immer wieder zu bestimmten Podcast zurück.

Daneben bieten die einfachen Produktionsverhältnisse für Podcaster*innen den Anreiz, durch simple Veröffentlichungsmöglichkeiten eine Vielzahl an Inhalten zu generieren. Waren es anfangs meist private Produktionen unabhängiger Produzent*innen, nutzen inzwischen immer mehr traditionelle Medien das Podcasting zur Verbreitung ihrer journalistischen Inhalte als Zweitverwertung. Hierzu zählen etwa Angebote klassischer Rundfunksender (ZIB- oder Tagesschau-Podcasts) oder Zeitungen (Podcasts von Der Standard, Kurier, Presse, Falter...). In Österreich bot der ORF bereits ab Juni bzw. Juli 2005 vereinzelte redaktionelle Inhalte des „Hitradio Ö3“ und des Radiosenders „FM4“ als Podcast an. Dies zu einem Zeitpunkt, so die damalige Presseaussendung zum neuen Ö3-Format, als ca. 27% aller österreichischen Haushalte einen MP3-Player besaßen, und das innovative Potenzial des Podcastings für

⁷⁸ Vgl. Angela Jowitt, Perceptions and usage of library instructional podcasts by staff and students at New Zealand's Universal College of Learning (UCOL), in: Reference Service Review 36 (2008) 3, 315.

⁷⁹ Alexander Wunschel, Podcasting – Bestandsaufnahme aktueller Ansätze von Business-Modellen, in: Diemand/Mangold/Weibel, Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, 157.

Radiosender längst noch nicht ausgeschöpft war.⁸⁰ Seit bereits 2003, und damit noch vor der offiziellen Namensprägung des Mediums Podcast durch Ben Hammersley, der Entwicklung der dazugehörigen RSS-Technik und der Integration des Formates auf iTunes verlagerte der Radiosender „Ö1“ seine Inhalte als „multimediales Kultur- und Infoangebot“⁸¹ ins Internet. Steht also im aktuellen Angebotskonzept des Senders, dass die eindeutige URL „oe1.ORF.at/podcast“ bereits seit 2003 besteht⁸², so ist dies verwunderlich – Medium und Begriff existierten zu diesem Zeitpunkt in dieser Form noch gar nicht. Die professionellen Angebote der Rundfunksender tragen jedoch auf jeden Fall zu einer Bereicherung der Podcastlandschaft für Sender und Empfänger bei: Verleger und Rundfunkanstalten erweitern ohne viel Mehraufwand ihr Angebot und erhöhen ihre Reichweite, Hörer*innen profitieren von einer Erweiterung des Podcast-Angebots um professionelle und qualitativ hochwertige Inhalte. Zunehmend entwickelte das Podcasting sich so von einem Nischen- zu einem Alternativmedium, das als ergänzende Option zu den vorherrschenden Massenmedien Radio und Fernsehen nun auch von Politik und Wirtschaft nicht länger unbeachtet blieb. In den USA wurde das RSS-System in die Website des Weißen Hauses eingebunden, so dass George W. Bush bereits ab Juli 2005 seine wöchentlichen Radioansprachen auch als Podcasts anbieten konnte.⁸³ Auch in Deutschland wurden vor den Bundestagswahlen im September 2005 von SPD und CDU im Wahlkampf erstmalig Podcasts eingesetzt, um politische Inhalte zu transportieren. Der Online-Wahlkampf wurde um eine neue Komponente erweitert, eigens berufene Podcast-Thementage beschäftigten sich mit dem Podcasting als neuer Form politischer Öffentlichkeit und den demokratischen und ökonomischen Potenzialen des Formats.⁸⁴ Etwa ein Jahr später veröffentlichte das Presse- und Informationsamt der deutschen Bundesregierung erstmalig den Podcast „Angela Merkel – Die Kanzlerin direkt“, der sich 2006 mit unter die beliebtesten deutschsprachigen Podcasts auf Apples Podcastplattform iTunes mischte.⁸⁵ In dieser Form dienen Podcasts Politikern und Politikerinnen auch heute noch, um ihre Thesen, Meinung und Programme in Ergänzung zu traditionellen

⁸⁰ APA OTS/Hitradio Ö3 Öffentlichkeitsarbeit, „Ö3 zum Mitnehmen“ auf dem i-Pod, APA/Ö3, URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20050620_OTS0197/oe3-zum-mitnehmen-auf-dem-i-pod (abgerufen 21.4.2021)

⁸¹ APA OTS/ORF Radio Öffentlichkeitsarbeit, Neues ORF-Onlineangebot oe1.ORF.at präsentiert, APA/Ö1, URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20031124_OTS0071/neues-orf-onlineangebot-oe1orf-at-praesentiert (abgerufen 30.4.2021)

⁸² Angebotskonzept für oe1.orf.at vom 17.7.2013, ORF, Seite 1, URL: https://zukunft.orf.at/rte/upload/texte/2013/angebotskonzepte/20130718_angebotskonzept_oe1_orf_at_final.pdf (abgerufen 30.4.2021)

⁸³ Website zu den Podcasts der Bush administration, President Bush's Radio Address by date and topic, The White House, URL: <https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/radio/> (abgerufen 30.4.2021)

⁸⁴ Vgl. Erik Meyer/Christoph Bieber, Stay tuned! Podcasts als Medium politischer Kommunikation, Telepolis Onlinemagazin für Politik & Medien im digitalen Zeitalter, URL: <https://www.heise.de/tp/features/Stay-tuned-3402378.html> (abgerufen 30.4.2021)

⁸⁵ Vgl. Edgar Franzmann, Weblogs, Podcasts & Co, Köln 2006, 37.

Kommunikationskanälen, allen voran dem TV, unter die Menschen zu bringen. Klassische Massenmedien sind zwar nach wie vor ein vielgenutzter Verbreitungsweg, wobei soziale Netzwerke wie Facebook, Twitter und Co. inzwischen einen immer wesentlicheren Stellenwert in der politischen Kommunikationslandschaft einnehmen.⁸⁶ Durch den direkten Kommunikationsweg des Podcasting erschlossen sich auch für Unternehmen in Vertrieb, Marketing und PR neue Möglichkeiten, mit potenziellen Kund*innen zu interagieren. Fast jedes große Unternehmen kommuniziert inzwischen via Podcast. Von BMW bis Coca-Cola, ÖBB oder BILLA bleibt kein Sektor unangetastet und keine Sparte unverschont. Das Format gibt Unternehmen die Chance, bei Hörer*innen den Eindruck zu erwecken „authentisch und kommunikationsbereit“⁸⁷ zu sein. Aufgrund der simplen und kostengünstigen Umsetzungsmöglichkeit inkludieren die meisten Online- und Marketingagenturen in ihrem heutigen Portfolio die Podcast-Erstellung für Kunden aller Art.

Während in den Medienwissenschaften vor allem zu Beginn des Formates oftmals auf den Aspekt des Podcasting als potenziell revolutionäres Tool für „individualisierte Massenkommunikation“⁸⁸, das unabhängig von Massenmedien und auch für Laien zugänglich ist, hingewiesen wurde, sah sich das Podcasting im Laufe der Jahre zunehmend von Unternehmen, traditionellen öffentlichen Medien (Radio, TV, Zeitungen) und professionellen Produzent*innen für kommerzielle Zwecke erobert. Seit der Entstehung des Mediums können dabei, so Bonini 2015, zwei wesentliche Stoßrichtungen ausgemacht werden, in die sich das Podcasting fortentwickelt: einerseits das der Entstehung des Formates zugrundeliegende, mit gewisser Amateur-Charakteristik verbundene non-profit Podcasting, andererseits die kommerzielle, gewinnorientierte Nutzung des Mediums, die zur Entwicklung eines finanzstarken Podcast-Marktes geführt hat, wie er heute existiert.⁸⁹ Neben privaten Amateurproduzent*innen, die zu verschiedensten, meist expertise- und interessebedingten Themen podcasten, umfasst die erste Kategorie auch Pädagog*innen und Professor*innen sowie weitere Akteure aus dem Bereich der Wissenskommunikation, die das Podcasting als Medium zur Vermittlung informativer (Lern-)Inhalte nutzen. Universitäten und andere Hochschulen zählen dabei zu den aktivsten non-profit Produzenten, im Jahr 2013 bot etwa die University of Oxford 245 kostenlose akademischen Kurse und Lerneinheiten als Podcasts auf

⁸⁶ Vgl. Martin Emmer, Soziale Medien in der politischen Kommunikation, in: Jan-Hinrik Schmidt/Monika Taddicken (Hg.), Handbuch Soziale Medien, Wiesbaden 2015, 2.

⁸⁷ Ebersbach/Glaser/Heigl, Social Web, 244.

⁸⁸ Thomas Pleil, Podcasting – Offener Kanal reloaded oder nur ein neuer Vertriebskanal?, in: Diemand/Mangold/Weibel, Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, 173.

⁸⁹ Vgl. Tiziano Bonini, The ‘Second Age’ of Podcasting: reframing Podcasting as a New Digital Mass Medium, in: Quaderns del CAC, 41 (2015) XVIII, 23.

auf iTunes an.⁹⁰ Das pädagogische Potenzial von Podcasts zur Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte an eine breite Öffentlichkeit aber auch als erweitertes Unterrichtsmaterial zeigte sich schon früh und war seit Beginn des Podcastings Teil wissenschaftsdidaktischer Überlegungen.⁹¹ Mit Fokus auf (zeit-)historisches Podcasting wird dieses Potenzial im Praxisteil (Kapitel VII) noch genauer betrachtet.

Der Charme des Podcastings, das als Do-It-Yourself Projekt mit Grassroot-Charakteristik⁹² gestartet war, bekam parallel zu dieser Entwicklungsschiene durch professionelle und kommerzielle Anbieter bald eine neuen Facette: Aufmerksamkeit und Aufrufzahlen für das neue Format wurden durch die Involvierung großer Medienplayer weiter in die Höhe getrieben. Bonini unterscheidet bei der Einflussnahme kommerzieller Interessen auf das Podcasting zwischen zwei dominierenden Formaten: Einerseits nennt er professionelle Podcast-Produktionen aus dem Unterhaltungssektor, meist mit Prominenten Schauspieler*innen oder Comedians an der Spitze, die eigene Sendungen und Inhalte gegen eine Gebühr anbieten, ohne dabei auf die Rahmenbedingungen klassischer Medien wie Radio oder TV angewiesen zu sein.⁹³ Exemplarisch hierfür steht der Podcast des britischen Comedians Ricky Gervais, produziert von der US-amerikanischen Zeitschrift „The Guardian“. Dieser erreichte im Jahr 2006 Downloadzahlen von knapp 260.000 Downloads pro Woche, womit er sich ins Guinness Buch der Rekorde eintragen ließ. Ob Marketinggag oder nicht - findige Produzent*innen fingen spätestens jetzt an, das ökonomische Potenzial des Formates zu erkennen.⁹⁴ Nach dem Erfolg der Ersten Staffel wurden die Zweite und Dritte Generation der „Ricky Gervais Show“ zunehmend vermarktet und über die Website audible.com gegen eine Gebühr von umgerechnet 1.12€ pro Episode (~30min.) vertrieben. Der Podcast gilt damit als einer der ersten monetarisierten Podcasts überhaupt und eröffnete neue Diskussionen über die Montarisierung des Mediums, die bis in die Gegenwart reichen.⁹⁵ Als zweites, von kommerziellen Interessen geprägtes Podcast-Format nennt Bonini Produktionen von Radio- und Fernsehsendern, Zeitungen und Unternehmen.⁹⁶ Als Vorreiter öffentlich-rechtlicher Rundfunkunternehmen sind hierbei die britische BBC, die seit 2007 ein bei Hörer*innen sehr beliebtes umfassendes Podcasting-Angebot betreibt, und das US-Amerikanische National Public Radio (NPR), das seit Einführung des Formates im August 2005 nach zwei Jahren bereits etwa 5 Millionen

⁹⁰ Vgl. Bonini, Second Age of Podcasting, 24

⁹¹ Vgl. Gardner Campbell, Podcasting in Education, in: Educause Review, 40 (2005) 6.

⁹² Als zivilgesellschaftliches Engagement früher Internet-User*innen zu verstehen.

⁹³ Vgl. Bonini, Second Age of Podcasting, 24.

⁹⁴ Vgl. John Plunkett, Gervais podcast in the record books, The Guardian vom 6.2.2006, URL: <https://www.theguardian.com/media/2006/feb/06/radio.newmedia> (abgerufen 30.4.2021)

⁹⁵ Vgl. Brian Lister/Caroline Mitchell/Tony O'Shea, Managing radio, Sedgefield 2010, 112.

⁹⁶ Vgl. Bonini, Second Age of Podcasting, 24.

monatliche Downloads seiner Programme verzeichnen konnte, zu nennen. Auch durch die zunehmende Verbreitung von Smartphones als mobile Abspielgeräte nimmt die Zahl der Downloads von Radio-Podcasts stetig zu.

Den anfänglichen Schwung des Podcast Booms 2005 konnte sich das Medium jedoch nicht konstant beibehalten, die erste Woge der Begeisterung um das Podcasting begann nach und nach zu verebben. Bereits 2011 stellte der britische Journalist Alex Hudson in einem Online-Artikel der BBC die zugespitzte Frage: „Podcasts: Who still listens to them?“.⁹⁷ Gründe für die - vermeintliche - Abnahme des öffentlichen Interesses am Podcasting findet der Autor im Aufstieg sozialer Medien, wie Twitter oder Facebook, auf die sich die Konzentration des Feuilletons richtete, und der Frage, ob das Podcasting inzwischen zu sehr von Unternehmen unterlaufen sein würde. Die sinkende Aufmerksamkeit, die Hudson hier attestierte, war jedoch lediglich eine dynamische Akzentverschiebung des medialen Fokus von einem Internetphänomen auf das Nächste. Das Wachstum des Podcasting hielt auch abseits der medialen Bildfläche an. Eine großangelegte Kommerzialisierung des Formates stand erst bevor. Verschiedene Geschäftsmodelle wurden hierfür in den Jahren nach dem ersten Boom von 2005 erprobt, die letztendlich zu dem geführt haben, was Bonini mit neu aufkommenden Finanzierungs- und Produktionsmodellen ab Mitte der 2010er-Jahre als „The 'Second Age' of Podcasting“ bezeichnet: Die Entwicklung des Formates zu einem lukrativen Medienmarkt, der nicht mehr nur ergänzend, sondern eine tatsächliche Alternative zum Radio darstellt, mit zunehmend professionalisierter Produktion, exklusiven Inhalten und stetig wachsenden Downloadzahlen.⁹⁸ Die fundamentale Rolle spielen hierbei die hinter den Podcasts stehenden, meist aus dem öffentlich-rechtlichen Radio stammende Podcast-Präsentator*innen, die sich zur Mitte der 2010er-Jahre vom traditionellen Radioformat zu lösen begannen, um exklusive, professionell produzierte Podcast Angebote zu kreieren. Neue Langformate, die im Radio als „Features“ in Form von Dokumentarberichten oder Reportagen eine treue Anhängerschaft genossen, wurden von ihrem ursprünglichen Trägermedium losgelöst und nun exklusiv auf dem Podcast-Markt angeboten. Exemplarisch für das Erfolgskonzept narrativen Storytellings als „podcast exclusive“ steht dabei der bisher erfolgreichste Podcast aller Zeiten, „Serial“⁹⁹, der sich 2014 aus dem US-Amerikanischen Radioformat „This American Life“ (NPR) entwickelte. Eng angebunden an den Rundfunksender und seine dahinterstehende Redaktion, erreichte die erste Staffel des Formates, exklusiv als Podcast ausgestrahlt, im Schnitt fast 3.4 Millionen

⁹⁷ Alex Hudson, Podcasts: Who still listens to them?, BBC Online, URL: http://news.bbc.co.uk/2/hi/programmes/click_online/9545533.stm (abgerufen 30.4.2021)

⁹⁸ Vgl. Bonini, Second Age of Podcasting, 22.

⁹⁹ Website des Podcasts „Serial“, Serial/This American Life, URL: <https://serialpodcast.org/> (abgerufen 30.4.2021)

Downloads pro Folge.¹⁰⁰ Finanzierungsmöglichkeiten wie Crowdfunding, aber auch Spenden, Sponsorenverträge und vor allem Werbeeinschaltungen machten das Podcasting zunehmend lukrativ. Die Hörer*innenschaft war bereit, dafür Geld auszugeben: Die bereits zitierte Studie des Reuters Institute fand heraus, dass etwa 4 von 10 Australier*innen (39%) bereit sind, für Podcasts, die sie mögen, zu bezahlen. In den Vereinigten Staaten waren es 38%, ähnlich wie in Kanada (37 %). In Schweden (24%) und Großbritannien (21%), wo viele beliebte Podcasts öffentlichen Rundfunkanstalten produziert werden, war die Zahlungsbereitschaft geringer.¹⁰¹ Das Jahr 2014 stellte für die Podcasting-Branche eine besondere Zäsur dar. Der Gründer der Podcasting-Agentur „Hot Pod Media“ und Journalist Nicholas Quah, der auch den „Hot Pod Summit“, einem Treffpunkt für Medien-Akteure, die maßgeblichen Einfluss auf die Zukunft der Podcast-Branche nehmen, gründete, schrieb zu diesem Umbruch für das New York Magazine 2019: „There was podcasting before 2014, and there was podcasting after 2014.“¹⁰² Der Bekanntheitsgrad des Mediums entwickelte sich explosiv – waren 2014 erst noch knapp 48% der US-Bevölkerung (12+) mit dem Podcasting vertraut, stieg die Zahl seither um 30 Prozentpunkte (78%) auf etwa 222 Millionen an.¹⁰³ Seit das Edison Research Center 2014 begann den Anteil von Podcasting am gesamten Audiokonsum (USA, 13+) zu erfassen, verdreifachte sich der Anteil von zwei auf nunmehr sechs Prozent.¹⁰⁴ Das spiegelt sich auch in den Hörer*innenzahlen wieder: Innerhalb von fünf Jahren verdoppelte sich die Anzahl monatlicher Podcast-Konsument*innen von 15% der US-Bevölkerung (12+) auf 32%, seit 2019 ist die Zahl nunmehr auf 41% (116 Mio.) gewachsen.¹⁰⁵ Alex Blumberg, vormals Journalist beim „National Public Radio“ (NPR), gründete 2014 das StartUp-Unternehmen Gimlet Media, welches sich exklusiv auf die Produktion qualitativ hochwertiger Podcasts konzentrierte. Sein Unternehmen wurde so erfolgreich, dass es 2019 vom schwedischen Streamingdienst Spotify für 340 Millionen USD erworben wurde. Im selben Jahr wurden weitere Produktionsfirmen gegründet, die heute zu den größten Akteuren der Branche zählen. Kollaborationen und Kooperationen zwischen öffentlich-rechtlichen Rundfunksendern und journalistischen Medien wie Zeitungen und Verlagen verbinden dabei die Wirkungskraft (medial, finanziell, reichweitebedingt) großer Medienunternehmen mit der Popularität von (ehemaligen) Radio- oder TV-Journalisti*innen oder prominenten Persönlichkeiten. Oftmals

¹⁰⁰ Vgl. Amy Roberts, The ‘Serial’ podcast: By the numbers, CNN, URL: <https://edition.cnn.com/2014/12/18/showbiz/feat-serial-podcast-btn/index.html> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁰¹ Newman et al., Digital News Report 2020, 26.

¹⁰² Nicholas Quah, We’re Entering the Era of Big Podcasting, New York Magazine, URL: <https://www.vulture.com/2019/09/podcasting-history-three-eras.html> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁰³ Vgl. Edison Research, The Infinite Dial 2021, 54.

¹⁰⁴ Vgl. Edison Research, Podcasting’s Share of Listening in the U.S. Hits All-Time High, Edison research and Triton Digital, URL: <https://www.edisonresearch.com/podcasts-share-of-listening-in-the-u-s-hits-all-time-high/> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁰⁵ Vgl. Edison Research, The Infinite Dial 2021, 56.

entstehen Kooperationen aber auch mit wissenschaftlichen Institutionen oder unabhängigen Kreativen, Kunst- und/oder Kulturschaffenden. Die zunehmende Kommerzialisierung und Professionalisierung hält aber auch unabhängige Podcast-Produzent*innen nicht davon ab, weiterhin Inhalte zu generieren. Im Gegenteil: Mikrofone und Schnittprogramme, Hardware und Software zur Podcastproduktion werden laufend leistungsstärker und günstiger. Spezifische Produktions-, Distributions- und Konsumtionsbedingungen lassen eine Trennung des Podcast-Marktes in „Big Player“, hinter denen inzwischen meist große Investoren und damit ausreichend finanzielle Ressourcen stehen, und einer nicht-kommerziellen, non-profit Szene erkennen. Doch auch für letztere muss das Podcasting keine brotlose Angelegenheit bleiben: durch laufend neue Finanzierungsmöglichkeiten, vor allem über Crowdfunding-Websites wie Patreon oder Bitcoin-Spenden, werden Podcasts aus der „freien Szene“ vor allem von treuen Hörer*innen unterstützt.

Der Einzug der inflationären Kommerzialisierung in das Podcasting hat heute nur noch wenig mit den Anfängen des Mediums, entsprungen aus und großgemacht durch den Erfindergeist einer zivilgesellschaftlich aktiven Online-Community, zu tun. Für 2021 werden für die Podcasting-Industrie erstmalig Werbeumsätze von etwa einer Milliarde USD vorausgesagt. Nach dem ersten Boom im Jahr 2005 und dem „Second Age of Podcasting“, 2014, sprechen einige Branchenanalysten heute jedenfalls davon, dass, wie in der Einleitung zitiert, der große „Podcast Rush“ erst am Anfang seiner Entwicklung steht.¹⁰⁶ Die Potenziale von Geschichtspodcasts für die Public History und Wissenschaftskommunikation auszuloten bedeutet also auch, sich mit dem aktuellen Stadium der Podcast-Branche auseinanderzusetzen, um zu verstehen, in welchem Segment (zeit-)historische Podcasts angesiedelt sind und welche Produktionen dabei auf besondere Resonanz stoßen. Exemplarisch wird dies an den fünf Podcasts in Kapitel VI nachvollzogen. Davor wird nun der Forschungsstand für die Disziplinen der Wissenschaftskommunikation und des Wissenschaftsjournalismus, darauffolgend der Public History, im Umgang mit der zunehmenden Digitalisierung und den Möglichkeiten zur Vermittlung von (historischem) Wissen beleuchtet.

5.2. Wissenschaftskommunikation, -journalismus und Podcasting

Wenn im vorigen Kapitel die Rede vom Aufstieg eines neuen, sozialen Internets mit dem Namen Web 2.0. die Rede war, welches etwa durch Weblogs, Messenger-Diensten und ersten Social Networks Austausch und Partizipation unter Nutzer*innen ermöglichte, so ordnet der

¹⁰⁶ Vgl. Boris Kachka, 'The Capitalists Are Here', Are we in a podcast bubble?, New York Magazine, URL: <https://www.vulture.com/2019/03/are-we-in-a-podcast-bubble.html> (abgerufen 1.4.2021)

ehemalige Chefredakteur der Wissensplattform „Welt der Physik“, Jens Kube, das Podcasting als Element eines „Web 1.5.“ ein.¹⁰⁷ Durch verhältnismäßig wenig „user-generated content“ im Gegensatz zu Plattformen wie Twitter, Facebook oder Instagram, würde das Audioformat den Ansprüchen der niederschweligen Inhaltsgenerierung im Verständnis partizipativen „Social Web“ nicht ganz gerecht werden. Der Partizipationscharakter offenbart sich bei Podcast jedoch anderswo: Auf fast allen großen Podcast-Plattformen können Inhalte bewertet, kommentiert, rezensiert und diskutiert werden. Austausch findet also statt, wenn auch weniger in der Generierung massenhafter neuer Podcasts, als vielmehr im niederschweligen Austausch zwischen Podcast-Produzent*innen und Hörer*innen ebendieser. Zwischen Web 1.0., also den Ursprüngen des World Wide Webs als Informationsnetzwerk von und für Forscher*innen, und dem sozialen Web 2.0. versteht Kube das Podcasting als Bestandteil eines „Web 1.5.“, das von ihm zwischen diesen beiden Welten angesiedelt wird. Zwar hat Kube Recht – soziale Netzwerke wie Facebook, Twitter und Co. ermöglichen weitaus einfachere Möglichkeiten zur Verbreitung nutzergenerierter Inhalte als Podcasts. Das Audiomedium entwickelt sich jedoch ständig weiter und findet dabei vermehrt auch seine Anwendung in Social Networks. „Social Audio“ ist hier das Stichwort. Erst kürzlich, am 19. April 2021, kündigte Facebook an, ein neues, intuitives Podcast-Tool in seine App integrieren zu wollen, das nicht nur das Hören von Podcasts in der App möglich macht, sondern auch bei der Erstellung eigener „Soundbites“, auditiver Kurzgeschichten, hilft.¹⁰⁸

Der Einfluss neuer, digitaler Möglichkeiten auf die Vermittlung von Meinungen, Informationen und Wissen zeigt sich in einer umfassenden medialen Bereicherung, die die Wissenschaftskommunikation in den letzten Jahren erfahren hat. Neben traditionellen Formaten wie Zeitungen, Wissenschaftsmagazinen, sowie Wissenschaftssendungen in Radio und Fernsehen, wurde der „mediale Mix“ durch Wikis (Wissenssammlungen wie Wikipedia), Blogs und Podcasts erweitert.¹⁰⁹ Bereits seit den 1990ern ist erkennbar, dass dem Bedürfnis des Publikums, Zugang zu verständlich aufbereitetem, medial vermitteltem Wissen - von Natur- bis Kulturwissenschaften - durch eine deutliche Aufwertung des Wissenschaftsjournalismus in allen Medien Gehör geschenkt wurde.¹¹⁰ In Form eigener Wissensressorts und -redaktionen sowie einem parallel dazu stattfindenden verstärkten Aufkommen an

¹⁰⁷ Vgl. Kube, Podcasts, 275.

¹⁰⁸ Vgl. Fidji Simo, Be Heard: Bringing Social Audio Experiences to Facebook, Facebook Inc., URL: <https://about.fb.com/news/2021/04/bringing-social-audio-experiences-to-facebook/> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁰⁹ Vgl. Alexander Gerber, Trendstudie Wissenschaftskommunikation 2009 (Umfrage) – Die Auswirkungen der Wirtschafts- und Medienkrise, Berlin 2009, URL: <http://www.slideshare.net/AlexanderGerber/gerber-wk-trends-2009-umfrage> (abgerufen 2.4.2021), zit. n. André Mersch, Virtuelle 3D-Welten Gestalten, in: Dernbach/Kleinert/Münder, Handbuch Wissenschaftskommunikation, 283.

¹¹⁰ Vgl. von Aretin, Die andere Seite des Schreibtisches, 229.

populärwissenschaftlichen Zeitschriften vollzog sich eine zunehmende Medialisierung der Wissenschaft. Wissenschaftler*innen jeglicher akademischer Couleur wurden als Expert*innen zur Erklärung von Phänomenen und Ereignissen der Gegenwart herangezogen, und erklärten einem interessierten Publikum etwa Ursachen grassierender Krankheiten, soziale Phänomene wie Scheidungsraten oder steigende Arbeitslosenzahlen, und Hintergründe aktueller (global-)politischer Geschehnisse.¹¹¹ Diese Medialisierung der Wissenschaft hatte durch das Heranziehen von Expert*innen nicht nur Einfluss auf die Vermittlung von Wissen in die Öffentlichkeit, sondern veränderte auch wesentlich die Produktionsbedingungen des Wissenschaftsjournalismus. Das Internet nahm, besonders in den frühen Jahren, durch die einfache Bereitstellung von und dem simplen Zugang zu Informationen jeglicher Art, einen wesentlichen Einfluss auf die Arbeitsökonomie des Berufsfeldes, ohne dass das Informationsmonopol der Redaktionen wirklich aufgehoben wurde.¹¹² Der Zugriff auf umfassende, weltweite Informationsnetzwerke oblag weiterhin vor allem großen Redaktionen. Der Beruf des/der Journalist*in bestand maßgeblich daraus, dieses Netzwerk, oft mit großem Aufwand verbunden, zu navigieren, um relevantes Wissen zusammenzutragen. Durch das Internet wurden klassische Arbeitsprozesse des Berufsstandes wesentlich einfacher: Debatten und Austausch fand zunehmend im Web statt, der Daten-, Wissens- und Informationsaustausch erfolgte digital. Internetanschlüsse für Privathaushalte waren zu dem Zeitpunkt noch nicht weit verbreitet, das Netz vor allem an Forscher*innen gerichtet, weswegen gerade in den Anfangsjahren (Web 1.0.) der Wissenschaftsjournalismus von dem noch nicht zu einem Massenmedium avancierten Internet profitierte. Das änderte sich mit dem Web 2.0. und der Popularisierung des Mediums – die Gatekeeper-Funktion des Journalisten verlor sich vor dem Hintergrund der Demokratisierung des einstigen Informationsmonopols und dem gleichberechtigten Zugang zu Information für alle Nutzer*innen des Webs. Kommentarfunktionen ermöglichten Interaktion und eröffneten die Möglichkeit der Überprüfung und Kritik journalistischer Inhalte. Gleichzeitig präsentierte sich der eigentliche Gegenstand wissenschaftsjournalistischer Berichterstattung, die Wissenschaft und seine Wissenschaftler*innen, zunehmend, wie oben beschrieben, selbst in der Öffentlichkeit. Forscher*innen und Forschungsinstitute hatten inzwischen die Möglichkeiten der eigenen Präsentation ihrer Inhalte, ohne auf Wissenschaftsjournalist*innen angewiesen zu sein – Blogs, Videos und Podcasts verliehen ihnen eine neue Stimme.¹¹³ Diese Medialisierung vereinfachte

¹¹¹ Vgl. ebd.

¹¹² Christoph Drösser, Neue Aufgaben für alte Medien, in: Dernbach/Kleinert/Münder, Handbuch Wissenschaftskommunikation, Bremen/Berlin 2012, 217.

¹¹³ Vgl. ebd., 219.

die Wissenschaftskommunikation nicht nur, sie generierte auch neue Aufmerksamkeit für das jeweilige Forschungsfeld, für Forschungseinrichtungen und Forschungserkenntnisse aller Art. Faktoren der „Aufmerksamkeit und Wahrnehmung“, so Ball (2020), wurden dadurch zu einem immer wichtigeren Anliegen in der Bewertung von Wissenschaft und ihren Ergebnissen.¹¹⁴ Dies führte auch zu einem neuen Beziehungsverhältnis zwischen Wissenschaftskommunikator*innen und Wissenschaftsjournalist*innen, die mit einer Medienlandschaft konfrontiert wurden, in denen die Produktions- und Distributionsverhältnisse, und vor allem die Form und Qualität der publizierten Inhalte, zwischen den beiden Seiten neu verhandelt werden mussten. Unterschiedliche Herangehensweisen der Berichterstattung und Ergebnispräsentationen haben dabei schon in der Vergangenheit zu Interessenskonflikten zwischen Wissenschaft und Journalismus gesorgt.¹¹⁵ Nicht nur können Wissenschaftskommunikator*innen großer Forschungseinrichtungen heute selbst publizieren, auch wird von ihnen auch gefordert, Journalist*innen „crossmedial verwendbares Material, vom Podcast zum Kurzfilm, zur Verfügung zu stellen, wobei Bildern, Grafiken, O-Tönen und Filmen eine immer größere Bedeutung zukommt.“¹¹⁶

Das öffentliche Interesse an Wissenschaftskommunikation und -journalismus erlebt vor dem Hintergrund der Covid-19 Pandemie gegenwärtig eine Renaissance. Die unklaren, sich erst entfaltenden wirtschaftlichen, politischen und sozialen Folgen verstärken den Ruf nach einem Wissenschaftsjournalismus, der die Bevölkerung informiert und aufklärt. Dabei erleben traditionelle Medien, vor allem das Fernsehen, einen wesentlichen Aufschwung. Hier kommen jedoch auch Podcasts ins Spiel: gerade bei der Frage nach tiefergehenden Hintergrundinformationen, speziellen Recherchen und über die Berichterstattung in Radio, TV und Zeitung hinausgehende Erklärungen zu – aktuell vor allem gesundheitspolitischen und virologischen - alltagsbezogenen Fragen, werden diese herangezogen. Der Reuters Digital News Report stellte fest, dass knapp die Hälfte aller 40 in der Studie inkludierten Länder angaben, dass „Podcasts mehr Tiefe und Verständnis bieten als andere Medienarten“.¹¹⁷ Gerade zur Zeit des Coronavirus sind dabei Wissenschaftspodcasts, die über aktuelles Tagesgeschehen hinaus Hintergrundinformationen über das Virus bieten, sehr beliebt. So nimmt etwa „Das Coronavirus-Update“, ein Podcast der deutschen Rundfunkanstalt NDR, seit Beginn der Pandemie immer wieder den ersten Platz der deutschsprachigen Podcast-Charts ein.¹¹⁸ Der

¹¹⁴ Vgl. Ball, Wissenschaftskommunikation im Wandel, 127.

¹¹⁵ Vgl. Heißmann, „... und schreiben Sie uns einen schönen Artikel!“, in: Dernbach/Kleinert/Münder, Handbuch Wissenschaftskommunikation, 221.

¹¹⁶ von Aretin, Die andere Seite des Schreibtisches, 234

¹¹⁷ Newman et al., Digital News Report, 10.

¹¹⁸ Vgl. ebd., 26.

Virologe und Professor an der Berliner Charité, Christian Drosten, informiert hier wöchentlich über aktuelle Entwicklungen bezüglich der Verbreitung, Bekämpfung und den Auswirkungen des Virus. Die Anzahl an Covid-19-Podcasts steigt dabei kontinuierlich: seit dem 22. Jänner 2020 wurden allein auf der Pod-Hosting Website Acast mehr als 1.400 Podcast-Episoden zum Thema gelistet. Sendungen, die in den Episodentiteln auf "Corona" oder "Covid" verwiesen, wurden binnen zwei Monaten 27,5 Millionen Mal heruntergeladen. Wurden am 1. März 2020 etwa 12 Episoden zum Thema Covid-19 auf der Website veröffentlicht und von 277.000 Menschen gehört, waren es am 18. März des Jahres 96 Episoden mit einer Spitzenzahl von 1,3 Millionen Streams - eine 370-Prozentige Steigerung der Hörer*innenzahlen wurde verzeichnet.¹¹⁹ Viele anderen Podcast-Kategorien wurden im selben Zeitraum negativ von der Covid-19 Pandemie beeinflusst und sahen einen Rückgang der Hörer*innenzahlen, was einen deutlichen Hinweis auf die Relevanz von Wissenschaftspodcasts und die Präferenzen der Hörer*innen in Krisenzeiten gibt.¹²⁰

Das primäre Ziel von Wissenschaftspodcasts ist, wie der Name bereits verrät, die Vermittlung von Wissen und Wissenschaft. Sie nehmen dabei eine Rolle an der Schnittstelle zwischen akademischer Wissenschaftskommunikation und Wissenschaftsjournalismus ein. So können sie sowohl von Forscher*innen und Forschungseinrichtungen in Eigenproduktionen erstellt, von Wissenschaftsjournalist*innen als Erweiterung des Reichweite-Portfolios genutzt, aber auch in Kombination, wie der NDR-Infor Podcast zeigt, eingesetzt werden. Die Website „Wissenschaftspodcasts.de“, kurz „Wisspod“, bestehend aus einer „Gruppe wissen{schaft}sbegeisterter Podcaster*innen“¹²¹, schloß sich 2015 zusammen, um über ihre Website einen Überblick und ein kuratiertes Angebot über zirkulierende Wissen{schaft}spodcast zu geben. Die Silbe „schaft“ wird hier, so die Herausgeber*innen, bewusst ausgeklammert, um die Vielfalt des Themenbereiches im Podcasting abzubilden und anzumerken, dass Wissenschaftspodcasts nicht immer in akademischen Zusammenhängen stehen müssen. Die Vermittlung von Wissen „auf verschiedenen Ebenen“ wird so berücksichtigt, kein Podcast im Vorhinein abgeschrieben, bloß weil womöglich kein universitärer bzw. institutioneller Background der Produzent*in(nen) erkennbar ist.¹²² Eine Zugangsweise, die sich mit dem Zugang der US-amerikanischen Public History oder deutschen Angewandten Geschichte vergleichen lässt – auch hier werden (geschichts-)wissenschaftliche

¹¹⁹ Vgl. James Cridland, How the coronavirus is affecting podcast downloads, podnews.com, URL: <https://podnews.net/article/coronavirus-covid19-affecting-podcasting> (abgerufen 30.4.2021)

¹²⁰ Vgl. ebd.

¹²¹ Wissenschaftspodcasts, Über Wisspod – Wer sind wir?, Wisspod.de, URL: <https://wissenschaftspodcasts.de/ueberwispod/> (abgerufen 30.4.2021)

¹²² Vgl. ebd.

Darstellungen von Laien Historiker*innen in der Öffentlichkeit mit in theoretische und praktische Diskussion einbezogen, der partizipative und inklusive Charakter des Forschungsfeldes als zentrales Charakteristikum ausgemacht.

Wissenschaftspodcasts haben sich in den letzten Jahren zu einer vielfältigen und innovativen Möglichkeit der Wissens- bzw. Wissenschaftskommunikation entwickelt. Verschiedenste Themen stehen der breiten Öffentlichkeit heute zum Download zur Verfügung. Von Arithmetik bis Zellbiologie bieten sie Hörer*innen die Möglichkeit, sich mit Forschung - mit aktueller oder historischer Relevanz - auseinanderzusetzen. Das Podcasting als „persönliches Medium“ eignet sich, so die Autor*innen von Wisspod, zur Vermittlung wissenschaftlicher Themen besonders gut. Sie verweisen dabei auf einen Beitrag eines „early adopters“ des Podcasting, Tim Pritlove.¹²³ Der Programmierer, Medienkünstler und Podcaster, der mit dem „Chaosradio“ einen der beliebtesten und am längsten laufenden Technologie-Podcasts der Branche produziert, erkannte, gerade im deutschsprachigen Raum, als einer der Ersten das Potenzial des Mediums zur Vermittlung von Wissen. Der Podcast als „persönliches Medium“ ist für den Träger des renommierten Prix Ars Electronica (2010) dabei „weniger Medienformat als mehr eine Form der Kommunikation“¹²⁴. Er versteht Podcasts damit als Antithese zu dem an ein Massenpublikum gerichteten Rundfunk und betont die persönlichen Produktions- als auch Konsumverhältnisse, die einen besonderen, individuellen Zugang zu Inhalten ermöglichen und bezeichnet das Podcasting auch als „Radio der privaten Kommunikation“¹²⁵. Kommunikation wird, im kommunikationswissenschaftlichen Diskurs um „Personal Media“, vor allem durch den wesentlichen Einfluss des Individuums auf eigene Kommunikations- und Interaktionsbedürfnisse in einer von Massenmedien dominierten Gesellschaft gekennzeichnet.¹²⁶ Neue Medien, wie etwa Podcasts, ermöglichen dabei Personalisierung bei der Inhaltsgenerierung und -rezeption und eröffnen dahingehend innovative Möglichkeiten zur Wissensvermittlung und Wissensaneignung. Hier lassen sich Forschungsergebnisse aus Studien zum Erfolg auditiver Wissen(schaft)svermittlung im Radio auch auf das Podcasting übertragen: Im Vergleich zu Wissenschaftsbeiträgen im TV sind Radio und Podcasting simplere, leichter konsumierbare Medien, mit meist angenehmer, einfacher zu folgendem Tempo, die die Bildung einer eigenen Meinung und Reflexion über die moderierende Person und den Inhalt besser zulassen als andere Medien.¹²⁷ Nicht zuletzt ist die auditive

¹²³ Vgl. ebd.

¹²⁴ Tim Pritlove, 10 Jahre Metaebene, Personal Media, metaebene.de, URL: <https://metaebene.me/blog/2015/11/22/10-jahre-metaebene/> (abgerufen 30.4.2021)

¹²⁵ Vgl. ebd.

¹²⁶ Vgl. Terje Rasmussen, Personal Media and Everyday Life, Oslo 2014, 4.

¹²⁷ Vgl. Matteo Merzagora, Science on air: The role of radio in science communication, in: Jcom – Journal of science communication, 3 (2004) 4, 3.

Wissensvermittlung in der Wissenschaftskommunikation effektiv, weil es auf einen sehr vertrauten Kommunikationsmodus zurückgreift: das Gespräch.¹²⁸

Durch die Vielfalt der Formate und Themen eröffnet das Podcasting einem Nischenpublikum den Zugang zu sehr spezifischen Forschungsfeldern. So gibt es etwa eigene Podcasts über Infektionskrankheiten¹²⁹ oder Urban-Planning¹³⁰, auch im medizinischen Bereich liefern Podcasts beispielsweise Betroffenen von Diabetes¹³¹ oder psychischen Erkrankungen¹³² Hilfestellungen und Hintergrundinformationen. Durch die zusätzliche Bereitstellung von Informationen über eine mit dem Podcast verbundene Website kann für die notwendige Transparenz bezüglich der wissenschaftlichen Qualifikationen der Podcaster*innen, aber auch für weiterführende Quellen und direkte Interaktion zwischen Hörer- und Podcaster*innen gesorgt werden.¹³³ Dieser Dialog zwischen Laien und Expert*innen ist auf traditionellen Wegen der Wissenschaftskommunikation und des Wissenschaftsjournalismus nicht so einfach möglich, oft auch nicht erwünscht. Online-Diskussionsforen, die die Wissenschaftspodcasts begleiten, ermöglichen dabei einen Austausch, der auch positiv zur einer politischen Agenda der öffentlichen Bildung und Debatte über Fortschritte in Wissenschaft und Forschung beitragen kann. Bisher, so eine Studie aus 2010 über „conversations created by science podcasts“¹³⁴, nutzt jedoch nur eine kleine Minderheit der Podcast Hörer*innen Onlineforen. Ist die tatsächliche Nutzung solcherlei Foren derzeit zwar noch begrenzt, so die Erkenntnisse der Studie weiter, könne das Publikum durch diese Partizipations- und Feedbacktools in Zukunft vermehrt selbst dazu beitragen, die Medienagenda in Bezug auf Publikationen der Wissenschaftskommunikation im Podcastingbereich zu beeinflussen.¹³⁵ Weitere Untersuchungen beschäftigten sich etwa mit den Absichten von Wissenschaftler*innen zur Beteiligung an öffentlichen Diskussionen durch Partizipation im Social Web. Dabei können verschiedene Faktoren erkannt werden, die Interaktion zwischen Forscher*innen und Laien beeinflussen: Wissenschaftler*innen, die sich entscheiden, öffentliche Kommunikationskanäle nicht zu nutzen, neigen dazu, weil sie dies in der Vergangenheit noch nie getan haben, sie eine grundlegend negative Einstellung gegenüber öffentlicher Partizipation davon abhält, oder sie das Gefühl haben, dass ihnen die notwendigen Fähigkeiten dazu fehlen. Faktoren wie Zeitmangel, fehlende finanzielle Unterstützung der Arbeitgeber oder (fehlende) berufliche

¹²⁸ Vgl. ebd.

¹²⁹ Website des Podcasts „Infektiopod“, infektiopod.de, URL: <https://infektiopod.de/> (abgerufen 6.4.2021)

¹³⁰ Website des Podcasts „Terrain“, terrain-projekt.de, URL: <https://terrain-projekt.de/podcast> (abgerufen 6.4.2021)

¹³¹ Website des Podcasts „Blutzucker“, diabetesde.org, URL: <https://www.diabetesde.org/doc2go> (6.4.2021)

¹³² Website des Podcasts „Die Psychotanten“, Die Psychotanten, URL: <https://die-psychotanten.podigee.io/> (6.4.2021)

¹³³ Vgl. Hayley Birch/Emma Weitkamp, Podologues: conversations created by science podcasts, in: new media & society, 12 (2010) 6, 892.

¹³⁴ Vgl. ebd., 907

¹³⁵ Vgl. ebd.

Anerkennung hatten keinen Einfluss auf die Teilnahmeabsichten.¹³⁶ Interventionen, wie das Aufzeigen neuer Möglichkeiten des öffentlichen Engagements, könnten dabei dazu beitragen, vermehrt neue Formen der einer interaktiven Wissenschaftskommunikation zu nutzen, um gleichzeitig das Verständnis der Öffentlichkeit für Wissenschaftsakteure zu fördern.¹³⁷ Gerade, so kann angenommen werden, die simplen Produktions- und Distributionsverhältnisse des Podcasting können hier einen positiven Beitrag zu leisten. An dieser Stelle ist jedoch auch die Kehrseite einer Popularisierung von Wissenschaftsvermittlung in der Öffentlichkeit aufzuzeigen, der einen Erklärungsgrund für die Abwehrhaltung vieler Forscher*innen gegenüber der medialisierten Wissenschaft bietet: Wissenschaftliche Darstellungen in der Öffentlichkeit können durch simplifizierte Darstellungen von Ergebnissen, oder sogar Trivialisierungen der Forschungserkenntnisse Gefahr laufen, zum „Infotainment“ zu werden. Dies vor allem dann, „wenn Auflage und Einschaltquoten, Zuschauer- und Leserreaktionen (...). zu systemimmanenten Kernfaktoren für die Art wissenschaftlicher Berichterstattung werden“¹³⁸. Die unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten von Podcasts geben Forscher*innen und Wissenschaftsjournalist*innen, die diese (berechtigten) Zweifel hegen, jedoch die Möglichkeit, selbst Einfluss auf Form und Qualität der Präsentation ihrer Ergebnisse in der Öffentlichkeit zu nehmen.

Diese Möglichkeit wird auch schon vielfältig genutzt: Auf der Website Wisspod sind inzwischen knapp 160 Wissen{schaft}spodcasts gelistet, Tendenz steigend. Statistiken über eine tatsächliche, plattformübergreifende Zahl an Wissenschaftspodcasts sind aufgrund verschiedener Faktoren schwierig zu erlangen.¹³⁹ Analysetools um die massenhafte Anzahl an Podcasts - im April 2021 wurde erstmalig die 2 Millionen Marke auf Apple Podcasts geknackt¹⁴⁰ - statistisch auszuwerten und zu kategorisieren sind für Laien kaum vorhanden. Hinzu kommt eine begriffliche Unschärfe, die sich auch in Studien zum Thema immer wieder zeigt: in einer Analyse über „global production and output“ von Wissenschaftspodcasts von 2004 bis 2018 etwa wurden Geschichtspodcasts nicht inbegriffen, da diese separat von dem der Studie zugrundeliegenden Sample, der Podcast-Kategorie „Science“ auf iTunes (Apple Podcasts), gelistet werden.¹⁴¹ Geschichtspodcasts wurden hier also nicht als Wissenschaftspodcasts anerkannt – zu unrecht. Ein weiteres Beispiel der Unschärfe:

¹³⁶ Vgl. Ellen Poliakoff/Thomas L. Webb, What Factors Predict Scientists' Intentions to Participate in Public Engagement of Science Activities?, in: Science Communication, 29 (2007) 2, 259.

¹³⁷ Vgl. ebd.

¹³⁸ von Aretin, Die andere Seite des Schreibtisches, 231-232.

¹³⁹ James Cridland, How to understand podcast charts, podnews.net, URL: <https://podnews.net/article/understanding-podcast-statistics> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁴⁰ Vgl. Daniel J. Lewis, Apple Podcast Statistics, podcastindustryinsights.com URL: <https://podcastindustryinsights.com/> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁴¹ Vgl. MacKenzie, Science podcasts, 1.

Redaktionell kuratierte Verzeichnisse, wie Wisspod oder podcast.de, stellen nur einen kleinen Auszug der Podcastlandschaft dar und unterliegen stetigem Wandel, abhängig von den jeweiligen Autor*innen der Verzeichnisse. So müssen bei der Recherche zu Podcasts die Zahlen ehemaliger Studien stets besonders genau hinterfragt werden. Für seinen Beitrag über „Podcasts als Element des Web 1.5.“, der bereits erwähnt wurde, zog der Autor Jens Kube zur Darstellung des „Spektrum von Podcasts“ das Verzeichnis der Website „podcasts.de“ heran. Stand Oktober 2010 wurden dort 20.000 Podcasts in allen Kategorien gelistet, von denen laut seiner Auswertung nur rund 2,5% auf die Kategorie Wissenschaft entfielen – ein überraschend kleiner Anteil, wie Kube feststellt, vor allem vor dem Hintergrund des Ursprungs des Webs als Ort wissenschaftlichen Austauschs.¹⁴² Nicht nur unterscheiden sich die Podcast-Kategorien, die damals auf der Website gelistet wurden, von denen die heute dort zu finden sind, auch hat sich die Anzahl der dort gelisteten Podcast auf etwa 10.300 fast halbiert. Überträgt man Kubes Methode zur Berechnung eines „Podcast-Spektrums“ auf die Zahlen der heutigen Website, beträgt der Anteil von Wissenschaftspodcast aus der Kategorie „Wissenschaft“ 5,5%. Diese Herangehensweise repräsentiert zwar nicht die Gesamtheit der zirkulierenden Wissenschaftspodcasts, glaubt man jedoch der Website podcast.de, die sich, wie bereits erwähnt, als „Europas größtes Podcast-Verzeichnis“¹⁴³ versteht, bietet diese Zahl jedoch einen Vergleichswert für tiefgehendere Analysen.

Anders wurden in der bereits erwähnte quantitative Studie des Waliser Wissenschaftlers Lewis MacKenzie Daten erhoben. Um die Forschungslücke zu quantitativen Studien über die Produktion und Verbreitung von Wissenschaftspodcasts aufzuzeigen, analysierte er den Output dieser Themenkategorie von der Zeit der Gründung des Mediums, 2004, bis 2018. Er beschränkte sich hier auf englischsprachige Wissenschaftspodcasts und stellte fest, dass die Gesamtzahl (n = 957) der über Apple Podcasts verfügbaren Wissenschaftspodcasts, zwischen 2004 und 2010 linear, zwischen 2010 und 2018 exponentiell anstieg. 65% Prozent der Wissenschafts-Podcasts wurden dabei von Wissenschaftler*innen moderiert, 77% richteten sich primär an eine breite Öffentlichkeit.¹⁴⁴ Beliebte Formate in Wissenschaftspodcasts sind heute vor allem Interviews und Gespräche mit Expert*innen verschiedener Forschungsfelder, vor allem jene mit aktueller Relevanz, wie heute in Bezug auf Covid-19. Auch Gespräche zwischen Forschungskolleg*innen und interdisziplinärer Austausch zwischen verschiedenen Forschungsdisziplinen sind beliebt. Durch die Ungebundenheit an redaktionelle Richtlinien, wie dies im Radio oder TV oftmals der Fall ist, und den gestalterischen Spielraum des

¹⁴² Vgl. Kube, Podcasts, 276.

¹⁴³ Startseite, podcast.de, URL: <https://www.podcast.de/> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁴⁴ Vgl. MacKenzie, Science podcasts, 1.

Podcastings werden auch Formate wie wissenschaftliche Monologe, Panel-Diskussionen, aber auch Science-Comedy und Wissenschaftspodcasts für Kinder angeboten.¹⁴⁵ 66% der von MacKenzie analysierten Wissenschaftspodcasts widmeten sich einem Einzelnen, disziplinspezifischen Thema, 1/3 der analysierten Podcasts deckte verschiedene wissenschaftliche Forschungsfelder ab. 62% Prozent der Wissenschaftspodcasts waren an eine wissenschaftliche Forschungseinrichtungen oder Universitäten angeschlossen, etwas mehr als die Hälfte aller Podcasts wurden in den USA produziert.¹⁴⁶ MacKenzie merkt an dieser Stelle selbst kritisch an, dass in anderen Ländern Studien zu Wissenschaftspodcasting aufgrund unterschiedlicher Hörer- und Produzent*innen-Demografien durchaus andere Trends aufzeigen könnten.¹⁴⁷

Bei der Erforschung der Potenziale des Podcastings für die Wissenschaftskommunikation besteht mit Sicherheit noch Forschungsbedarf, etwa bezüglich der Aufmerksamkeitsspanne von Hörer*innen beim Konsum von Wissenschaftspodcasts, genauen Analysetools zu Nutzungszahlen oder langfristigen Effekte von Wissenschaftspodcasts auf Lernprozesse. Festzuhalten ist, dass Wissenschaftspodcasts neue Kommunikations- und Interaktionswege für Wissenschaftskommunikator*innen, Wissenschaftsjournalist*innen und interessierte Hörer*innen eröffnen. Die Anforderungen sowohl an Produzent*innen als auch an Hörer*innen sind gering, beide Seiten profitieren von einer Verlagerung der Wissenschaftskommunikation und des Wissenschaftsjournalismus in den Audiodbereich. Hohe Reichweitezahlen generieren Aufmerksamkeit für Forschung und Wissenschaft in der Öffentlichkeit, die zu einem besseren Verständnis und Vertrauen in das Berufsfeld des Wissenschaftlers bzw. der Wissenschaftlerin führen können. Gerade in Zeiten von Krisen, etwa Pandemien, erkennt man das große Interesse des Publikums an wissenschaftlicher Expertise. Die Erschließung neuer, an spezifischen Forschungsbereichen interessierte Publika ermöglicht nicht nur Forscher*innen die Präsentation ihrer Ergebnisse an interessierte Zuhörer*innen, auch profitieren diese davon, nicht an die Angebote traditioneller Medien der Wissenschaftskommunikation gebunden zu sein, in denen der Platz für Nischenthemen oftmals nicht gegeben ist. Feedback- und Diskussionstools eröffnen Interaktions- und Partizipationsmöglichkeiten, die sich in Podcasts etwa darin äußern, dass Fragen von Zuhörer*innen beantwortet, weiterführende Informationen bereitgestellt und ein Austausch auf Augenhöhe ermöglicht wird. Das Interesse an wissenschaftlichen Inhalten im Podcasting wird im nächsten Kapitel aus dem Blickpunkt der

¹⁴⁵ MacKenzie, Science podcasts, 2.; Podcasts für Kinder: etwa der Podcast „Wow in the world“ des NPR, in Österreich etwa „Rudi der Radiohund“, URL: <https://www.npr.org/podcasts/510321/wow-in-the-world/> bzw. <https://radiothek.orf.at/podcasts/oe1/oe1-rudi-radiohund> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁴⁶ Vgl. ebd., 9.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., 12.

Public History und spezifisch (zeit-)historischem Podcasting betrachtet, um die Potenziale des Formats für geschichtswissenschaftliche Inhalte und historische Wissensvermittlung aufzuzeigen.

5.3. Public History und Podcasting

Die Auseinandersetzung mit und Analyse von Geschichtsdarstellungen in der Öffentlichkeit durch die Wissenschaft geht auf einen aus den USA kommenden Geschichtsboom der 1970er Jahre zurück. Ein Trend, der sich bis heute fortsetzt und dabei neue, digitale Distributions- und Produktionsmöglichkeiten erobert. Bei der Frage nach den Gründen einer zunehmenden Popularisierung historischer Darstellungen und dem Eindringen von Geschichte in unseren Alltag, kann die Suche nach Bedürfnissen, die durch den Geschichtsboom gedeckt zu werden scheinen, einen analytischen Anfangspunkt darstellen. Die Nachfrage nach historischer Bildung und Unterhaltung, das orientierungs- und identitätsstiftende Element von Geschichtsprodukten, auch Bedürfnisse nach Neuem - sie alle tragen maßgeblich zur Popularisierung und Produktion neuer Geschichtsprodukte bei.¹⁴⁸ Auch der Bedarf nach „kultureller Identität“ erklärt den Konsum historischer Inhalte, als „Gegenbewegung auf die im Zuge kultureller Globalisierung verstärkte Entgrenzung der westlichen Gesellschaften“¹⁴⁹. Der Konsum geht also über das Bedürfnis nach reinem, kognitiven Informationsgewinn hinaus. Auch auf Produktionsseite stecken oft mehr als nur wirtschaftliche Interessen dahinter - populäre Präsentationsformen werden ebenso von politischen Eliten, Regierungen oder anderen, Machtinteresse verfolgenden Akteuren verwendet, um politische Inhalte und Agenden zu kommunizieren, den Status Quo zu erhalten oder Veränderung anzustoßen.¹⁵⁰

Als „Gegenstand populärkultureller Repräsentation, Produktion und Konsumtion“¹⁵¹ erlebt Geschichte seit den 1970er Jahren, ein steigendes öffentliches Interesse. Neben historischen Konfrontationsorten wie Gedenkstätten oder Museen wird dieses Interesse längst auch durch seinen Einzug in die mediale Welt des Radios, Films und Fernsehens, sowie in den letzten Jahren insbesondere des Internets bestätigt. Neben einer großen Bandbreite an redaktionell aufbereiteten historischen Darstellungen, wie sie etwa am Zeitschriftenmarkt („GeoEpoche“, „ZeitGeschichte“, „PM History“) ¹⁵² oder im TV bzw. Videostreaming-Plattformen angeboten

¹⁴⁸ Barbara Korte/Sylvia Paletschek (Hg.), *Geschichte in populären Medien und Genres: Vom historischen Roman zum Computerspiel*, Bielefeld 2009, 10

¹⁴⁹ Daniel Schläppi, *Angewandte und akademische Geschichte – Keine Gegensätze*, in: Wolfgang Hardtwig/Alexander Schug (Hg.), *History Sells*, Stuttgart 2009, 33.

¹⁵⁰ Korte/Paletschek, *Geschichte in populären Medien und Genres*, 10.

¹⁵¹ Vgl. ebd., 9.

¹⁵² Hardtwig/Schug, *History Sells*, 11.

werden, bietet das Web 2.0. Nutzern und Nutzerinnen des Netzes heute nicht nur vielfältige neue Geschichtsprodukte, sie können auch selbst vermehrt zu Geschichtsschreiber*innen werden. Eine zunehmende Vermischung von Information und Entertainment – kurz „Infotainment“ – wirft für Expert*innen, Historiker*innen, die an den „Grenzbereichen von Wissenschaft und Infotainment“¹⁵³ arbeiten, kritische Fragen im Umgang mit Darstellungen von Geschichte in der Öffentlichkeit auf. Mediale Geschichtsinszenierungen, die als Ausprägung des Infotainments als „Histotainment“ bezeichnet werden können, versprechen zwar Orientierung und machen „eingängige Identitätsangebote“, laufen aber auch Gefahr, zu dramatisieren, trivialisieren oder zu simplifizieren.¹⁵⁴ Mit der Popularisierung von Geschichtsdarstellungen in der Öffentlichkeit wuchsen in den 1970er-Jahren auch das akademische Interesse und die Notwendigkeit der Analyse der steigenden Nachfrage an Geschichte in der Öffentlichkeit. Die Public History entwickelte sich als Forschungs- und Anwendungsdisziplin.

Die universitäre Etablierung des Feldes als Studienrichtung oder berufsnahe Ausbildung für interessierte Historiker*innen, wie sie heute vor allem in Erscheinung tritt, darf die außeruniversitäre Entstehungsgeschichte der Public History nicht außer Acht lassen.¹⁵⁵ Im Rückblick auf die Ursprünge der Disziplin in den USA der 1960er Jahre, lässt sich diese Entwicklung anschaulich reflektieren: Seit dem auslaufenden 19. Jahrhundert, später durch die Weltwirtschaftskrise und den 1960er- und 1970er-Jahren politisch flankiert, entwickelte sich dort ein vornehmlich an der eigenen Nationalgeschichte orientiertes Geschichtsinteresse in der Zivilgesellschaft.¹⁵⁶ Anhänger dieser außeruniversitären Geschichtsbewegung kritisierten die universitäre Geschichtswissenschaft zunehmend und warfen ihr vor, das wachsende öffentliche Interesse an Geschichte zu vernachlässigen, nur noch in eigenen Kreisen zu forschen und zu publizieren, und den Kontakt zur Öffentlichkeit verloren zu haben.¹⁵⁷ Mit dem Ausbau des Hochschulsystems in den USA (1970) wurden schließlich neue Studiengänge entwickelt, die dieses Problemfeld ansprachen, indem Absolvent*innen auf neue Tätigkeitsfelder der Geschichtsvermittlung außerhalb von Schule und Universität vorbereitet wurden. So wurde gleichzeitig den von einer außeruniversitären Public History Bewegung aufgezeigten Defiziten Abhilfe geschaffen, wie die Disziplin wissenschaftlich institutionalisiert wurde.¹⁵⁸

¹⁵³ Vgl. ebd.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., 12.

¹⁵⁵ Vgl. Marcus Ventzke, Ursprünge und Antriebe der gegenwärtigen Debatte über Angewandte Geschichte, in: Nießer/Tomann Angewandte Geschichte, 18.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., 19.

¹⁵⁷ Lücke/Zündorf, Public History, 14.

¹⁵⁸ Vgl. ebd.

Die Diskussion darum, wie und ob sich die Geschichtswissenschaft der öffentlichen Nachfrage nach Geschichte stellen soll zog auch im deutschsprachigen Raum in den 1970 Jahren in Form zweier Konferenzen zu dem Thema in Fachkreise ein, die zu dem Schluss kamen, dass die „Fachwissenschaftler*innen den ‚Aufbruch in die Öffentlichkeit‘ wagen sollten“.¹⁵⁹ Zur systematischen und kriteriengeleiteten Analyse der vielfältigen Funktionen und Repräsentationen von, sowie dem Umgang mit Geschichte in der Öffentlichkeit, etablierten sich im deutschsprachigen Diskurs dabei zunächst zwei Kategorien aus dem Analyserahmen der Geschichtsdidaktik: Geschichtsbewusstsein und Geschichtskultur.¹⁶⁰ Diese Kategorien spielen auch bei der heutigen Analyse von (medialen) Präsentationen von Geschichte in der Öffentlichkeit noch eine wichtige Rolle. Ihre Entwicklung soll kurz nachvollzogen werden: Als in den 1970er Jahren die Geschichtsbilder der frühen Bundesrepublik Deutschland vermehrt auf den Prüfstand kamen, veränderte sich das Verständnis der Geschichtsdidaktik von einer im pädagogischen Lehrbereich angesiedelten Methodik des Geschichtsunterrichts zu einer Reflexionsinstanz und „historischen Metadisziplin“, die sich für „alle Formen der Wirksamkeit von Geschichte, für alle ‘unvergangene Vergangenheit in der aktuellen Lebenswelt‘“¹⁶¹ zuständig fühlte. Dieses neue Selbstverständnis der Geschichtsdidaktik fand unter dem Paradigma des „Geschichtsbewusstseins“ seinen neuen Platz. Die Didaktik der Geschichte interessierte sich, so die von Karl-Ernst Jeismann 1977 nachhaltig geprägte Definition, „für dieses Geschichtsbewusstsein auf allen Ebenen und in allen Gruppen der Gesellschaft.“¹⁶² Damit sprach er das Verständnis eines kollektiven Geschichtsbewusstseins an, welches Fragen nach Vergangenheitserkenntnis und dem Selbstverständnis der Gegenwart stellte, die zur Bildung eines Solchen führen können. Zunehmend wurde darin jedoch auch der Fokus auf die individuelle Ausprägung des Geschichtsbewusstseins gelegt. Es bedurfte also einer begrifflichen Nachschärfung: Als Abgrenzung zum individuellen Geschichtsbewusstsein definierte Jörn Rüsen mit der Einführung des Begriffs „Geschichtskultur“ die kollektiven Verhandlungen von Geschichte. Damit wurde das „Aushandeln von historischen Repräsentationen“ im Sinne eines gesamtgesellschaftlichen Geschichtsbewusstseins, evoziert

¹⁵⁹ Vgl. Konferenzberichte: Joachim Rolfes, Geschichte in der Öffentlichkeit. Eine Tagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik vom 5. bis 8. Oktober 1977 in Osnabrück, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 29 (1978), S. 307–311; Hagen Schulze, Geschichte im öffentlichen Leben der Nachkriegszeit. Die Jahrestagung der Ranke-Gesellschaft 1977, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 29 (1978), S. 312–320, zit. n. Zündorf, Public History und Angewandte Geschichte, 64.

¹⁶⁰ Vgl. Jacqueline Nießer/Juliane Tomann, Geschichte in der Öffentlichkeit analysieren. Jubiläen als Gegenstand von Public History und Angewandter Geschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 70 (2020) 33–34, 17.

¹⁶¹ Vgl. Hans Jürgen Pandel, Geschichtsdidaktik. Eine Theorie für die Praxis, Schwalbach/Ts. 2013, 22, zit. n. Lars Deile, Didaktik der Geschichte, in: Docupedia Zeitgeschichte, 27.1.2014, URL: http://docupedia.de/zg/deile_didaktik_v1_de_2014 (abgerufen 30.4.2021)

¹⁶² Karl-Ernst Jeismann, Didaktik der Geschichte, Die Wissenschaft von Zustand, Funktion und Veränderung geschichtlicher Vorstellungen im Selbstverständnis der Gegenwart, in: Erich Kosthorst (Hg.), Geschichtswissenschaft, Didaktik–Forschung – Theorie, Göttingen 1977, 12.

durch alle in der Öffentlichkeit vorhandenen Darstellungen von Geschichte, beschrieben.¹⁶³ Der Schritt vom Geschichtsbewusstsein zur Geschichtskultur beleuchtet dabei zwei Seiten ein und derselben Medaille: Gesellschaften konstruieren ihre Vergangenheit immer bimodal, also sowohl individuell, als auch kollektiv.¹⁶⁴ Geschichtskultur und Geschichtsbewusstsein als Analysekonzepte für Geschichte in der Öffentlichkeit haben sich innerhalb der Geschichtsdidaktik etabliert. In den 1990er Jahren wurden sie, durch den sich zu diesem Zeitpunkt dynamisch entwickelnden Begriff der „Erinnerungskultur“, um ein sehr ähnliches Konzept erweitert: Mit Überlegungen zu Geschichte in der Öffentlichkeit „etwa als politisches Argument zur Legitimation von (Macht-)Verhältnissen“ waren die Untersuchungsrahmen der „Erinnerungskultur“ ähnlich, jedoch nicht deckungsgleich.¹⁶⁵ Die wesentliche Unterscheidung der beiden Konzepte Geschichts- bzw. Erinnerungskultur liegt zwar zu einem großen Teil, wie die Namen bereits verraten, auf dem Diskurs der Unterschiedlichkeit von „Geschichte“ und „Erinnerung“, sie lässt sich aber auch daran festmachen, welche akademischen Protagonist*innen sich die jeweiligen Konzepte „auf ihre Fahnen heften“: Die „Erinnerungskultur“ findet dabei vor allem in den Geschichts- und Kulturwissenschaften eine „fast schon inflationäre“ Anwendung, während die Geschichtskultur das Leitkonzept der Geschichtsdidaktik darstellt.¹⁶⁶ Zur systematischen Analyse von Repräsentationen, den Funktionen (und der kriteriengeleiteten Analyse und Beschreibung dieser) und dem Umgang mit Geschichte in der Öffentlichkeit treten in der Public History heute die Geschichts- und Erinnerungskultur weiterhin als erkenntnisleitende Konzepte, oft synonym und konkurrierend verwendet, auf.¹⁶⁷ Die drei geschichtskulturellen Dimensionen Ästhetik (Fühlen), Politik (Wollen) und Kognition (Wissen) etwa können dabei helfen, konkrete Ausprägungen von Geschichte genauer zu beschreiben. Sie weisen Geschichte in der Öffentlichkeit einen „systematischen Ort“ zu, der Aufschlüsse über die Beschaffenheit und die der konkreten Geschichtspräsentation inhärenten Charakteristika möglich macht – auch, um Vergleiche zu ermöglichen.¹⁶⁸

Das Verständnis von Geschichte in der Öffentlichkeit beschränkt sich beim Forschungsfeld der Public History jedoch nicht bloß auf die Beschreibung bestehender Inhalte. Einen wesentlichen Bestandteil des Fachs macht der Vermittlungsprozess historischer Inhalte an eine breite Öffentlichkeit aus, mit dem sich vor allem die Geschichtsdidaktik beschäftigt. Beschränkte sich

¹⁶³ Vgl. Nießer/Juliane, Geschichte in der Öffentlichkeit analysieren, 17.

¹⁶⁴ Vgl. Bernd Schönemann, Geschichtsdidaktik, Geschichtskultur, Geschichtswissenschaft, in: Hilke Günther-Armdt (Hg.), Geschichts-Didaktik, 2003, 17.

¹⁶⁵ Vgl. Nießer/Tomann, Geschichte in der Öffentlichkeit analysieren, 17.

¹⁶⁶ Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 29.

¹⁶⁷ Vgl. ebd.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., 33.

diese Vermittlung zunächst auf Geschichte in schulischen und pädagogischen Kontexten, hat sich der Fokus auf „historisches Lernen“ in den letzten Jahren auch auf den außerschulischen Bereich erweitert. Damit werden Aneignungsprozesse von Geschichte in der Öffentlichkeit und die kriteriengeleitete Analyse ebendieser beschrieben, die auch als Standards für Produkte für mediale Darstellungen der Public History, wie etwa (zeit-)historische Podcasts, geben können.¹⁶⁹ „Narrativität“ beschreibt dabei historiografisches erzählen, die Präsentation von historischem Wissen in Form von Narrationen, bei der zunächst isolierte Vergangenheitsausschnitte von Historiker*innen in einen Sinnzusammenhang gebracht werden.¹⁷⁰ Die Erzählungen sind dabei abhängig von verschiedenen Faktoren: Da sie einerseits der Identitätsbildung dienen, sind sie stets in ihren jeweiligen zeitlichen und sozialen Entstehungskontext einzubetten. Andererseits sind sie nicht bloß rational aneinander gereimte Ausschnitte der Vergangenheit, sondern gehen stets mit Entscheidungen der Inklusion und Exklusion von Informationen einher, die von Historiker*innen als Resultat individueller Betrachtungsweisen unterschiedlich angelegt und bewusst getroffen werden.¹⁷¹ Für die Analyse von Geschichtserzählungen auch in Podcasts interessant: Durch die Demokratisierung des Produktions- und Übertragungsmonopols des Rundfunks durch Podcasts produzieren neben akademischen Historiker*innen zunehmend auch Laien Geschichtsprodukte, die an eine breite Öffentlichkeit vermittelt werden können. Die Dekonstruktion vorherrschender Geschichtsbilder und „Meistererzählungen“, die beanspruchen „historische ‘Wahrheit(en)’ zu vermitteln“¹⁷², ist dabei in den letzten Jahren mehr und mehr in den Mittelpunkt fachdidaktischer Überlegungen gerückt.

Folgt man dem erkenntnisleitenden Konzept der Erinnerungskultur zur Analyse von Geschichtsdarstellungen in der Öffentlichkeit, wird Erinnern als Aushandlungsprozess zwischen „Individuen, sozialen Gruppen oder sogar Nationen“ verstanden, die „teilweise in Übereinstimmung miteinander, teilweise aber auch in einem konfliktreichen Gegeneinander“ stehen.¹⁷³ Wenn Einzelne oder Kollektive sich erinnern, wenn vergangene Wirklichkeiten in unserer Gegenwart mit Sinn versehen werden, wie dies bei historischen Narrationen der Fall ist, können *conflicted memories* genauso entstehen wie *divided* oder *shared memories*.¹⁷⁴ Neben

¹⁶⁹ Vgl. ebd., 29.

¹⁷⁰ Vgl. Thomas Hellmuth, Vom Storytelling zum Historytelling, Bundeszentrale für politische Bildung online, URL: <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/212519/vom-storytelling-zum-historytelling> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁷¹ Vgl. Martin Sieberkorb/Martin Lücke, Narrativität und sprachlich bildender Geschichtsunterricht – Wege zum generischen Geschichtslernen, in: Brigitte Jostes/Daniela Caspari/Beate Lütke (Hg.), Sprachen – Bilden – Chancen: Sprachbildung in Didaktik und Lehrkräftebildung, Münster 2017, 218; Michele Barricelli, Narrativität, in: Michele Barricelli/Martin Lücke (Hg.), Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts, Bd. 1, Schwalbach/Ts. 2012, 257.

¹⁷² Hellmuth, Vom Storytelling zum Historytelling, BpB online.

¹⁷³ Vgl. Christoph Cornelißen, Erinnerungskulturen, Version 2.0., in: Docupedia Zeitgeschichte, 22.10.2012, URL: http://docupedia.de/zg/cornelissen_erinnerungskulturen_v2_de_2012 (abgerufen 30.4.2021)

¹⁷⁴ Lücke/Zündorf, Public History, 30.

der Narrativität sind es die „Historische Imagination“, die Frage nach dem „Vorstellungscharakter“ öffentlicher Geschichtspräsentationen, und die „Multiperspektivität“, die als geschichtsdidaktische Standards für Produkte der Public History auszumachen sind. Ausgehend vom Paradigma der Narrativität kann so die „Triftigkeit“ der Geschichtspräsentationen, zusammengesetzt aus dem Stützen auf Quellen (empirische Triftigkeit) und dem Folgen von Erzählformen, die „in unserer Kultur als zustimmungsfähig gelten (narrative und normative Triftigkeit)“¹⁷⁵ zum Maßstab ihrer Beurteilung herangezogen werden.

Mehr und mehr verlagern sich historische Angebote in die virtuelle Welt. Geschichte und Erinnerung sind längst Teil des Internets geworden, und nehmen dadurch Einfluss auf unser Verständnis der Vergangenheit. Dies geht, vor dem Hintergrund des „Erlöschens unmittelbarer Erfahrungsgeschichte“¹⁷⁶ in Bezug auf NS und Shoa durch den Abschied von Zeitzeug*innen, mit der Frage nach medialen Erinnerungsmöglichkeiten und (Geschichts-)Vermittlungspraktiken in der Diskussion um die „Zukunft der Erinnerung“¹⁷⁷ einher. Wird angenommen, dass Medien Geschichte nicht nur wiedergeben, nacherzählen und abbilden, sondern diese, von medienspezifischen Möglichkeiten maßgeblich beeinflusst, dort erst entsteht, so ist der Begriff der „Authentizität“ als „Konstruktionsleistung“ von Medien an dieser Stelle zu erwähnen. Dieser geschichtstheoretische Ansatz fragt danach, auf welche Art und Weise und wie erfolgreich, historische „Echtheit“ suggeriert werden kann.¹⁷⁸ Eine kritische Auseinandersetzung bei der Konstruktion und Analyse authentischer Geschichtsangebote durch Public Historians befindet sich dabei stets im Spannungsverhältnis empirischen Triftigkeit und dem Verlangen des Publikums nach „ästhetischer Sättigung“.¹⁷⁹ Je nach Medium können dabei unterschiedliche „Authentizitätseffekte“ ausgemacht und bei der Analyse mitgedacht werden. Dies ist auch für den Umgang mit neuen Vermittlungsformen von Geschichte relevant. Bei der Beobachtung der Entwicklung von Geschichtspräsentationen in der Öffentlichkeit und der Frage nach „Authentizitätsfaktoren“ ist erkennbar, dass Geschichte in den letzten Jahren zunehmend „emotionalisierend und bildgewaltig“¹⁸⁰ inszeniert wurde.

An die neuen, digitalen Rahmenbedingungen muss sich auch die Analyse der Geschichtsprodukte, und so die Public History als wissenschaftliche Disziplin, anpassen.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., 41.

¹⁷⁶ Volkhard Knigge, Jenseits der Erinnerung, Zu einer Zivilgeschichte der Zukunft, in: Kulturpolitische Mitteilungen, I (2010) 128, 62; Vgl. auch Thomas Krüger, Längst Teil der virtuellen Welt, Bundeszentrale für politische Bildung, URL: <https://www.bpb.de/mediathek/882/laengst-teil-der-virtuellen-welt> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁷⁷ Vgl. Knigge, Jenseits der Erinnerung, 62.

¹⁷⁸ Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 92.

¹⁷⁹ Vgl. ebd.

¹⁸⁰ Bunnenberg, History Podcasts, 1.

Audiovisuelle Formate wie Youtube oder Computerspiele haben bereits ihren Einzug in die geschichtswissenschaftliche und -didaktische Analyse gefunden. Neben den oben bereits genannten Dimensionen der Narration, Triftigkeit und Authentizität nehmen sie, als Bestandteile oder Ausläufer des „Social Web“, dabei vermehrt Partizipationsmöglichkeiten geschichtsinteressierter Akteur*innen bei der medialen Aneignung und Produktion historischen Wissens in den Fokus.¹⁸¹ Im Gegensatz zu den oft überwältigenden audiovisuellen Darstellungen, kann Geschichte in Podcasts reduzierter, langsamer und ausführlicher erzählt werden. Als rein auditiven Präsentationen beeinflussen sie beim Individuum andere Erinnerungs- und Reflexionsprozesse als Text, Bild, oder Video dies zulassen. Sie erfordern vom Hörer oder der Hörerin eine gewisse Konzentration und eigene historische Vorstellungskraft, die, durch das aktive Zuhören, besonders einprägsame Eindrücke hinterlassen können.¹⁸² Redaktionelle oder „informationsökonomische“ Einschränkungen der Gestaltungsfreiheit, wie im linearen Rundfunk, treffen dabei auf Podcasts nicht zu.

Als „Elterngeneration“ der Geschichtspodcasts bezeichnet Bunnenberg das „Radiofeature“, das sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Radiojournalismus entwickelte.¹⁸³ Der Begriff Feature selbst wurde maßgeblich durch die 1939 erstmalig ausgestrahlte BBS-Senderreihe „Experimental Hour“ geprägt. Die Entstehung und der Bedeutungswandel des Features ist dabei eng mit der Geschichte des öffentlich-rechtlichen Hörfunks verbunden, dem Ursprungs- und eigentlichen Heimatort der Audiofeatures.¹⁸⁴ Bei „Features“ kann zwischen „Mini-Features“, die als kurze „akustische Filme“ bezeichnet werden können und den klassischen, langformatigen „Features“ unterschieden werden.¹⁸⁵ Das Feature bezeichnet die freieste Form aller journalistischen Sendungen, ist dokumentarisch im Inhalt, in seiner Form „künstlerisch bis fiktional“ gestaltet und mit (fast) keinerlei Vorgaben behaftet – außer dem zentralen Kriterium, „nichts Unwahres behaupten zu dürfen“.¹⁸⁶ Solange Fiktionalisierungen erkennbar gemacht werden (im Gegensatz zum „Hörspiel“) und die dokumentarische Grundlage gegeben ist, kann sich das Feature über die Grenzen journalistischer Berichterstattung hinwegsetzen und als „Kunstform mit dokumentarischem Inhalt“ bezeichnet werden.¹⁸⁷ Unterhaltsamkeit ist

¹⁸¹ Vgl. etwa Christian Christian Bunnenberg/Nils Steffen (Hg.), Geschichte auf Youtube, Neue Herausforderungen für Geschichtsvermittlung und historische Bildung, in: Thorsten Logge/Andreas Körber/Andreas Weber (Hg.), Medien der Geschichte, Band 2, Oldenburg 2019; Angela Schwarz, „Wollten Sie auch schon immer einmal pestverseuchte Kühe auf Ihre Gegner werfen?“, Eine fachwissenschaftliche Annäherung an Geschichte im Computerspiel, Münster 2010.

¹⁸² Vgl. Andreas Etges/Sophie Perl, Signs of the Times – A Historical Radio Feature, in: International Public History 1 (2018) 2, 4.

¹⁸³ Vgl. Bunnenberg, History Podcasts, 1.

¹⁸⁴ Vgl. Angelika Stallhofer, Das Feature: Die Königsdisziplin des Radiojournalismus aus der Sicht ihrer Redakteure und Autoren bei Ö1, Dipl. Arb., Universität Wien 2009, 3.

¹⁸⁵ Jochen Heuer, Mini-Feature, in: Walther von La Roche/Axel Buchholz, Radio-Journalismus, Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk, 11. Auflage, Wiesbaden 2017, 169.

¹⁸⁶ Jens Jarisch, Feature, in: La Roche/Buchholz, Radio-Journalismus, 307.

¹⁸⁷ Vgl. ebd.

dabei, stets unter der Einhaltung journalistischer Sorgfaltspflichten, ein zentrales Kriterium. In der Länge ist das Audioformat dabei variierbar. Features werden meist aus Lebensgeschichten oder „bemerkenswerten Vorkommnissen heraus“¹⁸⁸ entwickelt, und gehen weniger von einem zentralen Thema, aus, wie in Reportagen und Dokumentationen. Eine genaue Definition des Audiofeatures, seine konkret abzuleitenden Gestaltungsformen und die Abgrenzung zu anderen Formaten ist dabei schon seit dem Beginn des Formates Gegenstand der Diskussion und nicht trennscharf festzumachen.¹⁸⁹ Die Verbindung der „Fokussierung auf ein Sachthema, die Verknüpfung von anschaulichen und abstrahierenden Gestaltungselementen und die Möglichkeit Journalismus und Kunst in einem Produkt fast beliebig kombinieren zu können“¹⁹⁰ macht das Feature bis heute zu einem beliebten Format bei Produzent*innen und Konsument*innen weltweit. Geschichte als Gegenstand in Radiofeatures etablierte sich in Deutschland nach 1945 als Ausdruck des Wunsches der Besatzungsmächte der westlichen Besatzungszonen, das Vertrauen in den Rundfunk nach den Jahren der gleichgeschalteten NS-Propaganda wiederherzustellen.¹⁹¹ Inhaltlich waren die Sendung dabei von politischen Schwerpunkten geprägt, die die nationalsozialistische Vergangenheit thematisierten und die politische Gegenwart und „soziale Übel verschiedenster Art“¹⁹² aufzeigten. Mit dem Aufkommen des Fernsehens bekam der Hörfunk ein schon bald sehr erfolgreiches Konkurrenzmedium, dass auch den Aufschwung der Features bremste nach neuen Gestaltungsmöglichkeiten fragte. Im Zuge der Konzeption eines neuen Morgenprogramms für den Westdeutschen Rundfunk hatte der Journalist Wolf Dieter Ruppel Ende der 1960er erstmalig die Idee für ein solches. In einem Konzeptpapier vom 1. Juni 1969 schlug Ruppel eine 15-minütige Sendung vor, die als Mischung aus Text, Musik und Audioclips zu politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sportlichen Ereignissen Material aus den Archiven deutscher Rundfunksender nutzen wollte, um als historisches Kurz-Feature bestimmte Tage und Daten aus der Geschichte zu beleuchten.¹⁹³ Die daraus resultierende Sendung „ZeitZeichen“ wurde am 4. April 1972 erstmalig ausgestrahlt, seither wurden mehr als 16.500 Episoden produziert. Inhaltlich ist sich das Format treu geblieben, weiterhin konzentrieren sich die Sendungen auf ein bestimmtes Datum in der Geschichte, das sich am

¹⁸⁸ Vgl. ebd., 308.

¹⁸⁹ Vgl. Bunnenberg, History Podcasts, 1.

¹⁹⁰ Vgl. ebd.

¹⁹¹ Vgl. ebd., 2.

¹⁹² Tamara Auer-Krafka, Die Entwicklungsgeschichte des westdeutschen Rundfunk-Features von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Wiener Forschungen zur Theater- und Medienwissenschaft Band 5, Wien 1980, 48, zit. n. Angelika Stallhofer, Das Feature: Die Königsdisziplin des Radiojournalismus aus der Sicht ihrer Redakteure und Autoren bei Ö1, Dipl. Arb., Universität Wien 2009, 69.

¹⁹³ Vgl. Etges/Perl, Signs of the Times – A Historical Radio Feature, 1.

Tag der Aussendung jährt.¹⁹⁴ Zusätzlich wird zum „ZeitZeichen“ seit 1997 das Kurzformat „Stichtag“ produziert, hinter dem ein Teil der ZeitZeichen-Redaktion steht. Dem gleichen Prinzip folgend werden hier 4-Minütige Beiträge zu bestimmten „Stichtagen der Geschichte“ produziert. „ZeitZeichen“ erreicht 400.000 Hörer*innen pro Tag, „Stichtag“ gar 1.5 Millionen, mit zusätzlichen 13 Millionen Downloads über die Mediathek des Rundfunksender.¹⁹⁵ Beide Sendungen werden inzwischen auch als Podcast angeboten – für Radiofeatures, die sich meist im Längenformat zwischen 5-53 Minuten bewegen, ein attraktiver Markt: Gerade bei langen Features profitieren Hörer*innen von der Möglichkeit, dass diese nachgehört, beliebig oft gestoppt und wieder aufgenommen werden können.¹⁹⁶ Auch können dem Feature Inhalte wie Fotos oder andere interessante Quellen beigelegt werden. Doch: Die beiden Formate, sowohl „ZeitZeichen“ als auch „Stichtag“ sehen sich zunehmend unter Konkurrenzdruck. Der „Stichtag“ soll mit Ende März 2021 aus dem Rundfunkprogramm gestrichen werden – was auch die „ZeitZeichen“ unter Gefahr bringt, da die Autor*innen nur in Kombination der Formate auf ein „erträgliches finanzielles Niveau“¹⁹⁷ kommen. Hinzu kommt das konkurrierende, seit dem 1. März 2021 von Spotify und Süddeutscher-Zeitung exklusiv auf der Plattform des schwedischen Streamingdienst erscheinende, 5-Minütige Tagesformat „An diesem Tag“¹⁹⁸, mit deckungsgleicher Inhaltsstruktur wie „ZeitZeichen“. Die Spotify-Managerin Saruul Krause-Jentsch meint in einem Interview hierzu erst kürzlich, es brauche gerade bei „Wissensformaten die visuelle Ebene kaum noch“¹⁹⁹, neue Formate, die sich diesem Bereich widmen, sind bereits in Planung. Das dokumentarische, non-fiktionale Storytelling aus Radiofeatures spiegelt sich auch in der Gestaltung vieler Geschichtspodcasts wider. Die Erzählweise eignet sich besonders gut zur Verbindung historischer Ereignisse/Phänomene mit der eigenen Interpretation der Geschehnisse durch den Erzähler oder die Erzählerin, wodurch Zuhörer*innen aktiv am Erkenntnisprozess teilhaben können und in die Geschichte involviert werden. Radiofeatures und Podcasts sind jedoch nicht synonym zu verstehen, obwohl sie heute viele Gemeinsamkeiten teilen. Sie unterscheiden sich, bei genauerem Blick, bezüglich spezifischer Produktions-, Distributions-, und Konsumtionsbedingungen: Stecken hinter Radiofeatures meist Redaktionen, die die Sendungen inhaltlich und gestalterisch begleiten,

¹⁹⁴ Vgl. ebd., 2.

¹⁹⁵ Vgl. Bunnenberg, History Podcasts, 2.

¹⁹⁶ Jarisch, Feature, 313.

¹⁹⁷ „Stichtag“ und „ZeitZeichen“ in großer Gefahr, ver.di Senderverband WDR, URL: <https://wdr.verdi.de/++co++d246dace-f68c-11ea-904f-001a4a160100> (abgerufen 30.4.2021)

¹⁹⁸ Vgl. Antonia Franz/Tami Holderried/Julia Ongyerth/Magdalena Pulz/Laura Terberl, An diesem Tag, Süddeutsche Zeitung und Spotify, URL: <https://www.sueddeutsche.de/multimedia/sz-podcast-an-diesem-tag-1.5214875> (abgerufen 12.4.2021)

¹⁹⁹ Vgl. Alexander Krei, Wir kratzen bei Podcasts gerade erst an der Oberfläche, dwdl-Onlinemagazin, URL: https://www.dwdl.de/interviews/81651/wir_kratzen_bei_podcasts_gerade_erst_an_der_oberflaeche/?utm_source=&utm_medium=&utm_campaign=&utm_term= (abgerufen 30.4.2021)

diese im gemeinsamen Austausch konzipieren, Zugriff auf reichhaltiges Archivmaterial der Rundfunkanstalten haben, von ausgebildeten Journalist*innen moderiert werden und gleichsam an Bedingungen des linearen Rundfunks, wie Längen und Sende- bzw. Programmplatz gebunden sind, sind Podcast in ihrer Entstehung meist unabhängiger und freier gestaltbar. Kein Agendasetting, keine Redaktionsentscheidungen oder „Blattlinien“ beeinflussen den Podcast. Im Gegensatz zum Rundfunk stehen vielen Geschichtspodcasts aus der „freien Szene“ jedoch auch wesentlich weniger auditive Ressourcen, insbesondere Archivmaterial (und O-Töne, Interviewaufnahmen...), zur Verfügung. Die Differenzierung der produzierenden Akteure ist jedoch durch eine zunehmende Kommerzialisierung des Podcastings und dem Einzug großer Podcasting-Firmen lang nicht mehr so trennscharf, wie zu Beginn des ersten Podcast-Booms. Hilmes (2013) schlägt grundsätzlich vor, die Frage „Was ist Radio heute?“ durch die Frage „Was ist Radio heute *nicht*“ zu ersetzen, um die vielfältigen Kategorien und Möglichkeiten einer „neuen digitalen Klangwelt“ zu erfassen. Produkte dieser Klangwelt beschreibt sie mit dem Begriff „soundwork“, als „the entire complex of sound-based digital media that enters our experience through a variety of technologies and forms“²⁰⁰. Damit bezeichnet sie kreative/konstruierte akustische Texte, die sich klanglicher Grundelemente wie Sprache, Musik und Geräuschen bedienen, sich jedoch von dem, was normalerweise unter „Musik“ zu verstehen ist klar unterscheiden.²⁰¹ Mehr und mehr ergeben sich so, der dynamischen Entwicklung der Audiovermittlung folgend, Mischformate aus Radiofeatures und Podcasts-Formaten. Produktionen von unabhängigen und institutionellen, staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren, könnten beispielsweise unter dem Sammelbegriff „Audiofeature“ beschrieben werden, der dem heutigen Angebot auditiver Wissensvermittlung besser gerecht zu werden scheint.

Bei der Untersuchung von Geschichtspodcasts lassen sich unterschiedliche Herangehensweisen, mit Fokus auf die Produktionsbedingungen, didaktischen Überlegungen, oder der inhaltlichen Gestaltung erkennen. Die Erforschung des Mediums Podcast mit Fokus auf historische Wissensvermittlung steht jedoch noch an seinen Anfängen. Sie wurden bisher in der Frage um Ausprägungen einer digitalen Geschichtskultur, möglichen Analysekriterien oder Deutungs- und Aneignungsmustern noch kaum wissenschaftlich beleuchtet. Eine Studie aus Kanada etwa beschäftigte sich mit der Frage, wie sehr man historischen Podcasts vertrauen kann („Can we trust historical Podcasts?“). Sie kam dabei zu dem Schluss, dass dieses vor allem von einem Faktor abhängt: dem intimen Hörerlebnis. Von dem Interesse der Hörer*innen,

²⁰⁰ Michele Hilmes, *The New Materiality Of Radio, Sound On Screens*, in: Jason Loviglio/Michele Hilmes (Hg.), *Radio's New Wave, Global Sound in the Digital Era*, New York 2013, 43.

²⁰¹ Vgl. Ebd., 60 (Fußnote 3).

argumentieren die Autor*innen der Studie, sahen sich die Podcaster*innen in die (moralische) Pflicht genommen, „vertrauenswürdige historische Podcasts“ zu produzieren.²⁰² Das „partizipative Element“ des Podcastings, die intensive Einbindung des Publikums in das Hörerlebnis, äußert sich hier also als Qualitätsfaktor. Andere Studien beschäftigten sich etwa mit der Anwendung von Podcasts in pädagogischen Kontexten und der Beziehung zwischen Podcasting und Lehre im universitären Umfeld.²⁰³ Auf einige Erkenntnisse daraus soll im Kapitel VII, Praxisteil, noch zurückgegriffen werden. Studien hierzu betrachten das Podcasting meist aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, jedoch ohne einheitlichen Analyserahmen, spezifischen Fokus auf Geschichtspodcasts und/oder der Public History. Im Folgenden werden, im ersten Versuch einer nicht-repräsentativen Erschließung des Feldes, nun fünf Geschichtspodcasts systematisch und kriteriengeleitet vorgestellt werden, um Aufschluss über verschiedene Herangehensweisen und Formate auditiver Geschichtsvermittlung zu geben.

VI. Beispiele für (Zeit-)Historische Podcasts

6.1. Betrifft Geschichte – Ö1²⁰⁴

In diesem Format werden in Form von 5-minütigen Kurzgeschichten als zusammenhängende, aufeinander aufbauende Beiträge, Themen aus verschiedensten Bereichen der Geschichte behandelt. Die Sendung erscheint montags bis freitags, wobei pro Woche ein Thema abgedeckt und mit Beginn der neuen Woche ein Neues aufgenommen wird. Struktur und Aufbau bleiben dabei unverändert: In einem kurzen, etwa 20-sekündigen Intro, unterlegt mit atmosphärisch spielerischer Musik, werden das übergeordnete Thema der Woche, das jeweilige Tagesthema und der oder die Sprecher*in vorgestellt. Es folgt eine knapp 4 ½ Minuten lange Erzählung, als Monolog gestaltet, die von einem Outro, dem Hinweis auf Gestaltung und Redaktion der Sendung, und dem Ausblick auf die nächste Folge oder dem Thema der nächsten Woche geschlossen wird. Den Hauptteil der Sendung machen also die Erzählungen aus. Die Texte sind dabei leicht verständlich aufbereitet und vermeiden stark wissenschaftliches Jargon, die Dramaturgie wird von dem oder der jeweiligen Sprecher*in bestimmt. Die Sprecher*innen der Haupterzählung sind meist Akademiker*innen oder Personen mit einschlägigem wissenschaftlichem Hintergrund, die an universitären Einrichtungen oder

²⁰² Vgl. Nathalie Picard/Cassandra Marsillo, In Podcasts We Trust? A Brief Survey of Canadian Historical Podcasts, in: *International Public History*, 1 (218) 2.

²⁰³ Vgl. Vicenc Fernandez/Jose M. Sallan/Pep Simo, Past, Present, and Future of Podcasting in Higher Education, in: M. Li/Y. Zhao (Hg.), *Exploring Learning & Teaching in Higher Education*, New Frontiers of Educational Research, Wiesbaden 2015, 305-330; Peter Alegi, Podcasting the Past: Africa Past and Present and (South) African History in the Digital Age, in: *South African History Journal*, 64 (2012) 2, 206-220.

²⁰⁴ Website des Podcasts „Betrifft: Geschichte“, Ö1.

Forschungsinstitutionen im In- oder Ausland tätig sind. Die Sendungssprache ist Deutsch. Bei vielen Themen lässt sich eine chronologische Aufbereitung erkennen, wobei Grundlagen und Ursprünge des jeweiligen Schwerpunkts zu Beginn der Woche beleuchtet werden, um im weiteren Verlauf Hintergründe und Zusammenhänge „spannend und zugleich leicht fasslich“ nachzuzeichnen.²⁰⁵ Für die Gestaltung zeichnen, je nach Thema, unterschiedliche Redakteur*innen verantwortlich, wobei oftmals auch Jährungen historische Ereignisse den Wochenschwerpunkt mitbestimmen. Die Inhalte widmen sich universalhistorischen Themen, von der „Bedeutung der Farben für die Geschichte“²⁰⁶ bis zur „Völkerschlacht bei Leipzig“²⁰⁷, beziehungsweise, wie die Beschreibung der Radiothek informiert über Themen von „Rittern bis zu Terroristen“.²⁰⁸

Das Programm wird vom österreichischen Rundfunksender Ö1 seit 2007 produziert und an besagten Wochentagen von 17:55-18:00 ausgestrahlt. Die Sendungen sind also sowohl im linearen Rundfunkprogramm als auch als Podcasts und über alle gängigen Streaming-Plattformen abrufbar – jedoch mit einer zeitlichen Begrenzung, bevor sie wieder aus dem Netz genommen werden. Hier eröffnet sich eine österreichspezifische Problematik im digitalen Angebotskonzept des öffentlich-rechtlichen Rundfunks: Die Bereitstellung von Online-Inhalten des ORF (größtenteils, mit Ausnahme einzelner Auszüge aus Archiven mit zeit- und kulturgeschichtlicher Relevanz nach ORF-G §4e Abs. 4²⁰⁹) ist auf 7-Tage beschränkt. Im Gegensatz zu anderen großen Rundfunkanstalten wie etwa in Deutschland mit ARD und ZDF oder der BBC in Großbritannien muss man als Online-Nutzer*in hier schnell zuschlagen. Durch die Klassifizierung der Online-Angebote des Rundfunksenders als Podcasts können findige Hörer*innen sich die Inhalte über ihren Podcatcher im legalen Zeitrahmen inzwischen immerhin offline herunterladen. So bestehen, trotz zeitlicher Begrenzung, Möglichkeiten des Nachhörens, sollte man einmal eine Episode verpasst haben und sich das kostenpflichtige Download-Angebot²¹⁰ des Senders nicht leisten können oder möchten. An diesem Beispiel

²⁰⁵ Vgl. ebd.

²⁰⁶ Website des Podcasts „Betrifft: Geschichte“: Blau, Rot, Schwarz, Die Bedeutung der Farben für die Geschichte, mit: Martin Scheutz, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien, Gestaltung: Hanna Ronzheimer, vom 12. 16.4.2021, URL: <https://oe1.orf.at/programm/20210408/637634/Blau-Rot-Schwarz> (abgerufen 30.4.2021)

²⁰⁷ Website des Podcasts „Betrifft: Geschichte“, vor 200 Jahren: 16. - 19. Oktober 181, Der vereinigte Kampf gegen Napoleon. Die Völkerschlacht bei Leipzig, mit Kurt Mitterer, Militärhistoriker, Gestaltung: Martin Adel, vom 14. 18.10.2013, URL: <https://oe1.orf.at/programm/20131018/329751/Betrifft-Geschichte> (abgerufen 30.4.2021)

²⁰⁸ „Betrifft: Geschichte“, Beschreibung des Programms in der Radiothek des ORF, radiothek.orf.at, URL: <https://radiothek.orf.at/podcasts/oe1/oe1-betrifft-geschichte> (abgerufen 30.4.2021)

²⁰⁹ Vgl. §4 Abs. 4e ORF-G, BGBl. Nr. 379/1984 zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 50/2010, Besonderer Auftrag für ein Online-Angebot

²¹⁰ Eine Download-Berechtigung kostet für ein Jahr 39€ und umfasst 360 Downloads. Mit der kostenlosen Downloadmöglichkeit durch Podcatcher lässt sich dies umgehen – wobei nicht alle Angebote des Senders auch als Podcasts angeboten werden. Siehe: Download-Service Ö1, Informationen zu Anmeldung und Nutzung, URL: <https://oe1.orf.at/nach hoeren> (abgerufen 30.4.2021)

äußern sich die Unterschiede zwischen Podcasts unabhängiger Produzent*innen und jenen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks: Zwar ist der Distributionskanal derselbe, die Verfügbarkeit ist zumindest hier jedoch sehr eng an die nationalen Rundfunkbestimmungen geknüpft, die einen Einfluss auf die freie Zugänglichkeit zur Sendung haben.

Da hinter dem Format ein großes Medienunternehmen steht, sind die redaktionellen, technischen und finanziellen Ressourcen zur Umsetzung ausreichend vorhanden. Die Inhalte möchten, auch dem Bildungsauftrag des ORF entsprechend, in erster Linie informieren. Auf sachliche Art und Weise werden historische Themen an eine breite Zuhörer*innenschaft sowohl auf terrestrischem als auch digitalem Wege übermittelt. Über die der jeweiligen Sendung zugehörigen Website findet man einen kurzen Text, der gegebenenfalls noch auf weiterführende Informationen oder Literatur verweist. Ö1, mit 825.000 Hörer*innen pro Jahr und einem Marktanteil von 9%²¹¹, setzt im Podcasting-Bereich wohl vor allem auf Überläufer vom klassischen Rundfunk in die digitale Welt und die Erschließung eines jüngeren Zielpublikums. Auf Nachfrage konnten leider keine sendungsspezifischen Zahlen übermittelt werden. Zusammengefasst: ein sachlich-informativer, serieller und kurzer Geschichtspodcast, der als Komplementärangebot zum linearen Radioprogramm zu verstehen ist.

6.2. Burgenland erzählt – Burgenländische Forschungsgesellschaft²¹²

Burgenland erzählt ist ein Geschichtspodcast der außeruniversitären, regionalen Burgenländischen Forschungsgesellschaft BFG. Im Jubiläumsjahr 2021 wird unter dem Titel „1921: Von der ersten Idee bis zum letzten Grenzstein“ die Entstehungsgeschichte des Burgenlandes vom Historiker Michael Schreiber in einer 12-teiligen Serie erzählt. Die Episoden erscheinen seit Ende Jänner 2021 stets am letzten Freitag des Monats, und sind zwischen 8-12 Minuten lang. Bisher sind drei Folgen erschienen.

Die Präsentation der Inhalte verläuft chronologisch, beginnend zur Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Entstehung der Idee und der Suche nach einem Namen für das neue Bundesland. Die weiteren Folgen knüpfen zwar im historischen Zeitverlauf an die Informationen der vorausgehenden Podcast-Episoden an, setzen diese aber nicht als Vorwissen voraus. Am Anfang aller bisher erschienenen Folgen erklärt der Autor und Sprecher der Sendung, Michael Schreiber, die Idee des Podcasts und die Angliederung an die BFG, er betont dabei explizit auch seine Position als Historiker. Es folgt ein Hinweis darauf, den Podcast zu abonnieren – er ist

²¹¹ APA/OTS, Rekordquoten für Ö1, APA/ORF am 8.3.2021, URL: <https://oe1.orf.at/artikel/681143/Rekordquoten-fuer-Oe1> (abgerufen 30.4.2021)

²¹² Website des Podcasts „Burgenland erzählt“, Burgenländische Forschungsgesellschaft, URL: <http://www.forschungsgesellschaft.at/1921/about.html> (abgerufen 30.4.2021)

über alle Streamingportale und die den Podcast begleitende Website anhörbar – bevor ein kurzes musikalisches Zwischenspiel aus Klavier und Schlagzeug an den Hauptteil heranzuführt. Dieser besteht aus einer monologischen Erzählung des Historikers. Bei den Erzählungen nimmt Schreiber unterschiedliche Perspektiven auf die historische Genese des Bundeslandes in den Blick: So fragt er nach dem Jubiläumsjahr 1921 nicht als Startpunkt einer heute gefeierten 100-jährigen Entwicklung, sondern als Endpunkt historischer Ereignisse, die Überhaupt zur Gründung des Bundeslandes, wie wir es heute kennen, geführt haben. Der Präsentator hebt dabei Details der spezifisch burgenländischen Geschichte, etwa dem „Nikitscher Bauernaufstand“ oder der „Republik Heinzenland“ genauso hervor, wie er auf globalpolitische Entwicklungen mit Einflussnahme auf die Geschichte des Burgenlandes, etwa die Friedensverhandlungen von St. Germain und Trianon, Rücksicht nimmt. Dabei nimmt Schreiber die Rolle eines erklärenden Historikers ein, der komplexe Zusammenhänge, stets quellenkritisch, miteinander verbindet. So werden die historischen Entwicklungen nicht nur nacherzählt, sondern auf Basis des aktuellen Forschungsstandes kritisch kommentiert und mit Hintergrundinformationen versehen. Wo es bezüglich historischer Erkenntnisse noch Unklarheiten in der Forschung gibt, werden diese transparent gemacht und in die Erzählung integriert. Wird mit Verweisen auf wichtige Persönlichkeiten, Todesfälle oder Kuriositäten die Erzählung unterhaltsam gestaltet, wirkt sie stellenweise doch etwas trocken. Dies liegt vielleicht weniger am Inhaltsstoff als an der Gestaltung. So finden sich keinerlei O-Töne oder Zitate, Interviews, atmosphärische Untermalungen oder Musik, die den Sprecher unterstützen könnten. Die Gestaltung hebt besonders eine wissenschaftliche Sachlichkeit und Integrität vor. Wirkt die Erzählung so stellenweise zwar etwas nüchtern, kann man dem Sprecher angenehm zuhören und folgen. Der Podcast richtet sich an ein Nischenpublikum mit spezifischem Interesse an der Geschichte des Burgenlandes, das im Zuge des 100-jährigen Jubiläums historische Hintergründe zur Entwicklung des Bundeslandes erfahren möchte. Dafür eignet sich die sachliche Gestaltung sehr gut. Angebunden an die BFG sind die wissenschaftlichen Hintergründe erkenn- und hörbar, die ein interessiertes Laienpublikum genauso ansprechen wie etwa Studierende, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Auch Museen oder Ausstellungen, für die sich die Integration des Podcasts in das Ausstellungs-Repertoire sicherlich gut eignen würde, könnten von dem Podcast profitieren. Da hinter dem Podcast eine Bildungs- und Forschungseinrichtung steht, wird angenommen, dass die Produktion von ebendiesem im Rahmen des Jubiläumsprojektes auch finanziell unterstützt wird - die BFG selbst wird vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung gefördert. Hörer*innen können sich über ein Kontaktformular auf der Website mit dem Team, neben

Michael Schreiber, zuständig für Text und Präsentation, auch Justin Ramon Kodnar, Schnitt und Ton, in Verbindung setzen. Zusatzinformationen, wie Hinweise auf verwendete Quellen o.Ä., finden sich hier jedoch nicht, können aber wohl angefragt werden. Auf der Website ist zusätzlich zu den Shownotes, die auch über alle Podcatcher verfügbar sind, pro Episode ein Bild mit historischem Bezug zur Folge zu finden. Auf Anfrage konnten bisher leider keine Hörer*innenzahlen übermittelt werden. Zusammengefasst: „Burgenland erzählt“ ist ein Geschichtspodcast mit klar erkennbarem wissenschaftlichen Hintergrund, der sachlich informiert und aus gegebenem Anlass, an spezifisch interessierte Hörer*innen, Hintergrundinformationen zum Jubiläum „100 Jahre Burgenland“ anbietet.

6.3. Geschichten aus der Geschichte – Richard Hemmer und Daniel

Meßner²¹³

Regelmäßig auf den obersten Plätzen der Apple-Podcast Charts gelistet befindet sich der populärste aller deutschsprachigen Geschichtspodcasts, „Geschichten aus der Geschichte“ (vormals „Zeitsprung“). Die beiden Historiker Richard Hemmer und Daniel Meßner erzählen sich gegenseitig Geschichten zu verschiedensten (aus ihrer Sicht „vergessenen“) Ereignissen, Persönlichkeiten und Epochen aus der Geschichte. Innerhalb ihrer Rollen, die in wöchentlicher Rotation getauscht werden, wissen sie nie, welche Geschichte sie sich jeweils erzählen. 290 Folgen wurden seit 2015 bisher veröffentlicht, die Folgen sind zwischen 15-60, im Schnitt etwa 30 Minuten lang. Die Episoden starten stets mit einem 15-Sekündigen Intro aus Musik und einem O-Ton Bruno Kreiskys („Lernen‘s einmal Geschichte und dann werden‘s sehen (...) wie sich das damals entwickelt hat“), bevor die beiden studierten Historiker sich und das Sendungsformat vorstellen. Es folgt ein kurzer Rückblick, die beiden Präsentatoren spielen sich hierbei die Bälle stets gegenseitig zu, sie stehen im lockeren, freundschaftlichen Austausch miteinander. Im Rückblick wird die letzte Episode nochmals kurz rekapituliert (eine Art „Errata“) und gegebenenfalls um Kommentare oder Hinweise ergänzt, die die beiden Historiker – oft durch Hinweise durch Hörer*innen über die sozialen Netzwerke, E-Mails oder die Website des Podcasts – im Verlauf der Woche in Erfahrung gebracht haben. Darauf folgt der Hauptteil der Sendung, in dem einer der beiden zunächst das Thema der aktuellen Sendung vorstellt und dem (digitalen) Gegenüber eine Geschichte erzählt. Dabei wird, auf Basis historischer Quellen (Primär und/oder Sekundär) wie Romanen, Studien oder Forschungsberichten, aber auch Interviews mit Expert*innen, sehr frei erzählt. Der rote Faden

²¹³ Website des Podcasts „Geschichten aus der Geschichte“, Richard Hemmer und Daniel Meßner, URL: <https://www.geschichte.fm/ueber-uns/> (abgerufen 30.4.2021)

wird an einer übergeordneten Thematik festgemacht, die sich auch im jeweiligen Episodentitel widerspiegelt. Die Person, die das Thema bis zum Sendungsstart noch nicht kannte, kann während der Erzählung des Gegenübers Fragen stellen oder wird vom Haupterzähler durch ebensolche in die Geschichte eingebunden. Bei manchen Themen werden, wenn relevant und vorhanden, O-Töne oder Passagen aus Interviews, etwa mit dem/der Autor*in des der Folge zugrundeliegenden Buches, eingespielt. Hauptsächlich sind es aber die Stimmen der beiden Historiker, die den Hauptteil und das Markenzeichen der Sendung ausmachen. Die Erzählungen sind spannend und informativ, unterhaltsam, humorvoll vorgetragen und gut recherchiert. In relativ kurzer Zeit werden so bestimmten Ausschnitt aus der Geschichte abgedeckt, wobei stets auch Bezüge zur Gegenwart hergestellt werden. Der Sprechertext wird, so wirkt es jedenfalls auf die Hörer*innen, nicht bloß heruntergelesen, sondern auf Basis der vorangegangenen Recherche frei gesprochen, und durch die Dynamik der Sprechersituation sehr persönlich gestaltet. Am Ende der Episode wird im „Feedback-Block“ auf die Feedback- und Kommentarfunktion per Mail, der Website und Social Media, sowie auf die Spendenmöglichkeiten hingewiesen. Das Finanzierungsmodell war lange Zeit auf Spenden von Zuhörer*innen aufgebaut, die über die Website, etwa mit PayPal oder anderen Zahlungsmitteln, einmalig oder regelmäßig abgerechnet den Podcast unterstützen konnten. Bei neuen Unterstützer*innen bedanken sich die beiden Präsentatoren am Ende der Sendung durch die Nennung derer Vornamen „persönlich“. Erst seit Kurzem gibt es am Anfang der Sendung inzwischen auch Werbeeinschaltungen, die von den Historikern also solche gekennzeichnet und selbst eingesprochen werden – eine Finanzierungsmethode, die durch den bereits erwähnten Podcast „Serial“ popularisiert wurde. Seit diesen Werbeeinschaltungen haben Hörer*innen von „Geschichten aus der Geschichte“ die Möglichkeit, die werbefreie Version des Podcasts für 4€/Monat zu kaufen.

„Geschichten aus der Geschichte“ überzeugt vor allem durch die Persönlichkeit der beiden Präsentatoren, die durch ihre niederschwellige, humorvolle doch deswegen nicht minder informative und gut recherchierte Aufbereitung auch ein breites nicht-geschichtswissenschaftliches Publikum ansprechen. Die Publikumseinbindung ist ein zentraler Baustein des Podcasts: Durch die Einbindung von Hörer*innenhinweisen in die Sendungsinhalte, die intime und lockere Atmosphäre, die von den Erzählern geschaffen wird und nicht zuletzt die Spendenfunktion lebt der Podcast von und durch die Nähe zur Hörer*innenschaft. Dies spiegelt sich in der Onlinepräsenz des Podcasts wieder: über Shownotes und Website werden stets weiterführende und informative Links zu den der Episode zugrundeliegenden Quellen gepostet, neben der Audio-Show ist der gesamte Internetauftritt

sehr professionell gestaltet und mit interessantem Zusatzmaterial versehen: Verweise auf weitere historische Podcasts, Bilder, Links zu Videos, Romanen, Interviews, eine Offenlegung der Spendeneinnahmen und stets dem Hinweis auf die Kommentar- und Feedbackfunktion. Über Letztere wurden mir auf Anfrage auch die Hörer*innenzahlen zugesendet und für die Verwendung in meiner Masterarbeit genehmigt: mit ca. 120.000 Hörer*innen pro Folge nach 4 Wochen kommt der Podcast auf insgesamt ca. 1.5 Millionen Downloads im Monat, weil auch viele alte Folgen noch heruntergeladen werden. Zusammengefasst: Ein sehr unterhaltsamer und informativer Geschichtspodcast für eine breite, nicht geschichtswissenschaftliche Hörer*innenschaft mit Gesprächscharakter und enger Publikumseinbindung.

6.3. On the Holocaust – a Yad Vashem Podcast²¹⁴

„On the Holocaust“ ist ein seit April 2020 laufender Podcast der internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem. In bisher 15 erschienenen, etwa 30-minütigen Episoden, wird die Shoa aus verschiedenen, abseits konventioneller Narrative und mit Blick auf „vergessene Geschichten und unbekannten Held*innen“, Perspektiven betrachtet. Das Grundkonzept des Podcasts ist ein Gespräch zwischen einem Präsentator (Host), meist ein junger Mann namens Nate Nelson, Autor und Produzent für die Podcastproduktionsfirma „Podcast Israel Media LTD“, und einem „Featured Guest“. Die Gäste sind meist Historiker*innen oder Expert*innen aus dem In- und Ausland mit dem Fachschwerpunkt Holocaustforschung, die oft selbst an oder für die Gedenkstätte Yad Vashem tätig sind. War in den früheren Episoden zu Beginn der Folgen noch ein Hinweis auf die Produktionsfirma zu hören („This Podcast is presented by...“) wurde darauf in den seit Februar 2021 erschienenen Folgen verzichtet. Die Episoden starten inzwischen mit langsamer, dunkler, dramatischer Klaviermusik. Den Einstieg in die Folge macht daraufhin der Host – oft mit einem Zitat, einer Fragestellung an die digitale Zuhörer*innenschaft, oder, vorweggegriffen, einem besonders packenden Detail der kommenden Geschichte. Daraufhin wird der Gast der jeweiligen Folge vorgestellt: Etwa Dr. David Silberklang, Senior Historian am Institut für Holocaustforschung Yad Vashem, der der Frage nachgeht, wieviel die Alliierten Mächte während des 2. Weltkriegs über den systematischen Massenmord des NS-Regimes wussten, welche Informationen über die Vernichtungen durch Einsatzgruppen und in Konzentrationslager „nach außen“, in die „freie Welt“ drangen, und wie die Gräueltaten des NS innerhalb der Bevölkerung der Alliierten Mächte wahrgenommen und bewertet wurden. An anderer Stelle reflektiert beispielsweise die

²¹⁴ Website des Podcasts „On the Holocaust – a Yad Vashem Podcast“, Yad Vashem. URL: <https://www.yadvashem.org/podcast.html> (abgerufen 30.4.2021)

Historikerin der kanadischen Lakehead University, Valerie Hébert, über die Rolle des zu den Alliierten übergelaufenen SS-Mannes Kurt Gerstein und der Frage, welche Verantwortung dieser bei der systematischen Massenvernichtung übernahm, ob er versuchte, die NS-Tötungsmaschinerie von innen heraus zu sabotieren und wie seine Partizipation daran zu bewerten ist. Host und Gast treten dabei in einen Dialog, wobei der/die Expert*in die wissenschaftliche und historische Einordnung des Themas, meist auf Fragen des Präsentators hin, beantwortet und ausführlich beleuchtet. Die Episoden werden von unterschiedlichen Primär- und Sekundärquellen unterstützt, die, ganz im Sinne wissenschaftlicher Transparenz, im Podcast stets explizit hervorgehoben und offengelegt werden. Die Gäste sind auf ihrem Gebiet absolute Spezialist*innen mit einschlägigem Fachwissen und langjähriger Erfahrung im Forschungsbereich. Zwischendurch versorgt der Host die Zuhörer*innen immer wieder mit allgemeinen Hintergrundinformationen zum Thema NS, Holocaust oder jüdischer Kultur (Was waren „Einsatzgruppen“?, Was sind „Shtetls“?), die den Gästen die Vorlage geben, noch tiefer in die Geschichte eindringen zu können. Die Rollen zwischen Host, der die verschiedenen Elemente des Podcasts zusammenfügt, und den Gästen, die den wissenschaftlichen Hauptteil der Erzählungen ausmachen, sind also klar verteilt. Immer wieder dienen Zitate, etwa aus Tagebüchern, Zeitzeug*innenberichten von KZ-Überlebenden oder Ghetto-Bewohner*innen, zur Unterstützung der Erzählung. Auch werden die Folgen, Wo vorhanden, von auditivem Archivmaterial, stets jedoch von atmosphärischer Musik begleitet. Der Host spannt einen, stellenweise vielleicht sogar übermäßig dramatisierend/sensationalisierend (nicht jedoch trivialisierend) wirkenden Gesamtbogen der Erzählung, der jedoch stets durch die wissenschaftlich fundierte, sachlich und informativ vorgetragenen Erzählungen der Expert*innen auf den Boden der historischen Tatsachen zurückgeholt wird. Die Mischung aus Ästhetik und Unterhaltung und dem kognitivem Informationsgewinn mit dokumentarischem Zugang, regt Zuhörer*innen zum Nachdenken über Perspektiven der Shoa an, die in konventionellen Erzählungen des Holocaust vielleicht keinen Platz haben oder bisher nur wenig beleuchtet wurden. Dabei sind die Präsentation und Gestaltung ein Balanceakt, bei dem das nötige Fingerspitzengefühl des Präsentators für den Umgang mit dieser schwierigen Thematik vor dem Hintergrund des Unterhaltungsanspruches („Horror und Dramatik“) manchmal auf der Kippe zu stehen droht. Der Host, Nate Nelson, ist kein Historiker, jedoch erfahrener Podcaster (als Autor und Präsentator), der sich in seiner bisherigen Tätigkeit durchaus auch historischen Themen gewidmet hat. Schlussendlich balanciert sich die Gestaltung durch die nachvollziehbare Rollenverteilung jedoch gut aus, gerade jene des Präsentators ist jedoch kritisch zu hinterfragen. In ihrem Aufsatz „Holocaust im Radio“ schreibt die Autorin Susanne

Wegner über den Einfluss, den unterschiedliche Darstellungsformen der (Holocaust-)Geschichte im Radio auf die Bereitschaft des Publikums, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, haben können. Der Präsentator nimmt auch im Podcast einen wesentlichen Einfluss auf die Darstellung des Themas, seine Stimme ist stets der Ankerpunkt der Narration. Gerade solche non-profit Produktionen abseits des Radios haben ihren Einzug in die wissenschaftliche Analyse jedoch noch nicht gefunden: So merkt Susanne Wegner weiter an, dass spezifisch zum Thema NS und Shoa, Sprachbilder, akustische Stilmittel und Deutungsmuster auditiver Geschichtsvermittlung noch wesentlicher Forschungsbedarf besteht, da auditive Darstellungen des Themas neben Formaten wie Film und Fernsehen bis heute oft ungeachtet blieben.²¹⁵ So stellen Audiofeatures und Geschichtspodcasts ein wesentliches Potenzial für die Public History dar: Sie eröffnen ein bisher noch weitestgehend unberührtes Forschungsfeld der digitalen, auditiven historischen Wissensvermittlung, das sowohl in den Arbeitsbereich der wissenschaftlichen Analyse, als auch jenem der praktischen Umsetzung von Geschichtsprodukten durch Public Historians Einzug hält.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Podcast „On The Holocaust“ wird deutlich, dass insbesondere eine tiefergehende Analyse alternativer Audiofeatures, als Gegenstücke zu journalistischen Geschichtsprodukten (etwa jenen aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk wie in Wegners Analyse), bei der Darstellung des und der Erinnerung an den NS und der Shoa noch aussteht. Der multiperspektivische Ansatz des Podcasts der Yad Vashem wirft weitere Fragen bezüglich „alternativen Akteuren“ der auditiven Geschichtsvermittlung, thematischen Zugängen und der Wirkung von Audiofeatures bei der Erinnerung an die Shoa auf. Von wem wird auditiv und digital an diese Thematik erinnert? Welche Geschichtsbilder werden präsentiert? Welche Stilmittel und Elemente fließen in die Aufbereitung der Audiodarstellung mit ein? Wie spiegeln sich Narration, Historische Imagination und Multiperspektivität in den Darstellungen wieder? In diese Diskussion aufzunehmen wäre etwa auch der Podcast „We Share The Same Sky“²¹⁶ der USC Shoah Foundation in Zusammenarbeit mit der Autorin und Produzentin Rachael Cerroti. Von der HuffPost als einer der besten Podcasts des Jahres 2019 gelistet, war „We Share The Same Sky“ der erste Podcast, der auf dem Zeugnis einer Holocaust-Überlebenden, der Großmutter der Präsentatorin Rachael Cerroti, basiert. Der Podcast wurde mehrfach ausgezeichnet und in 175 Ländern knapp 250.000 Mal heruntergeladen.²¹⁷ In ihrem

²¹⁵ Susanne Wegner, Der Holocaust im Radio, Eine qualitative Analyse von Deutungs- und Aneignungsmustern zur journalistischen Darstellung des NS-Genozids, in: *Communicatio Socialis* 53 (2020) 4, 452.

²¹⁶ Website des Podcasts „We Share The Same Sky“, URL: <http://sharethesamesky.com/> (abgerufen 30.4.2021)

²¹⁷ Vgl. Website des Podcasts „The Memory Generation“, „Here’s our story. What’s yours?“, The Memory Generation, ein Podcast von Rachael Cerroti und Stephen D. Smith für die USC Shoah Foundation, URL: <https://www.memorygenerationpodcast.com/submit> (abgerufen 30.4.2021)

im April 2021 neu erschienenen Podcast „The Memory Generation“ sprechen der Direktor der USC Shoah Foundation Stephen D. Smith und Rachael Cerroti über Familiengeschichte und was es bedeutet, Erinnerung zu vererben, insbesondere im Kontext einer digitalen Welt. Im Zentrum stehen Gespräche und Aufnahmen mit und von Überlebenden und Zeugen des Genozids, die ihre Zeugnisse an nachkommende Generationen weitergeben.²¹⁸ Geschichtspodcasts bieten solchen Projekten die Plattform, relativ kostengünstig produziert und an eine breite Öffentlichkeit kommuniziert werden zu können.

Im Falle von „On The Holocaust“ ist die Gratwanderung zwischen Unterhaltung und Information auf jeden Fall packend gestaltet und kreativ umgesetzt. Die Gestaltung erinnert stellenweise an eine dynamische Übersetzung wirkungskräftiger Methoden der Holocausterinnerung, wie sie etwa durch die Serie „Holocaust“ (1979) nachhaltig diskursiv geprägt wurden, in den akustischen Raum.²¹⁹ Mit den intellektuellen und finanziellen Ressourcen der internationalen Gedenkstätte ausgestattet, produziert von ebendieser in Zusammenarbeit mit einer professionellen Podcasting-Agentur, ist der Podcast jedoch bisher noch ohne Rezensionen auf iTunes weitestgehend unbekannt. Zusammengefasst: „On The Holocaust“ ist ein gleichermaßen unterhaltsamer wie informativer Geschichtspodcast, der bezüglich seines Balanceakts zwischen Unterhaltung und Sachlichkeit im Umgang mit der Shoa durchaus kritisch zu betrachten ist. Er wirft weitere Fragen zu einer digitalen „Holocausterinnerung 3.0.“²²⁰ und dem Stellenwert von Audiofeatures in einer digitalen Geschichts- und Erinnerungskultur auf, die es noch zu beantworten gilt. Vermehrt finden sich Beispiele für digital auditive Formate, die sich multiperspektivisch dem Thema der Erinnerung und des NS nähern. Sie müssen von Public Historians kritisch analysiert und im Auge behalten werden.

6.4. Hardcore History - Dan Carlin²²¹

Der US-Amerikaner Dan Carlin wird in seinen Podcasts nicht müde zu betonen, trotz abgeschlossenem Bachelorstudium der Geschichte, ein bloßer „Fan of history“ und kein (akademischer) Historiker zu sein. Seine Podcast zählen mit zu den erfolg- und einflussreichsten Geschichtspodcasts überhaupt, sie werden, wie kaum andere, medial breit

²¹⁸ Vgl. Ebd.

²¹⁹ Vgl. Eine Zusammenfassung des medialen Diskurses in: Marcus Stiglegger, die TV-Serie *Holocaust*. Die Geburt eines medialen Diskurses, in: Ders. (Hg.), *Auschwitz TV, Reflexionen des Holocaust in Fernsehserien*, Wiesbaden 2015, 35–47.

²²⁰ Steffi de Jong, Von Hologrammen und sprechenden Füchsen, Vortrag auf der Tagung „#erinnern_kontrovers“ vom 9.-10. Juli 2015 in Berlin, URL: <https://erinnern.hypotheses.org/files/2015/07/Von-Hologrammen-und-sprechenden-F%C3%BChsen-%C2%AD-Holocausterinnerung.pdf> (abgerufen 30.4.2021)

²²¹ Website des Podcasts „Hardcore History“, Dan Carlin, URL: <https://www.dancarlin.com/hardcore-history-series/> (abgerufen 30.4.2021)

rezipiert und finden sogar ihren Einzug in die wissenschaftliche Analyse.²²² Erst kürzlich bezeichnete die US-amerikanische Monatszeitschrift „The Spectator“ Carlins Sendung als „the world’s greatest podcast“.²²³ Was macht ihn so besonders?

Sucht man auf Podcatching- und Streamingplattformen nach „Hardcore History“, sticht zunächst die angezeigte Episodenlänge ins Auge: Von den zehn kostenlos verfügbaren – die restlichen der insgesamt 66 Folgen „Hardcore History“ sind über die Website käuflich zu erwerben – ist keine kürzer als geschlagene 3 ½ Stunden. „The Celtic Holocaust“, die Geschichte des Gallischen Kriegs über die Eroberung Galliens durch Julius Caesar, dauert sogar ganze sechs Stunden. Der Podcast, der sich unterschiedlichsten Ereignissen der Weltgeschichte, meist mit militärhistorischem Einschlag, in erzählerischem Langformat nähert, besteht aus mehrteiligen Episoden, die chronologisch aufeinander aufgebaut sind. Unregelmäßig erscheinend, meist im Abstand mehrerer Monate veröffentlicht, widmet sich Carlin etwa dem Ersten Weltkrieg, dem Persischen Reich, oder dem Pazifikkrieg. Nach dem gleichbleibenden Intro aus gesprochenen Text „It’s history... the events... the figures... the drama... the deep questions... it’s Hardcore History!“, unterlegt mit Tonaufnahmen von Martin Luther King, Adolf Hitlers oder John F. Kennedy, ist für die nächsten Stunden nichts Weiteres zu hören als die Stimme des Präsentators selbst. Keine O-Töne, keine Musik, keine atmosphärische Untermalung. Carlins immersive, dokumentarische Erzählweise, sein „Historytelling“, macht seine Erfahrung als vormaliger Radiojournalist erkennbar. Es stellt auch einen unkonventionellen Zugang zur Darstellung, Erzählung und Erinnerung von und an Geschichte dar. Sein Fokus liegt dabei auf enggestrickten und doch vielschichtigen Perspektiven der Geschichte, die den Blick bewusst abseits eines geschichtswissenschaftlichen Kanons richten möchte. Trotz der Breite seines abgedeckten Spektrums wird der Fokus immer wieder auf einzelne Ereignissen, Tage, oder Personen gelegt, die herangezogen werden, um die Welt im Wandel der Zeit zu erklären. Er bedient sich dabei dem Erzählstil des Erzeugens eines „Kinos im Kopf“, also dem Versuch des Hervorrufens von Bildern, Assoziationen und Emotionen bei Hörer oder Hörerin. Ein Aspekt, der in der Geschichtsdidaktik als „historische Imagination“ wissenschaftlich hervorgehoben wird.²²⁴

Dan Carlin nahm das Podcasting als bereits etablierter und erfahrener Radiojournalist 2005 mit seinem heute noch laufenden Format „Common Sense“, in dem er vor allem als politischer

²²² Vgl. Andrew J. Salvati, Podcasting the Past, Hardcore History, Fandom, and DIY Histories, in: Journal of Radio and Media, 22 (2015) 2, 231-239.

²²³ John Phipps, Dan Carlin’s Hardcore History is the world’s greatest podcast, in: The Spectator, 12 Dezember 2020, URL: <https://www.spectator.co.uk/article/the-world-s-greatest-podcast-dan-carlin-s-hardcore-history-reviewed> (abgerufen 30.4.2021)

²²⁴ Vgl. Lücke/Zündorf, Public History, 41.

Kommentator auftritt, auf.²²⁵ Einen Geschichtspodcast aufzunehmen lehnte er auf das anfängliche Drängen von Freunden und Bekannten jedoch mit der Begründung, man „müsse ein Historiker sein, um dies zu tun“, ab, und das wäre er schließlich nicht. Er lenkte erst ein, als er darauf hingewiesen wurde, dass man „kein Historiker sein muss, um Geschichten zu erzählen“, und nahm 2006 seine erste Folge „Hardcore History“ auf.²²⁶ Das Podcasting eignete sich hierfür perfekt: Seine Erzählungen – ausführlich recherchiert umfassen die Literaturlisten für die jeweiligen Episoden, abrufbar über seine Website, oft 20, 30 oder mehr historische Primär- und Sekundärquellen – als „historische Interpretationen“ fordern offizielle Geschichtsbilder und Narrationen heraus und werden von Carlin bewusst außerhalb dieser positioniert.²²⁷ „War Alexander der Große ein so schlechter Mensch wie Adolf Hitler? Wird unsere moderne Zivilisation jemals zugrunde gehen, wie die Zivilisationen vergangener Epochen?“ fragt er in der Kurzbeschreibung des Podcasts, der über alle gängigen Streamingplattformen verfügbar ist.²²⁸ Carlin zeigt stets Perspektiven auf, die in offiziellen Geschichtsschreibungen kaum beachtet und schlichtweg keinen Platz – zeitlich, räumlich, textlich – finden würden. Das Medium Podcast eignet sich hierfür hervorragend: Salvati vergleicht an dieser Stelle Carlins „Do-It-Yourself (DIY)“ und „Grassroots“-²²⁹ Herangehensweise an Geschichte als einen Schlüsselaspekt moderner Zugänge zur Produktion (geschichts-)kultureller Texte. Nach Jenkins (2006) könnte „Hardcore History“ so als Ausprägung einer „partizipativen Fankultur“, die, im Gegensatz zur Wahrnehmung des Massenpublikums als passive Rezipienten, ein „aktives Segment des Medienpublikums“ darstellt, eingeordnet werden. Dieses aktive Element wird von interessierten, nicht zwangsläufig wissenschaftlichen oder akademisch ausgebildeten Akteur*innen genutzt, um neue Medientechnologien zur Konstruktion eigener und partizipativer Zugänge bei der Darstellung kultureller Produkte in der Öffentlichkeit zu nutzen.²³⁰ Nicht jede*r Zuhörer*in liegt Carlin’s Erzählweise – sein weites Ausschweifern, die stellenweise, fast schon obskure wirkende Melodramatik, in die er seine Geschichte hüllt, muss man mögen. So muss seine Herangehensweise auch kritisiert werden: wo wird im Sinne einer unterhaltsamen Erzählung

²²⁵ Vgl. Christopher Matthews, Fresh Air, History for the hardcore. Jokes for jocks. Entrepreneurs are reinventing digital broadcasts, Time.com, URL: <http://content.time.com/time/subscriber/article/0,33009,2152431-2,00.html> (abgerufen 30.4.2021)

²²⁶ Vgl. Alex V. Cipolle, Living History, Extended interview with Dan Carlin, host of the award-winning podcast Hardcore History recorded in Eugene, Eugene Weekly, URL: <https://www.eugeneweekly.com/2014/12/24/living-history/> (abgerufen 30.4.2021), zit.n. Salvati, Podcasting the Past, 235.

²²⁷ Vgl. Salvati, Podcasting the Past, 235.

²²⁸ – Dan Carlin’s Podcast auf Apple Podcasts, URL: <https://podcasts.apple.com/tr/podcast/dan-carlins-hardcore-history/id173001861> (abgerufen 30.4.2021)

²²⁹ Hier zu verstehen Ausprägungen digitaler Geschichtskultur ausgehend von nicht-akademischen Akteuren, etwa Laien oder eben „Fans“.

²³⁰ Vgl. Salvati, Podcasting the Past, 235.

vielleicht bezüglich historischer Tatsachen übersimplifiziert? Ist seine Betonung nur ein „Fan der Geschichte zu sein“ auch eine Schutzmauer, die er vor sich aufzieht, um inhaltliche Kritik besser abwehren zu können? Ist die Trennlinie zwischen Carlin's Interpretation und wissenschaftlichem Konsens über historischer Ereignisse für den/die Hörer*in klar transparent gemacht? In den sozialen Netzen, insbesondere dem Online-Forum „reddit.com“ wird viel darüber diskutiert. Ein Vorteil des partizipativen Charakters des Podcastings: Carlin selbst taucht in einigen der Threads auf, und diskutiert mit den kritischen Hörer*innen mit.²³¹

Festzustellen ist: Durch seine extensive Vorbereitung, die trotzdem sehr freie, monologische Erzählung und tiefgehende Recherche, dem bewussten Blick abseits vorherrschender historischer Narrative und Praktiken der Historiografie, macht er auf alternative Formen der Geschichtserzählung aufmerksam, die beweisen, dass solche nicht unwissenschaftlich oder amateurhaft sein müssen. Im Gegenteil: Im Sinne des partizipativen Charakters der Public History bzw. der Angewandten Geschichte regen Carlins Podcast und sein DIY-History-Zugang dazu an darüber nachzudenken, wie zugänglich historisches Wissen in der heutigen breiten Öffentlichkeit ist, und wie es auch jenseits akademischer Rahmenbedingungen produziert, rezipiert, interpretiert werden kann.²³² Gerade neben der Diskussion um den Podcast der Yad Vashem ergibt sich hiermit ein zweiter wesentlicher, noch weitestgehend unerforschter Teilaspekt auditiver Geschichtsvermittlung: überträgt man die Erkenntnisse zum Podcast Dan Carlins auf die Thematik der Darstellung und Erinnerung an den NS und die Shoa in Audiofeatures, so erweitert sich der Blickwinkel - einer noch ausstehenden wissenschaftlichen Analyse - auf „Erzählungen von unten“, von alternativen, nicht-akademischen oder nicht-institutionalisierten Amateur- und Hobby-Historiker*innen, die den partizipativen Charakter einer praxisorientierten und gelebten Public History hervorheben.

Zusammengefasst: Dan Carlins Podcast versteht es, durch seine immersive Erzählweise, seinen Stil des „Historytellings“, dem historisch weitgespannten Spannungsbogen, seine prägnante Stimme und nicht zuletzt die bewusste Entscheidung, unorthodoxe historiographische Perspektiven einzunehmen, Hörer*innen für Geschichte zu begeistern und konventionelle Erzählmuster zu hinterfragen.

²³¹ „Thoughts on Dan Carlin?“, gelöschter User, Reddit.com URL:

https://www.reddit.com/r/AskHistorians/comments/1ppmsm/thoughts_on_dan_carlin/cd4qedu/; „Accuracy of Hardcore History and Dan Carlin“, User: brokenURL, Reddit.com, URL:

https://www.reddit.com/r/AskHistorians/comments/1t3cni/accuracy_of_hardcore_history_and_dan_carlin/; Posting von User Ahuri3, Reddit.com,

https://www.reddit.com/r/AskHistorians/comments/18u20t/dan_carlin_claims_that_you_could_take_the_roman/ (17.4.2021)

²³² Vgl. Salvati, Podcasting the Past, 232.

VII. Praktisches Podcastprojekt + Beispielepisode

Die Ergebnisse aus der Veranschaulichung der fünf Podcasts werden in Kapitel VIII noch näher erläutert. Neben der Analyse der Geschichtspodcasts stellt auch die praktische Umsetzung öffentlicher Geschichtspräsentationen einen zentralen Arbeitsbereich der Public History dar. Um die Ergebnisse der theoretischen Auseinandersetzung mit jenen der Praxis verbinden zu können, wird zuvor noch ein aktuell am Institut für Geschichte der Universität Wien laufendes Podcast-Projekt vorgestellt. Erst danach werden die Erkenntnisse aus Kapitel VI und VII zusammengeführt, um die Forschungsfragen zu beantworten.

7.1. Podcastkonzept

Zur Arbeit der Public Historians gehört nicht nur die Auseinandersetzung mit Geschichtsdarstellungen in der Öffentlichkeit, um einen Überblick über vorhandene Geschichtsangebote, der Evaluation aktueller Trends und deren Rahmenbedingungen zu bekommen. Sie werden auch zur Konzeption und Produktion von Geschichtsprodukten, etwa in Geschichtsredaktionen für Film und Fernsehen oder in der Museumsarbeit zur Aufbereitung digitaler Ausstellungen, herangezogen. Für Public Historians, die akademische Arbeit an Hochschulen leisten, bedeutet dies auch die Integration neuer Medienformate in die Lehre. Neben den oben dargestellten, an der Erstellung von Geschichtspodcast beteiligten Akteuren (öffentlich-rechtliche, Forschungseinrichtungen, akademische Historiker*innen, Museen, Laien) werden Podcast auch im universitären Kontext eingesetzt: einerseits zur Unterstützung von Lehrveranstaltungen durch die Bereitstellung von zusätzlichen Materialien, andererseits als „learner generated-contents“ mit der Produktion von Podcasts von Studierenden innerhalb der Lehrveranstaltung. Den Hauptnutzen von Podcasting in der Hochschulbildung sehen Fernandez et. al. (2015) in der Fähigkeit, unkompliziert und automatisch Kursinhalte und Lernmaterialien zu verbreiten und herunterzuladen, wie dies etwa über iTunesU, einer eigens dafür von Apple 2007 erstellten Plattform die mittlerweile an die Podcast-App „Apple-Podcasts angebunden wurde, möglich ist.²³³ Das Angebot zur Bereitstellung von Lehrinhalten wird vor allem von englischsprachigen Universitäten genutzt. In der Kategorie „Higher Education“ kann man inzwischen über alle gängigen Podcast-Plattformen Vorlesungen und Materialien von verschiedenen Instituten der Universität Oxford, Cambridge, Harvard und vielen anderen kostenlos anhören und herunterladen. Im deutschsprachigen Raum sind etwa die Universität Osnabrück und die Universität St. Gallen zu nennen, die sich „um eine nachhaltige Integration

²³³ Vgl. Fernandez/Sallan/Simo, Past, Present, and Future of Podcasting in Higher Education, 307.

von Podcasts in die Lehre“²³⁴ bemühen. In der wissenschaftlichen Diskussion findet die Frage nach dem pädagogischem Mehrwert, der Wirksamkeit und Effektivität von Podcasts in der Lehre zwar bereits statt, die Ergebnisse sind jedoch uneinheitlich. Ohne einheitlichen Analyserahmen werden die Forschungsmethoden zur Untersuchung von Podcasts im Hochschulbereich stets am spezifischen universitären Kontext ausgerichtet und lassen kaum allgemein zutreffende Aussagen zu.²³⁵ Zur systematischen Analyse des Einsatzes von Podcasts in der Hochschulbildung kann etwa zwischen „substitution podcasts“, die klassische Vor-Ort Einheiten gänzlich ersetzen, in dem die Kurse einzig auditiv und digital als Podcasts angeboten werden, „supplementary Podcasts“ als Unterrichtsmaterialien, die zusätzlich zur Lehrveranstaltung angehört werden können, und „creative podcasts“, gestaltet und produziert von Studierenden, unterschieden werden.²³⁶ Studentische Podcast-Projekte, auf die letztere Kategorie verweist, können in Lehrveranstaltung integriert werden, um klassische Leistungsüberprüfungen wie schriftliche Arbeiten durch die Produktion eigener Podcast-Beiträge diversifizieren. Studien hierzu zeigen, dass Podcasts vor allem in Kursen mit spezifischem Fokus auf multimediale Kommunikation und Wissensvermittlung effektiv sein können. Die Produktion auditiver Beiträge von Studierenden wird von diesen dabei als herausfordernd, interessant und fruchtbar aufgenommen.²³⁷

Aus dem Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität in München heraus entstand etwa im April 2020 mit dem Titel „Historicum – Mehr als Geschichte“ ein innovatives Podcastprojekt mit dem Anspruch, der Digitalisierung der Geschichtswissenschaften gerecht zu werden.²³⁸ Auch an anderen Universitäten aus dem deutschsprachigen Raum, die spezifische Public History Schwerpunkte anbieten, entstanden in den vergangenen Jahren nennenswerte Podcastprojekte mit studentischen Autorinnen: Etwa der Podcast „Aufnahmestatus ‘68“ der FU Berlin²³⁹ oder der laufende Podcast „Hi*story“ der Instituts für Geschichte der Universität Hildesheim²⁴⁰. Ein Beispiel für ein weiteres, universitäres Podcastprojekt an der Universität Wien und die Produktion einer Beispielenisode daraus werden in weiterer Folge vorgestellt.

²³⁴ Christan Schmidt, Podcasts in pädagogischen Kontexten: Einsatzmöglichkeiten und effektive didaktische Ausgestaltung innovativer Audiomedien, Hamburg 2014, 1.

²³⁵ Vgl. Fernandez/Sallan/Simo, Past, Present, and Future of Podcasting in Higher Education, 326.

²³⁶ Vgl. ebd., 314.

²³⁷ Vgl. Marco Lazzari, Creative use of podcasting in higher education and its effect on competitive agency, in: Computers & Education, 52 (2009) 1, 33.

²³⁸ Website des Podcasts „Historicum – Mehr als Geschichte“, Informationen über das Projekt, LMU München, URL: https://www.fnz.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/podcast_historicum/index.html (abgerufen 30.4.2021)

²³⁹ Website des Podcasts „Aufnahmestatus ‘68“, zum Jubiläum 70 Jahre FU Berlin, FU Berlin, URL: <https://www.fu-berlin.de/sites/70jahre/podcast/index.html> (abgerufen 30.4.2021)

²⁴⁰ Podcast „Hi*story“ des Instituts für Geschichte der Universität Hildesheim, URL: <https://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/geschichte/history/> (abgerufen 30.4.2021)

Konzept: Geschichtspolitik der Bundesländer 1918-2021 – „Das Erbe der Erinnerung“

Die Projektidee entstand im Zuge der Überlegungen zu dieser Masterarbeit, um neben der theoretischen Auseinandersetzung mit (zeit-)historischem Podcasting auch eine praktische Komponente mit in die Arbeit einfließen zu lassen. In der ersten Phase, der Grobplanung, entstand dabei ohne Vorgaben und basierend auf persönlichem Interesse zunächst eine Konzeptidee, in welchem ich meinem Betreuer, Prof. Rathkolb, einen Podcast zur Aufarbeitung der österreichischen Zeitgeschichte vorgeschlagen hatte. Als Podcast-Serie sollte dieser eine chronologische Erzählung der Geschichte des Landes, inspiriert von Hugo Portisch, von der Gründung der Ersten Republik bis Heute umfassen. Ein im Rückblick sehr ambitioniertes Vorhaben, welches wohl noch einiger inhaltlicher Konkretisierung bedurfte. In Rücksprache mit Prof. Rathkolb, und auf Basis vorangegangener Erfahrungen, die ich als Student in einem früheren Public History Seminar bereits sammeln konnte, kontaktierte ich die Journalistin und Radiosprecherin des Rundfunksenders Ö1, Tanja Malle, um sie von dem Projekt zu informieren. Daraufhin kam es zum gemeinsamen Austausch. Von der ursprünglichen Idee abweichend wurde das Überthema, „Geschichtspolitik der Bundesländer 1918-2021“ festgelegt, da dieses im Folgesemester (SoSe2021) als Bachelorseminar am Institut für Geschichte der Universität Wien angeboten werden würde. Die Rahmenbedingungen und Projektidee gestalteten sich also wie folgt:

Im Zuge eines Bachelorseminares an der Universität Wien soll unter dem Überthema „Geschichtspolitik der Bundesländer“ Studierenden die Chance gegeben werden, anstatt einer klassischen, schriftlichen Seminararbeit, Podcasts zu produzieren, die, bei erfolgreicher Umsetzung und abhängig vom Interesse und Output der Studierenden, gegebenenfalls auch im Rundfunksender Ö1 ausgestrahlt werden sollen. In neun Podcasts werden dabei auditive Schlaglichter auf Österreich geworfen, die aus unterschiedlichen Perspektiven Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstellen, um dabei mögliche „blinde Flecken“ der Geschichte aufzuzeigen. Diese Schlaglichter verteilen sich bundeslandspezifisch auf neun Themenbereiche, die von zeithistorischen Ereignissen mit Bundeslandbezug auf Phänomene von nationaler Relevanz schließen lassen. Die Beobachtung, dass Generationen sich stets mit gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeiten konfrontiert sehen, die vom nationalen Gedächtnis der Vorgängergenerationen geprägt sind, führten zu den zentralen Fragestellungen: „Welche Phänomene werden erinnert - und welche nicht?“, und „Welches „Erbe der Erinnerung“ treten wir heute an?“. Darauf basiert auch der Arbeitstitel „Erbe der Erinnerung“, den das Projekt angenommen hat. Es geht dabei um die Aufmerksamkeit, die (zeit-)historischen Phänomen, Ereignissen oder Persönlichkeiten zugemessen wird und der Frage, warum

bestimmte Ereignisse in der Gegenwart sich der Erinnerung entziehen. Die Studierenden widmen sich historischen, politischen und gesellschaftlich relevanten Themen bundeslandspezifischer Geschichtspolitik, die als Ankerpunkt eine Projektion auf eine Debatte um Erinnerungslücken in der nationalen Erinnerungskultur genutzt werden.

Damit war das Thema festgelegt, konkrete Überlegungen zu den einzelnen Episoden konnten nun gemacht werden. Dabei wurde im gemeinsamen Austausch sowohl eine Podcastlänge von ~15-25 Minuten als auch die Zusammenarbeit von Studierenden in Kleingruppen von 1-3 Personen festgelegt. Nun folgte die Übertragung des Konzeptes auf den Seminarplan: Für die einzelnen Bundesländer konnte ich neun Themen ausarbeiten, die je ein historisch-politisch relevantes Überthema mit einem konkreten historischen Phänomen mit Bundeslandbezug verbanden. Bei der Recherche zu den einzelnen Themen wurde vor allem Sekundärliteratur herangezogen, die im Konzept als einführende Literatur angegeben sind. Auch konnte ich gute Erfahrung im telefonischen Kontakt mit verschiedenen Landesbibliotheken machen, die mich über „blinde Flecken“ in der Geschichte „ihrer“ Bundesländer aufmerksam machten, mir Literaturtipps gaben oder weiterführende Kontakte vermittelten. Die so entstandenen Themenvorschläge wurden als Grundlage für das Curriculum eines Seminars am Institut für Geschichte genutzt, welches unter der Leitung von Prof. Rathkolb im Sommersemester 2021 angelaufen ist. Die Themen dienten den Studierenden dabei in erster Linie als Referenzpunkte und sollten als Hilfestellung für die Formulierung von eigenen Themen und Forschungsfragen Anreiz bieten. In der ersten Einheit des Seminars erfolgte in einer kurzen Einführung die Erklärung zur Entstehung und der Idee hinter dem Podcast-Konzept und dem Seminar. Dabei war es wichtig zu betonen, dass sowohl die vorgeschlagenen Themen noch verändert, als auch die Produktion eines Podcasts nicht verpflichtend ist. Trotzdem gab es hier bereits einige Studierende, die ihr Interesse an der Aufnahme einer Podcast-Folge bekundeten. Auf die allgemeinen Informationen folgte eine Einführung in die Grundlagen des Podcasting von Tanja Malle, die in der ersten Einheit zu Besuch war und Einblicke in den Radiojournalismus und die Podcast-Erstellung gewährte. So waren die Studierenden mit den wichtigsten Informationen versorgt, um sich selbst entscheiden zu können, in welcher Form und zu welchem Thema sie ihre Leistung im Seminar erbringen möchten. Zusätzlich wurden über die Online-Plattform Moodle Hörbeispiele für qualitativ hochwertige Beiträge von Tanja Malle hochgeladen. Nachgereicht wurde von mir außerdem noch ein Überblicks-Sheet zur technischen Umsetzung von Podcasts, das sich mit Tipps, Tricks und Ressourcen zur Aufnahme und dem Schnitt von Podcast-Episoden beschäftigte. Das Konzept, Curriculum und die technische Hilfestellung befinden sich im Anhang dieser Arbeit. Zum Zeitpunkt der Abgabe der Masterarbeit haben

sich die Studierenden bereits für Thema und Form entschieden, das Projekt läuft noch bis zum Ende des Semesters. Das Projekt entwickelte sich bisher sehr dynamisch, in mehreren Gesprächen hat sich das Thema nach und nach konkretisiert. Studentische Podcasts als Alternativen zur Seminararbeiten eröffnen Studierenden die Möglichkeit, zusätzlich zu den traditionellen Lern- und Lehrformaten im geschichtswissenschaftlichen Studium den Praxisbezug der Public History selbst zu erproben.

7.2. Entstehung einer Beispielenisode

Eine Episode aus dem Podcastkonzept nehme ich dabei im Zuge der Masterarbeit selbst auf. Sie trägt den Titel „Franz Murer – Ein Urteil über eine ganze Nation“ und behandelt den Prozess gegen den „Schächter von Vilnius“, Franz Murer, der als Adjutant des NS-Gebietskommissariats Wilna zwischen 1941-1943 maßgeblich an der Ghettoisierung und Vernichtung von Juden und Jüdinnen beteiligt war. In 17 Fällen wurde er 1963 dafür in Graz des Mordes angeklagt, in einem Schauprozess gegen die Opfer wurde Murer in allen Fällen freigesprochen. Der Film des Regisseurs Christian Frosch aus dem Jahr 2018 sowie das Buch „Rosen für den Mörder“ von Johannes Sachslehner aus 2017 arbeiteten den Fall auf. Im Podcast wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert der Gerichtsprozess gegen Murer im Aufarbeitungsprozess der nationalsozialistischen Vergangenheit in Österreich hat, und wie wir uns heute an ihn erinnern. In Rücksprache mit der Universitätsbibliothek wird die Folge der Masterarbeit zusammen mit dieser hochgeladen und archiviert, jedoch nicht über die E-Theses Plattform der Universität veröffentlicht. Da zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststeht, ob und wo der Podcast gegebenenfalls veröffentlicht wird, werden sowohl die Interviews als auch das Archivmaterial in dieser Arbeit bloß als Arbeitsmaterialien verwendet. So sind die Daten und Einverständnis der Interviewpartner zur Verwendung der Materialien zwar eingeholt, aus rechtlichen Gründen wird die Folge jedoch nicht über die Universitätsbibliothek veröffentlicht. In Rücksprache mit den Interviewpartnern werden diesen die finale Podcast-Episode und das Manuskript ebendieser zugeschickt. So liegt der Fokus hier ohnehin auf den Arbeitsschritten und Arbeitsmaterialien, die der Produktion der Podcast-Episode inhärent sind, um die Entwicklung eines Podcasts - von der Idee zur .mp3 – zu beleuchten.

Bei der inhaltlichen Gestaltung standen die grundsätzlichen Überlegungen aus dem Podcast-Konzept im Vordergrund. Mit einem Fokus auf die Frage nach dem Erinnern und Vergessen historischer Ereignisse der österreichischen Zeitgeschichte drängte sich die Thematik der Verfolgung von NS-Kriegsverbrechern auf. Die Recherche begann mit einer Zusammentragung wissenschaftlicher Literatur, historischer Quellen und möglichem Audiomaterial für den

Podcast. Dabei konnte ich glücklicherweise bereits auf Material zurückgreifen, welches ich im Zuge eines Masterseminares am Institut für Zeitgeschichte in einem Vorsemester belegt hatte. Neben einer digitalen Kopie der Gerichtsakten aus dem Prozess gegen Murer 1963, die vom Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien bereitgestellt wurden, waren es vor allem Christian Froschs Film und Johannes Sachslehners Buch, mit denen ich mich auseinandersetzte. Parallel suchte ich am Institut für Zeitgeschichte über den ORF-mARCo Zugang, mit dem man im Archiv des öffentlich-rechtlichen Rundfunksenders schlagwortartig nach audiovisuellem Material suchen kann, und wurde fündig. Auf Anfrage beim Archiv wurden mir vier Dateien bereitgestellt und digital zugesendet. Für die Herstellung und Auslieferung der Kopien wurde mir anfänglich eine Aufwandsentschädigung von 39,58€ versichert, die Rechnung habe ich bisher jedoch noch nicht erhalten. Die Verwendung des Materials wurde mir zur Sichtung, Analyse und Vorführung im Rahmen der Lehrveranstaltung gestattet. Für jede andere Art der Verwendung (Homepage, Social Media, Ausstrahlung, öffentliche Vorführung ...) ist eine weitere Rechteklärung und eine schriftliche Vereinbarung mit dem ORF erforderlich. Die Überlegungen zu den Nutzungsrechten fließen in die Erstellung einer Podcast-Episode stets mit ein. Weitere Überlegungen beinhalteten die Anfragen beim Regisseur Christian Frosch und Autor Johannes Sachslehner um Interviews, um O-Töne für die Gestaltung des Podcasts zu sammeln. Beide waren sehr zugänglich und bereit, ein Gespräch mit mir zu führen. Über Zoom fanden diese im April 2021 statt. Einem groben Fragenkatalog folgend, der im Anhang zu finden ist, erzählten mir beide ihre Eindrücke über Murer, den Arbeitsprozess zu ihren Werken und dem Überthema Aufarbeitung des NS sowie der Thematik des Erinnerns und Vergessens. Bei der Recherche zu Murer stieß ich auf einen Beitrag des Historikers und Schriftstellers Doron Rabinovici aus dem Sammelwerk „Ess firt kejn weg zurik...“, der sich dem Fall Franz Murer als „österreichischer Schauprozess gegen die Opfer“ unter dem Titel „Jidn, sogt, wer schtejt bahm tojer?“ widmete.²⁴¹ Der Titel ist ein Auszug aus einem „Schmuggellied“ mit dem Namen „Du geto majn“, das von Rikle Gleser, die mit 18 Jahren in das Wilnaer Ghetto kam, zur Melodie des russischen Liedes „Maja Moskwa“ („Du mein Moskau“) getextet wurde. Als Beilage zum Sammelwerk, in dem Rabinovicis Artikel erschien, ist damals eine CD der deutsch-österreichischen Musikgruppe „gojim“ erschienen, die ausgehend vom vorhandenen Liedmaterial die Geschichte des Wilnaer Ghettos dokumentierten. Nach einiger Onlinerecherche konnte ich eine CD finden, und habe diese aus Deutschland bestellt. Ebenso konnte ich eine der Sängerinnen der ehemaligen Band, Caroline Koczan, über ihre Website

²⁴¹ Vgl. Doron Rabinovici, „Jidn, sogt, wer schtejt bahm tojer“, Der Fall Franz Murer - ein österreichischer Schauprozess gegen die Opfer, in: Florian Freund/Franz Ruttner/Hans Safrian (Hg.), Ess firt kejn weg zurik... Geschichten und Lieder des Ghettos von Wilna 1941-1943, Wien 1992, 97-121.

kontaktieren. Sie sicherte mir zu, das Material mit dem Hinweis auf die Nennung der Namen und des Copyrights für den Podcast verwenden zu dürfen. Das Lied Nummer 5, „Du geto mejn“, von R.Gleser/D.&D, Pokrass/Arrangement: M.Cizek und den InterpretInnen: "gojim", (c) 1992/2000 von der CD: „Ess firt kejn Weg zurik. Jiddische Lieder aus dem Ghetto in Wilna 1941- 1943“; EX 139 092 CD, habe ich in den Podcast integriert.

Nachdem alle Quellen gesucht und gefunden, alles Audiomaterial gesichtet, die Interviews geführt wurden, importierte ich alle Dateien in das Audioaufnahme-Programm Logic Pro X. Dort wurden die Interviews und das Archivmaterial zunächst in übersichtliche Segmente geschnitten, relevante Stellen markiert und als Text in das Manuskript übertragen. Nach und nach konnte ich so die Geschichte aufbauen, die der Chronologie des Franz Murer von Wilna 1941, zum Prozess 1963 und der Reflexion des Falles aus der Gegenwart führte. Dabei sortierte ich zunächst alle vorhandenen Audiomaterialien und baute um diese meine Geschichte auf. In einem dynamischen Prozess konnte ich so den eigenen Text, den ich über ein Thomann t.bone SC-440 USB-Kondensormikrofon gesprochen habe, mit dem weiteren Audiomaterial verbinden. So entstand eine Geschichte, die (hoffentlich) gleichermaßen informiert wie unterhält, wobei ein großer Fokus auf der Arbeit mit dem zusätzlichen Audiomaterial gelegen ist. Die eigene Erzählung wurde von O-Tönen der beiden Experten Frosch und Sachslehner getragen, von der Musik der Band „gojim“ untermalt und durch Archivmaterial ästhetisch vertieft. Das Manuskript befindet sich im Anhang, darin sind im Sinne der Transparenz alle verwendeten Quellen nochmals detailliert angegeben. Durch die Untermalung der zahlreichen auditiven Elemente wurde versucht, ein Bild über den Stellenwert des Prozesses gegen den zweigesichtigen Franz Murer, einmal als Schreckensherrscher über das Wilnaer Ghetto, einmal als „unschuldiger“ Bauer aus Gaishorn am See, zu zeichnen. Perspektivisch wurde versucht, sowohl die Zeit in Wilna, als auch den Prozess in Graz nachvollziehbar zu erzählen. Dabei war der Anspruch, den Stellenwert des Prozesses als geschichtspolitisch relevantes, jedoch bis zum Buch (2017) und Film (2018) außerhalb der Geschichtswissenschaften kaum rezipiertes Ereignis, zu reflektieren.

Die Podcast-.mp3-Datei wurde gemeinsam mit der Masterarbeit abgegeben.

VIII. Ergebnisse

Die angeführten Beispiele existierender Geschichtspodcasts, sowie die praktische Umsetzung des Podcast-Projektes und einer Beispielepisode, decken nur einen kleinen Teil der großen Vielfalt des Geschichts-Podcastings ab. Sie geben jedoch einen Einblick in spezifische Produktions-, Distributions- und Konsumtionsbedingungen, die Antworten auf die Frage(n)

nach dem Stellenwert und den Potenzialen (zeit-)historischem Podcastings in der Public History und Wissenschaftskommunikation geben. Eines haben alle betrachteten Podcasts gemeinsam: sie *erzählen* Geschichte, anstatt sie bloß zu beschreiben. Die historischen Narrationen werden von den Erzähler*innen selbst vorgegeben, strukturiert und gestaltet. Sie folgen dabei Regeln der empirischen, narrativen und normativen Triftigkeit: Sie stützen sich auf historische Primär- und Sekundärquellen, die bei manchen mehr, bei manchen weniger transparent hervorgehoben werden, und nutzen Erzählformen, Formen des „Storytellings“, die „in unserer Kultur als zustimmungsfähig gelten“.²⁴² Bezieht man die bereits erwähnten geschichtskulturellen Dimensionen Ästhetik, Politik und Kognition in den Analyserahmen der Geschichtspodcasts mit ein, so lassen sich Mischformen erkennen: Sie verbinden ästhetische Sättigung (historische Imagination, Musik, O-Töne, akustische Untermalungen) mit Aspekten kognitiver Wissensvermittlung und nehmen dabei verschiedene Erzähler*innenperspektiven ein. Im Sinne der Definition Jörn Rüsens, und so auch in Geschichtspodcasts erkennbar, treten diese Dimensionen nie unabhängig voneinander auf und beziehen sich wechselseitig kritisch aufeinander.²⁴³

Öffentlich-rechtliche Rundfunksender wie Ö1, aber auch die BBC oder NPR nutzen das Podcasting, um ihr Angebot auf den digitalen Audiobereich zu erweitern, ihre Reichweite zu erhöhen und neue Zielpublika zu erschließen. Dabei werden meist Produktionen, die für das klassische Radioprogramm konzipiert wurden und dort ihren festen Sendeplatz haben, ergänzend zum terrestrischen Radio als Podcasts angeboten. Das bietet den Vorteil, bereits bestehendes Material ohne viel Mehraufwand als „Zweitverwertung“ auf einem zusätzlichen Kanal kommunizieren zu können. Diese Dynamik lässt sich jedoch auch umdrehen: Der Geschichtspodcast „Throughline“ des NPR etwa wurde vom Sender zunächst als exklusives Podcast-Format verbreitet, durch seine steigende Popularität im Onlinebereich ist er inzwischen jedoch auch in das lineare Rundfunkprogramm aufgenommen worden.²⁴⁴ Öffentlich-rechtliche und andere **kommerzielle, for-profit Produktionen**, profitieren von den finanziellen, technischen und redaktionellen Ressourcen, die ihnen als Teil journalistischer Medienunternehmen zur Verfügung stehen. An feste Programmplätze, Episodenlängen, Agendasetting und/oder Gatekeeping gebunden bewegt sich der strukturelle und inhaltliche Gestaltungsspielraum öffentlich-rechtlicher innerhalb rundfunkspezifischer

²⁴² Lücke/Zündorf, Public History, 41.

²⁴³ Vgl. Jörn Rüsen, Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken, in: Klaus Fußmann/Heinrich Theodor Grütter/Jörn Rüsen (Hg.), Historische Faszination, Geschichtskultur heute, Köln/Weimar/Wien 1994, 40, zit. n. Lücke/Zündorf, Public History, 34.

²⁴⁴ Vgl. Tyler Falk, 'Code Switch,' 'Throughline' podcasts will join NPR's radio portfolio, Current: News for people in public media, URL: https://current.org/2020/11/code-switch-throughline-podcasts-will-join-nprs-radio-portfolio/?wallit_nosession=1 (abgerufen 17.4.2021)

Rahmenbedingungen. Diese gelten für unabhängig produzierte, nicht-öffentlich-rechtliche Podcasts der „freien Szene“ nicht. Erkennbar ist, dass die Trennlinie zwischen den Formaten „Radiofeature“ und „Podcast“ inhaltlich oftmals nicht eindeutig gezogen werden kann: Längst sind es nicht mehr bloß öffentlich-rechtliche Radiofeatures, die sich dem immersiven Storytelling, basierend auf den Stimmen gewöhnlicher Menschen und ihren persönlichen Erfahrungen, Erinnerungen und Kommentaren annehmen.²⁴⁵ Bei der inhaltlichen Gestaltung auditiver Wissensvermittlung erlebt das dokumentarische, non-fiktionale Radiofeature seit den 1990ern durch US-Formate wie „This American Life“ oder „Radiolab“ eine Renaissance. Durch die Popularität des Genres und die niederschweligen und kostengünstigen Produktions- und Distributionsbedingungen des Podcastings hat sich diese Form des Storytellings auch in den digitalen Bereich fortgesetzt.²⁴⁶ Stets ist ein Blick auf die spezifischen Produktionsbedingungen notwendig, um genaue Differenzierungen vornehmen zu können. Für die wissenschaftliche Analyse ist dieser kritische Blick auf die Akteur*innen hinter Podcasts von zentraler Bedeutung, um bewusst den Blick auch abseits professioneller journalistischer Angebote aus dem Rundfunk richten zu können. Hier könnte etwa systematisch zwischen kommerziellen, „top-down“ und nicht-kommerziellen, „bottom-up“ Produktionen unterschieden werden.

Das Ö1-Format „Betrifft Geschichte“ ist ein Kurzformat, das als klassisch journalistisches Wort-Feature konzipiert ist und damit eher an die Anfangsjahre des Radiofeatures der 1950er Jahre erinnert. Bei der Gestaltung heutiger Geschichtspodcasts orientieren sich viele Podcaster*innen an diesen Frühformaten: Gespräche und/oder Interviews mit Expert*innen sowie Autor*innen-Podcasts, die Geschichte in „darbietender Form“ erzählen, verzichten weitestgehend auf Elemente moderner akustischer Features wie O-Töne, Archivmaterial, Musik, Geräusche oder Sprecher*innenzitate. So gestaltet sich auch der Podcast „Geschichten aus der Geschichte“, in dem zwei **Historiker** sich und ihren Zuhörer*innen im ungezwungenen Dialog ohne viel akustische Zusatzelemente historische Inhalte näherbringen. Hierbei ist einmal mehr der **partizipative Charakter** des Mediums hervorzuheben, der einen zentralen Unterschied zum klassischen Radio und öffentlich-rechtlichen Podcasts darstellt: Einerseits kann jeder und jede Geschichtsinteressierte heute von zuhause selbst, ganz im Sinne des Paradigmas „Everyman His Own Historian“²⁴⁷, Do-It-Yourself-Geschichte, an und für eine (potenziell) breite Öffentlichkeit kommunizieren und produzieren. Hierdurch werden

²⁴⁵ Vgl. Andrew J. Bottomley/Suny Oneonta, Voices from Below: Storytelling Podcasts and the Politics of Everyday Life, Flow Journal, URL: <http://www.flowjournal.org/2017/10/voices-from-below/> (abgerufen 17.4.2021)

²⁴⁶ Vgl. John Biewen, Introduction, in: John Biewen/Alexa Dilworth (Hg.), Reality Radio, Telling True Stories in Sound, 2nd Edition, Chapel Hill 2017, 1.

²⁴⁷ Carl L. Becker, Everyman His Own Historian, in: American Historical Review 37 (1931) 2, 221-236.

Potenziale und multiperspektivische Zugänge zum „Historytelling“ in Audiofeatures aufgezeigt, die den akademische Blickwinkel der Public History um die außer-universitäre, akteurs-zentrierte Komponente der Angewandten Geschichte erweitert. Vor allem jedoch beinhaltet das partizipative Element von Geschichtspodcasts den Austausch zwischen Produzent*innen und Zuhörer*innen, die über den Web-Auftritt der Podcasts, zugehörige Social Media Kanäle und diverse Kommentar- und Feedbackfunktionen, neue Kommunikationswege eröffnen. Diese hierarchiefreie Begegnung beider Seiten trägt maßgeblich zur Popularität des Podcastings und einer Verschränkung von Geschichte und Öffentlichkeit bei. Die „Intimität“ des Mediums, die „parasoziale Interaktion“ als Bindeglied zwischen Sender und Empfänger, macht das Hören von Podcasts zu einem persönlicheren, individuelleren Erlebnis, als dies bei Massenmedien wie TV und Radio möglich ist. Dieses Element ist als zentrales Alleinstellungsmerkmal des Podcastings im Gegensatz zu klassischen „push“-Medien, wie dem Radio, zu erkennen.²⁴⁸ In einem heute noch anhaltenden Geschichtsboom sieht sich das Publikum also vermehrt in den Geschichtsvermittlungsprozess eingebunden, sowohl als Konsument*innen als auch als Produzent*innen – ein wichtiges Potenzial für ein offenes Verständnis der Public History.

Auch für die **Wissenschaftskommunikation und den Wissenschaftsjournalismus** kann festgehalten werden, dass es so einfach ist wie nie zuvor, Ergebnisse akademischer Forschung an eine interessierte Öffentlichkeit zu kommunizieren. Insbesondere Nischenthemen finden hier ihren Platz, wovon sowohl Wissenschaftsjournalist*innen, als auch individuelle Akademiker*innen oder Forschungs- und Bildungseinrichtungen, wie am Beispiel der Burgenländischen Forschungsgesellschaft gezeigt, profitieren: Erstere können sich so Themen widmen, die im klassischen Wissensmagazin oder der TV-Sendung aufgrund redaktioneller Richtlinien keinen Platz gefunden hätten. Es eröffnet sich also eine Vielzahl neuer wissenschaftlicher Perspektiven und wissenschaftsjournalistischer Einflussbereiche, die das Potenzial haben, Hörer*innen für Forschung und Wissenschaft zu begeistern. Mit neuen Finanzierungsmöglichkeiten – die Podcasting Werbeindustrie und Kommerzialisierung des Mediums ist eines der zentralsten Themen in der Podcast-Branche²⁴⁹ – lohnt sich diese

²⁴⁸ Berry (2006) macht an dieser Stelle die Anmerkung: Wenn der Rundfunk als „push“-Medium und Web-basiertes Audiostreaming als „pull“-Mechanismus beschrieben werden kann, könnte das Podcasting als eine Mischung der beiden Mechanismen verstanden werden: das Abonnieren eines Podcasts stellt die Inhalte automatisch bereit („push“), der Konsum der Audiodatei erfolgt auf die Entscheidung des/der Nutzerin hin („pull“). Vgl.: Berry, Will the iPod Kill the Radio Star?, 156.

²⁴⁹ Vgl. Thomas Mancusi, Podcasting's \$400 Million Intrinsic Added Value, Audioboom.com, URL: <https://audioboom.medium.com/podcasts-400-million-intrinsic-added-value-cd8ee12b3ff2>; Website „Sounds Profitable“ mit tagesaktuellem Newsletter zu neuen Möglichkeiten der Podcast-Monetarisierung, URL: <https://soundsprofitable.com/> (abgerufen 30.4.2021)

Vorhaben zunehmend auch finanziell. Für Wissenschaftskommunikator*innen erschließt sich durch das Podcasting die Möglichkeit, neben der klassischen wissenschaftlichen Publikation im Print, die Ergebnisse auch auditiv an eine digitale, nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit zu kommunizieren. Klassisch wissenschaftliche Publikationsmöglichkeiten verlieren dadurch nicht an Stellenwert, sie werden bloß um ein auch für Laien zugänglicheres Medium ergänzt. Der Dialog zwischen Laien und Expert*innen wird durch Podcasts intensiviert. Online-Diskussionsforen, die den Podcast begleiten, ermöglichen Austausch, der positiv zur einer politischen Agenda der öffentlichen Bildung und Debatte über Fortschritte in Wissenschaft und Forschung beitragen kann. Bisher nutzt zwar nur eine kleine Minderheit der Podcast-Hörer*innen das Angebot der Onlineforen, das Publikum kann jedoch durch die vielfältigen Interaktions- und Feedbacktools in Zukunft selbst vermehrt Einfluss auf die Medienagenda nehmen. Die Rezeption der eigenen Forschungsergebnisse durch ein breiteres, nicht-wissenschaftliches Publikum und der Austausch mit der Podcast-Community kann für Wissenschaftler*innen vielleicht sogar inspirierend und fruchtbar auf den eigenen wissenschaftlichen Output wirken. So können die Potenziale einer zunehmend digitalisierten Wissenschaftskommunikation positiv genutzt werden – es bedarf nur dem anfänglichen Mut, sich neuer Formate anzunehmen. Ganz im Sinne einer offenen, inklusiv ausgerichteten Angewandten Geschichte, können durch Geschichtspodcasts auch **Amateur-Historiker*innen** zu „**Public Historians**“ werden. Zugänglich für alle, die daran interessiert sind, selbst Geschichte an die Öffentlichkeit zu kommunizieren, heben Geschichtspodcasts diesen Praxisaspekt der Public History besonders hervor. Hier sei nochmals auf die Erkenntnisse aus der Auseinandersetzung mit Dan Carlin's „Hardcore History“ verwiesen. Wie in Kapitel VII der Arbeit zu erkennen, finden Podcasts dabei nicht zuletzt auch ihren Einzug in die Hochschulpädagogik. Podcasts, die aus dem **universitären Kontext** heraus entstehen, bieten Lehrenden und Studierenden die Möglichkeit, der Digitalisierung mit innovativen Lehr- und Lernmethoden zu begegnen. Daraus können durchaus anschauliche Geschichtsprodukte entstehen, wie internationale Beispiele studentischer Podcast-Projekte veranschaulichen. Sie müssen jedoch von Lehrkräften und Public Historians angeleitet werden, um klassische Praktiken der Geschichtswissenschaft, wie Quellenkritik und Recherche, mit geschichtsdidaktischen Überlegungen zur Gestaltung und Umsetzung medialer Darstellungen von Geschichte wirksam zu verbinden. Die Prozesshaftigkeit, die der Podcast-Erstellung inhärent ist, berücksichtigt also akademische Ansprüche und fördert Kreativität und multiperspektivische Herangehensweisen an die Geschichte.

IX. Fazit

In der Diskussion um Potenziale des Lehrens und Lernens, Möglichkeiten der Wissenskommunikation und somit auch Arten der Konfrontation mit Geschichte in der Öffentlichkeit, werden im Umgang mit neuen Medien regelmäßig neue Entwicklungen aufgegriffen.²⁵⁰ Die kritische Reflexion aktueller Trends eröffnet die Möglichkeit der Evaluierung neuer Formate der Wissens- oder Informationsvermittlung. Ein Prozess, der einen wichtigen Aufgabenbereich von Bildungs- und Medieneinrichtungen sowie Wissenschaftskommunikator*innen aller Art darstellt. Doch auch die Geschichtswissenschaften, und hier als Subdisziplin zur theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit Geschichte in der Öffentlichkeit vor allem die Public History, sehen sich mit einer zunehmenden Digitalisierung der Geschichts- und Erinnerungskultur konfrontiert. Ein Trend, der sich seit 2004 als wesentlicher Bestandteil der heutigen Medien- und Wissensgesellschaft etabliert hat, ist das Podcasting. Podcasting steht im einfachsten Sinne für die Verbreitung digitaler (Ton-)Aufzeichnungen über das Internet, die von Hörer*innen beliebig oft an- und nachgehört werden können. Für die Nutzung mit verschiedenen, vor allem tragbaren Abspielgeräten gedacht, hat sich das Podcasting inzwischen zu einem weitläufig kommerzialisierten Massenphänomen entwickelt. Während in den Medienwissenschaften vor allem zu Beginn des Formates oftmals auf den Aspekt des Podcasting als potenziell revolutionäres Tool für „individualisierte Massenkommunikation“²⁵¹, die unabhängig von Massenmedien und auch für Laien zugänglich ist, hingewiesen wurde, sah sich das Podcasting im Laufe der ersten Jahre zunehmend von Unternehmen, traditionellen Medien (Radio, TV, Zeitungen) und professionellen Produzent*innen für kommerzielle Zwecke erobert. Längst hat das Format auch zum Bereich herkömmlicher Methoden der Geschichtsvermittlung, wie etwa Magazine, Zeitschriften, Radiobeiträge oder TV-Dokumentationen, aufgeholt. Geschichtspodcasts begeistern durch ihr reduziertes Tempo, das die Bildung einer eigenen Meinung und Reflexion über die moderierende Person und den Inhalt besser zulässt, als bildgewaltige, multimediale Inhalte. So können Podcasts auch neben anderen Tätigkeiten gehört werden, ohne die Aufmerksamkeit des Zuhörers oder der Zuhörer*in vollständig zu vereinnahmen. Als rein akustische Darstellungen von Geschichte in der Öffentlichkeit bieten Geschichtspodcasts die Möglichkeit, komplexe historische Ereignisse und Zusammenhänge für eine breite, nicht-geschichtswissenschaftliche Öffentlichkeit niederschwellig, unterhaltsam und

²⁵⁰ Vgl. Christan Schmidt, Podcasts in pädagogischen Kontexten: Einsatzmöglichkeiten und effektive didaktische Ausgestaltung innovativer Audiomedien, Hamburg 2014, 1.

²⁵¹ Thomas Pleil, Podcasting – Offener Kanal reloaded oder nur ein neuer Vertriebskanal?, in: Vanessa Diemand/Michael Mangold/Peter Weibel (Hg.) Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, Hannover 2007, 173.

informativ aufzuarbeiten. Gleichmaßen eröffnet das Podcasting durch seine leichte Zugänglichkeit und einfachen Produktionsbedingungen auch Laienhistoriker*innen die Möglichkeit, Geschichtsprodukte zu erzeugen und vermitteln. So konnte in dieser Arbeit bei der Diskussion um die Potenziale des (zeit-)historischen Podcastings der terminologische und methodische Paradigmenwechsel von einer „Wissenschaftsgeschichte“ zu einer „Wissensgeschichte“²⁵², die stärker auch nicht-akademische Wissensproduktionen und die Interaktion zwischen Expert*innen und Laien miteinbezieht, nachvollzogen werden.

Zwar sind die Grenzen wissenschaftlich-akademischer Darstellungen und populären Geschichtsprodukten in der Öffentlichkeit durchlässiger geworden, doch besteht gerade im Bereich der auditiven Geschichtsvermittlung abseits des Rundfunks noch erheblicher Forschungsbedarf. Wird abschließend also auch gefragt, wie akademische und öffentliche Geschichte künftig stärker miteinander verschränkt werden könnten, bieten digitale Audioformate eine Antwort darauf: Der partizipative Charakter des Podcastings zeigt das bedeutsame Potenzial der Public History und Angewandten Geschichte, als über akademische Grenzen hinauswirkende Disziplinen Geschichte für eine Vielzahl von interessierten, individuellen und kollektiven Akteur*innen zugänglich zu machen. Die Leichtigkeit, die dem Hören eines Podcasts innewohnt, spiegelt sich auch bei der Erstellung wider: So benötigt man zur Produktion seiner einfachsten Form lediglich eine Stimme, ein Mikrofon und ein einfaches Audiotextbearbeitungsprogramm.²⁵³

Gerade deswegen muss in Zukunft der Fokus auch auf Podcasts und Audiofeatures abseits kommerzieller, öffentlich-rechtlicher Produktionen gelegt werden. Wird die Public History als Beitrag zur Entwicklung der Geschichtswissenschaften verstanden, die innovative Zugänge, Themensetzungen und Quellenarbeit in Theorie und Praxis erforscht, so müssen diese vom Fach ernstgenommen werden und ihren Einzug in die wissenschaftliche, kriteriengeleitete Analyse finden. Eine ausführliche geschichtswissenschaftliche und -didaktische Analyse bestimmter Geschichtspodcasts könnte dabei etwa ein thematisch homogenes Sample (etwa Audiofeatures zur Erinnerung an NS und Shoa/dem 1. Weltkrieg/Geschichte der DDR...) zu einem spezifischen Forschungsfokus analysieren. Durch Audiofeatures wie den Podcast der Yad Vashem oder der USC Shoa Foundation drängen sich dabei vor allem wichtige Fragen bezüglich der Darstellung des und der Erinnerung an den Nationalsozialismus und die Shoa in Audiofeatures auf. Auch in ihrer Studie über Deutungs- und Aneignungsmuster des Holocaust

²⁵² Vgl. Bösch/Goschler, Der Nationalsozialismus und die Public History, 14.

²⁵³ Sadie Bergen, Podcasting the Past, in: Perspectives on History 54 (2016) 3, URL: <https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/march-2016/history-on-the-download-podcasting-the-past> (17.03.2021); Bunnenberg, History Podcasts, 2; Kube, Podcasts, 276f.

im Radio stellt die Autorin Susanne Wegner fest, dass Untersuchungen rein akustischer Holocaust-Repräsentationen rar sind.²⁵⁴ Bisherige Studien zum Verhältnis von Medien und Geschichte widmeten sich vor allem dem Inhalt und der Darstellung von Gedenktagen in Film, Presse und Fernsehen. Doch zeigen Studien zu Beispielen aus dem Social Web (Web 2.0.), dass soziale Netzwerke mit thematischem Bezug zum Nationalsozialismus und der Shoa nicht nur Millionen von Menschen erreichen, sondern auch, dass darin die Erinnerung um den Holocaust „neu verhandelt“ und konventionelle Gedächtnisparadigmen transformiert werden.²⁵⁵ Podcasts befinden sich an der von Kube als „Element des Web 1.5.“²⁵⁶ bezeichneten Schnittstelle des World Wide Web als wissenschaftliches Informationsnetzwerk und eines Nutzer*innen-orientierten, partizipativen „Social Web“. Als Ausprägungen einer zunehmend digitalen Geschichts- und Erinnerungskultur, und auf der Suche nach digitalen Möglichkeiten der Holocaust-Education, stellen Audiofeatures für die Zukunft einen wissenschaftlich höchstrelevanten Forschungsschwerpunkt dar. Dazu muss in erster Linie eine Erschließung des Feldes erfolgen, um bestehende Akteure und Produkte der auditiven Holocaust-Education abseits konventioneller Geschichtsproduzent*innen einordnen zu können. Erst daraus können sich konkretere Forschungsschwerpunkte entwickeln. Diese Arbeit sollte ein erster Annäherungsversuch an die Potenziale von Geschichtspodcasts und Audiofeatures als ernstzunehmende Geschichtspräsentationen in der Wissenschaft sein. Aus verschiedenen Blickwinkeln wurden diese an den spezifischen Produktions-, Distributions- und Gestaltungsmöglichkeiten verschiedener Podcasts ausgemacht. Die Potenziale des Mediums sind jedoch sowohl bei der wissenschaftlichen Analyse, als auch der praktischen Umsetzung auditiver Geschichtsprodukte noch lang nicht ausgeschöpft.

²⁵⁴ Wegner, *Der Holocaust im Radio*, 452.

²⁵⁵ Vgl. Kristin Frieden, *Neuverhandlungen des Holocaust, Mediale Transformationen des Gedächtnisparadigmas*, Bielefeld 2014, zit. n. Hannes Burkhardt, *Geschichte im Social Web, Geschichtsnarrative und Erinnerungskultur auf Facebook und Twitter mit dem kulturwissenschaftlichen Medienbegriff „Medium des kollektiven Gedächtnisses“ analysieren*, in: Christoph Pallaske (Hg.), *Medien machen Geschichte, Neue Anforderungen an den geschichtsdidaktischen Medienbegriff im digitalen Wandel*, Berlin 2015, 100;

²⁵⁶ Vgl. Kube, *Podcasts*, 275.

X. Literatur- und Quellenverzeichnis

10.1. Literaturverzeichnis

Peter Alegi, Podcasting the Past: Africa Past and Present and (South) African History in the Digital Age, in: South African History Journal, 64 (2012) 2, 206-220.

Angebotskonzept für oe1.orf.at vom 17.7.2013, ORF, Seite 1, URL: https://zukunft.orf.at/rte/upload/texte/2013/angebotskonzepte/20130718_angebot_konzept_oe1_orf_at_final.pdf (abgerufen 30.4.2021)

APA OTS/Hitradio Ö3 Öffentlichkeitsarbeit, „Ö3 zum Mitnehmen“ auf dem i-Pod, APA/Ö3, URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20050620_OTS0197/oe3-zum-mitnehmen-auf-dem-i-pod (abgerufen 30.4.2021)

APA OTS/ORF Radio Öffentlichkeitsarbeit, Neues ORF-Onlineangebot oe1.ORF.at präsentiert, APA/Ö1, URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20031124_OTS0071/neues-orf-onlineangebot-oe1orf-at-praesentiert (abgerufen 30.4.2021)

APA/OTS, Rekordquoten für Ö1, APA/ORF am 8.3.2021, URL: <https://oe1.orf.at/artikel/681143/Rekordquoten-fuer-Oe1> (abgerufen 30.4.2021)

Tamara Auer-Krafka, Die Entwicklungsgeschichte des westdeutschen Rundfunk Features von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Wiener Forschungen zur Theater- und Medienwissenschaft, Band 5, Wien 1980, 48, zit. n. Angelika Stallhofer, Das Feature: Die Königsdisziplin des Radiojournalismus aus der Sicht ihrer Redakteure und Autoren bei Ö1, Dipl. Arb., Universität Wien 2009, 3.

Rafael Ball, Wissenschaftskommunikation im Wandel, Von Gutenberg bis Open Science, Zürich 2020.

Fabio Bacigalupo, Podcasting erklärt – Informationen über Podcasts, podcast.de, URL: <https://www.podcast.de/faq/antwort-4-Was+ist+ein+Podcast%3F/> (abgerufen 30.4.2021)

Michele Barricelli, Narrativität, in: Michele Barricelli/Martin Lücke (Hg.), Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts, Bd. 1, Schwalbach/Ts. 2012, 255-280.

Tiziano Bonini, The 'Second Age' of Podcasting: reframing Podcasting as a New Digital Mass Medium, in: Quaderns del CAC, 41 (2015) XVIII, 21-30.

Andrew J. Bottomley/Suny Oneonta, Voices from Below: Storytelling Podcasts and the Politics of Everyday Life, Flow Journal, URL: [http://www.flowjournal.org/2017/10/voices from-below/](http://www.flowjournal.org/2017/10/voices-from-below/) (abgerufen 30.4.2021)

Carl L. Becker, Everyman His Own Historian, in: American Historical Review 37 (1931) 2, 221-236.

Sadie Bergen, Podcasting the Past, in: Perspectives on History 54 (2016) 3, URL: [https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on history/march 2016/history-on the-download-podcasting-the-past](https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/march-2016/history-on-the-download-podcasting-the-past) (abgerufen 30.4.2021)

Richard Berry, Will the iPod Kill the Radio Star?, in: Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies, 12 (2006) 2, 143-162.

John Biewen, Introduction, in: John Biewen/Alexa Dilworth (Hg.), Reality Radio, Telling True Stories in Sound, 2nd Edition, Chapel Hill 2017, 1-12.

Hayley Birch/Emma Weitkamp, Podologues: conversations created by science podcasts, in: new media & society, 12 (2010) 6, 889-909.

Frank Bösch/Constantin Goshler, Der Nationalsozialismus und die Public History, in: Frank Bösch/Constantin Goshler (Hg.), Public History, Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft, Frankfurt/New York 2009, 7-23.

Christian Bunnenberg/Nils Steffen (Hg.), Geschichte auf Youtube, Neue Herausforderungen für Geschichtsvermittlung und historische Bildung, in: Thorsten Logge/Andreas Körber/Andreas Weber (Hg.), Medien der Geschichte, Band 2, Oldenburg 2019.

Christian Bunnenberg, Let's talk about... History Podcasts, in: Public History Weekly 7 (2019) 30, URL: <https://public-history-weekly.degruyter.com/7-2019-30/history-podcasts/> (abgerufen 30.4.2021)

Hannes Burkhardt, Geschichte im Social Web, Geschichtsnarrative und Erinnerungskultur auf Facebook und Twitter mit dem kulturwissenschaftlichen Medienbegriff „Medium

- des kollektiven Gedächtnisses“ analysieren, in: Christoph Pallaske (Hg.), Medien machen Geschichte, Neue Anforderungen an den geschichtsdidaktischen Medienbegriff im digitalen Wandel, Berlin 2015, S. 99-114.
- Mary Lu Carnevale/John J. Keller, Cable company is set to plug into the Internet, in: Wall Street Journal, Eastern Edition, New York, 24. August 1993, Page B1.
- Gardner Campbell, Podcasting in Education, in: Educause Review, 40 (2005) 6, 33-46.
- Alex V. Cipolle, Living History, Extended interview with Dan Carlin, host of the award winning podcast Hardcore History recorded in Eugene, Eugene Weekly, URL: <https://www.eugeneweekly.com/2014/12/24/living-history/> (abgerufen 30.4.2021), zit.n. Andrew J. Salvati, Podcasting the Past, Hardcore History, Fandom, and DIY Histories, in: Journal of Radio and media, 22 (2015) 2, 235.
- Charles C. Cole Jr., Public History: What Difference Has It Made?, in: The Public Historian, 16 (1994) 4, 9-35.
- Christoph Cornelißen, Erinnerungskulturen, Version 2.0., in: Docupedia Zeitgeschichte, 22.10.2012, URL: http://docupedia.de/zg/cornelissen_erinnerungskulturen_v2_de_2012 (abgerufen 30.4.2021)
- James Cridland, How the coronavirus is affecting podcast downloads, podnews.net, URL: <https://podnews.net/article/coronavirus-covid19affecting-podcasting> (abgerufen 30.4.2021)
- James Cridland, How to understand podcast charts, podnews.net, URL: <https://podnews.net/article/understanding-podcast-statistics> (abgerufen 30.4.2021)
- Steffi de Jong, Von Hologrammen und sprechenden Füchsen, Vortrag auf der Tagung “#erinnern_kontrovers“ vom 9.-10. Juli 2015 in Berlin, URL: <https://erinnern.hypotheses.org/files/2015/07/Von-Hologrammen-und-sprechenden-F%C3%BChsen-%C2%AD-Holocausterinnerung.pdf> (abgerufen 30.4.2021)
- Lars Deile, Didaktik der Geschichte, in: Docupedia Zeitgeschichte, 27.1.2014, URL: http://docupedia.de/zg/deile_didaktik_v1_de_2014 (abgerufen 30.4.2021)

Beatrice Dernbach/Christian Kleinert/Herbert Munder, Einleitung: Die drei Ebenen der Wissenschaftskommunikation, in: Beatrice Dernbach/Christian Kleinert/Herbert Munder (Hg.), Handbuch Wissenschaftskommunikation, Bremen/Berlin 2012, 1-15.

Vanessa Diemand/Michael Mangold/Peter Weibel, Weblogs, Podcasting und Videojournalismus – Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potenzialen, in: Vanessa Diemand/Michael Mangold/Peter Weibel (Hg.), Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, Hannover 2007, 3-20.

Christoph Drösser, Neue Aufgaben für alte Medien, in: Beatrice Dernbach/Christian Kleinert/Herbert Munder (Hg.), Handbuch Wissenschaftskommunikation, Bremen/Berlin 2012, 217-220.

„Podcast, der“ auf Duden online, URL: <https://www.duden.de/node/112677/revision/112713> (abgerufen 30.4.2021)

Anja Ebersbach/Markus Glaser/Richard Heigl, Social Web, 3., überarbeitete Auflage, Konstanz/München 2016.

Martin Emmer, Soziale Medien in der politischen Kommunikation, in: Jan-Hinrik Schmidt/Monika Taddicken (Hg.), Handbuch Soziale Medien, Wiesbaden 2015, 1-19.

Andreas Etges/Sophie Perl, Signs of the Times – A Historical Radio Feature, in: International Public History 1 (2018) 2, 1-11.

Edison Research, Podcasting's Share of Listening in the U.S. Hits All-Time High, URL: <https://www.edisonresearch.com/podcastings-share-of-listening-in-the-u-s-hits-all-time-high/> (abgerufen 30.4.2021)

Edison Research, Podcasting's Share of Listening in the U.S. Hits All-Time High, URL: <https://www.edisonresearch.com/podcastings-share-of-listening-in-the-u-s-hits-all-time-high/> (abgerufen 30.4.2021)

Edison Research and Triton Digital (Hg.), The Infinite Dial 2021, Somerville/NJ 2021.

Tyler Falk, 'Code Switch,' 'Throughline' podcasts will join NPR's radio portfolio, Current: News for people in public media, URL: <https://current.org/2020/11/code-switch-throughline-podcasts-will-join-npr-s-radio-portfolio/>

switch-throughline-podcasts-will-join-nprs-radio-portfolio/?wallit_nosession=1
(abgerufen 30.4.2021)

Vicenc Fernandez/Jose M. Sallan/Pep Simo, Past, Present, and Future of Podcasting in Higher Education, in: M. Li/Y. Zhao (Hg.), Exploring Learning & Teaching in Higher Education, New Frontiers of Educational Research, Wiesbaden 2015, 305-330.

Antonia Franz/Tami Holderried/Julia Ongyerth/Magdalena Pulz/Laura Terberl, An diesem Tag, Süddeutsche Zeitung und Spotify, URL: <https://www.sueddeutsche.de/multimedia/sz-podcast-an-diesem-tag-1.5214875>
(abgerufen 30.4.2021)

Edgar Franzmann, Weblogs, Podcasts & Co, Köln 2006.

Kristin Frieden, Neuverhandlungen des Holocaust, Mediale Transformationen des Gedächtnisparadigmas, Bielefeld 2014.

Stefan Gadringer/Roland Holzinger/Sergio Sparviero/Josef Trappel/Anne Marie Gómez Neumann, Digital News Report Network Austria, Report 2020, Universität Salzburg 2020.

Alexander Gerber, Trendstudie Wissenschaftskommunikation 2009 (Umfrage) – Die Auswirkungen der Wirtschafts- und Medienkrise, Berlin 2009, URL: <http://www.slideshare.net/AlexanderGerber/gerber-wk-trends-2009-umfrage>
(abgerufen 30.4.2021), zit. n. André Mersch, Virtuelle 3D-Welten Gestalten, in: Dernbach/Kleinert/Münder, Handbuch Wissenschaftskommunikation, 283-290.

Andy Goldberg, The people's radio, The Independent (Online), URL: <https://www.independent.co.uk/news/science/the-people-s-radio-679858.html>
(abgerufen 30.4.2021)

Ben Hammersley, Audible Revolution, The Guardian (Online), URL: <https://www.theguardian.com/media/2004/feb/12/broadcasting.digitalmedia>
(abgerufen 30.4.2021)

Wolfgang Hardtwig/Alexander Schug (Hg.), History Sells, Stuttgart 2009.

Thomas Hellmuth, Vom Storytelling zum Historytelling, Bundeszentrale für politische Bildung online, URL: <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/212519/vom-storytelling-zum-historytelling> (abgerufen 10.4.2021)

Nicole Heißmann, "... und schreiben Sie uns einen schönen Artikel!" Zum Verhältnis der Wissenschaftsjournalisten zu Wissenschaftskommunikatoren, in: Beatrice Dernbach/Christian Kleinert/Herbert Münder (Hg.), Handbuch Wissenschaftskommunikation, Bremen/Berlin 2012, 221-226.

Jochen Heuer, Mini-Feature, in: Walther von La Roche/Axel Buchholz, Radio Journalismus, Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk, 11. Auflage, Wiesbaden 2017, 169-172.

Michele Hilmes, The New Materiality Of Radio, Sound On Screens, in: Jason Loviglio/Michele Hilmes (Hg.), Radio's New Wave, Global Sound in the Digital Era, New York 2013, 43-61.

Chadd Hollowed (@ChaddHollowed), New Podcast Episodes per day (Tweet), Twitter (8.3.2021), URL: <https://twitter.com/ChaddHollowed/status/1368756033867325442/photo/1> (abgerufen 30.4.2021)

Alex Hudson, Podcasts: Who still listens to them?, BBC Online, URL: http://news.bbc.co.uk/2/hi/programmes/click_online/9545533.stm (abgerufen 30.4.2021)

Jens Jarisch, Feature, in: Walther von La Roche/Axel Buchholz, Radio-Journalismus, Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk, 11. Auflage, Wiesbaden 2017, 307-314.

Karl-Ernst Jeismann, Didaktik der Geschichte, Die Wissenschaft von Zustand, Funktion und Veränderung geschichtlicher Vorstellungen im Selbstverständnis der Gegenwart, in: Erich Kosthorst (Hg.), Geschichtswissenschaft, Didaktik-Forschung-Theorie, Göttingen 1977, 9-33.

- Angela Jowitt, Perceptions and usage of library instructional podcasts by staff and students at New Zealand's Universal College of Learning (UCOL), in: Reference Service Review 36 (2008) 3, 312-336.
- Boris Kachka, 'The Capitalists Are Here', Are we in a podcast bubble?, New York Magazine, URL: <https://www.vulture.com/2019/03/are-we-in-a-podcast-bubble.html> (abgerufen 30.4.2021)
- Robert Kelley, Public History: Its Origins, Nature, and Prospects, in: The Public Historian, 1 (1978) 1, 16-28.
- Volkhard Knigge, Jenseits der Erinnerung, Zu einer Zivilgeschichte der Zukunft, in: Kulturpolitische Mitteilungen, I (2010) 128, 62-65.
- Hilda Kean, Introduction, in: Hilda Kean/Paul Martin (Hg.), The Public History Reader, London/New York 2013, xiii-xxxii.
- Barbara Korte/Sylvia Paetschek (Hg.), Geschichte in populären Medien und Genres: Vom historischen Roman zum Computerspiel, Bielefeld 2009, 9.
- Alexander Krei, Wir kratzen bei Podcasts gerade erst an der Oberfläche, dwdl Onlinemagazin, URL: https://www.dwdl.de/interviews/81651/wir_kratzen_bei_podcasts_gerade_erst_an_de_oberflaeche/?utm_source=&utm_medium=&utm_campaign=&utm_term= (abgerufen 30.4.2021)
- Thomas Krüger, Längst Teil der virtuellen Welt, Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), URL: <https://www.bpb.de/mediathek/882/laengst-teil-der-virtuellen-welt> (abgerufen 30.4.2021)
- Jens Kube, Podcasts sind ein Element des Web 2.0., in: Beatrice Dernbach/Christian Kleinert/Herbert Mündler (Hg.), Handbuch Wissenschaftskommunikation, Bremen/Berlin 2012, 275-282.
- Marco Lazzari, Creative use of podcasting in higher education and its effect on competitive agency, in: Computers & Education, 52 (2009) 1, 27-34.

Daniel J. Lewis, Apple Podcast Statistics, podcastindustryinsights.com URL: <https://podcastindustryinsights.com/> (abgerufen 30.4.2021)

J.C.R. Licklider, Televistas: Looking Ahead Through Side Windows, in: Carnegie Commission on Educational Television (Hg.), Public Television, A Program For Action, New York 1967, 201-225.

Brian Lister/Caroline Mitchell/Tony O'Shea, Managing radio, Sedgefield 2010.

Peter Löser/Daniel Peters, Podcasting – Aus der Nische an die Öffentlichkeit, in: Vanessa Diemand/Michael Mangold/Peter Weibel (Hg.) Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, Hannover 2007, 139-154.

Martin Lücke/Irmgard Zündorf, Einführung in die Public History, Göttingen 2018.

Lewis E. MacKenzie, Science podcasts: analysis of global production and output from 2004 to 2018, in: Royal Society Open Science 6 (2019) 1, 1-18.

Thomas Mancusi, Podcasting's \$400 Million Intrinsic Added Value, Audioboom.com, URL: <https://audioboom.medium.com/podcastings-400-million-intrinsic-added-value-cd8ee12b3ff2>; Website "\$ounds Profitable" mit tagesaktuellem Newsletter zu neuen Möglichkeiten der Podcast-Monetarisierung, URL: <https://soundsprofitable.com/> (abgerufen 30.4.2021)

Vgl. Christopher Matthews, Fresh Air, History for the hardcore. Jokes for jocks. Entrepreneurs are reinventing digital broadcasts, Time.com, URL: <http://content.time.com/time/subscriber/article/0,33009,2152431-2,00.html> (abgerufen 30.4.2021)

Erik Meyer/Christoph Bieber, Stay tuned! Podcasts als Medium politischer Kommunikation, Telepolis Onlinemagazin für Politik & Medien im digitalen Zeitalter, URL: <https://www.heise.de/tp/features/Stay-tuned-3402378.html> (abgerufen 30.4.2021)

Matteo Merzagora, Science on air: The role of radio in science communication, in: Jcom - Journal of science communication, 3 (2004) 4, 1-6.

How do we define Public History, National Council on Public History, URL: <https://ncph.org/what-is-public-history/about-the-field/> (abgerufen 30.4.2021)

Podcast and Blog Reviews and Review Essays, National Council On Public History, URL: <https://ncph.org/publications-resources/publications/the-public-historian/guidelines/podcast-and-blog-review-guidelines/> (abgerufen 30.4.2021)

Tom Neumayr/Natalie Kerris, Apple Takes Podcasting Mainstream, Pressemitteilung vom 28.5.2005, Apple Inc., URL: <https://www.apple.com/newsroom/2005/06/28AppleTakes-Podcasting-Mainstream/> (abgerufen 30.4.2021)

Nic Newman/Richard Fletcher/Anne Schulz/Simge Andi/Rasmus Kleis Nielsen, Reuters Institute Digital News Report 2020, Oxford 2020.

Jacqueline Nießer/Juliane Tomann (Hg.), Angewandte Geschichte, Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit, Paderborn 2014.

Jacqueline Nießer/Juliane Tomann, Die Ironie der Praxis – Angewandte Geschichte an der Oder, in: Jacqueline Nießer/Juliane Tomann (Hg.), Angewandte Geschichte, Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit, Paderborn 2014, 97-111.

Jacqueline Nießer/Juliane Tomann, Geschichte in der Öffentlichkeit analysieren. Jubiläen als Gegenstand von Public History und Angewandter Geschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 70 (2020) 33-34, 17-22.

Hans Jürgen Pandel, Geschichtsdidaktik. Eine Theorie für die Praxis, Schwalbach/Ts. 2013, 22, zit. n. Lars Deile, Didaktik der Geschichte, in: Docupedia Zeitgeschichte, 27.1.2014, URL: http://docupedia.de/zg/deile_didaktik_v1_de_2014 (abgerufen 30.4.2021)

Michael Quinn Patton, Qualitative Research & Evaluation Methods, Thousand Oaks/London/New Delhi 2002.

John Phipps, Dan Carlin's Hardcore History is the world's greatest podcast, in: The Spectator, 10 Dezember 2020, URL: <https://www.spectator.co.uk/article/the-world-s-greatest-podcast-dan-carlin-s-hardcore-history-reviewed> (abgerufen 30.4.2021)

Nathalie Picard/Cassandra Marsillo, In Podcasts We Trust? A Brief Survey of Canadian Historical Podcasts, in: International Public History, 1 (218) 2, 1-6.

Ellen Poliakoff/Thomas L. Webb, What Factors Predict Scientists' Intentions to Participate in Public Engagement of Science Activities?, in: Science Communication, 29 (2007) 2, 242-263.

Thomas Pleil, Podcasting – Offener Kanal reloaded oder nur ein neuer Vertriebskanal?, in: Vanessa Diemand/Michael Mangold/Peter Weibel (Hg.) Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, Hannover 2007, 173-190.

John Plunkett, Gervais podcast in the record books, The Guardian vom 6.2.2006, URL: <https://www.theguardian.com/media/2006/feb/06/radio.newmedia> (abgerufen 30.4.2021)

Tim Pritlove, 10 Jahre Metaebene, Personal Media, metaebene.de, URL: <https://metaebene.me/blog/2015/11/22/10-jahre-metaebene/> (abgerufen 30.4.2021)

Nicholas Quah, We're Entering the Era of Big Podcasting, New York Magazine, URL: <https://www.vulture.com/2019/09/podcasting-history-three-eras.html> (abgerufen 30.4.2021)

Terje Rasmussen, Personal Media and Everyday Life, Oslo 2014.

Doron Rabinovici, "Jidn, sogt, wer schtejt bajm tojer", Der Fall Franz Murer – ein österreichischer Schauprozess gegen die Opfer, in: Florian Freund/Franz Ruttner/Hans Safrian (Hg.), Ess firt kejn weg zurik... Geschichte und Lieder des Ghettos von Wilna 1941-1943, Wien 1992, 97-121.

Amy Roberts, The 'Serial' podcast: By the numbers, CNN, URL: <https://edition.cnn.com/2014/12/18/showbiz/feat-serial-podcast-btn/index.html> (abgerufen 30.4.2021)

Jörn Rüsen, Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken, in: Klaus Füßmann/Heinrich Theodor Grütter/Jörn Rüsen (Hg.), Historische Faszination, Geschichtskultur heute, Köln/Weimar/Wien 1994, 40, zit. n. Martin Lücke/Irmgard Zündorf, Einführung in die Public History, Göttingen 2018, 34.

- Andrew J. Salvati, Podcasting the Past, Hardcore History, Fandom, and DIY Histories, in: Journal of Radio and media, 22 (2015) 2, 231-239.
- Mike S. Schäfer/Silje Kristiansen/Heinz Bonfadelli, Wissenschaftskommunikation im Wandel: Relevanz, Entwicklung und Herausforderung des Forschungsfeldes, in: Mike S. Schäfer/Silje Kristiansen/Heinz Bonfadelli, Wissenschaftskommunikation im Wandel, Köln 2015, 10-43.
- Daniel Schläppi, Angewandte und akademische Geschichte – Keine Gegensätze, in: Wolfgang Hardtwig/Alexander Schug (Hg.), History Sells, Stuttgart 2009, 33.
- Christan Schmidt, Podcasts in pädagogischen Kontexten: Einsatzmöglichkeiten und effektive didaktische Ausgestaltung innovativer Audiomedien, Hamburg 2014.
- Bernd Schönemann, Geschichtsdidaktik, Geschichtskultur, Geschichtswissenschaft, in: Hilke Günther-Arndt (Hg.), Geschichts-Didaktik, 2003, 11-22.
- Angela Schwarz, „Wollten Sie auch schon immer einmal pestverseuchte Kühe auf Ihre Gegner werfen?“, Eine fachwissenschaftliche Annäherung an Geschichte im Computerspiel, Münster 2010.
- Doc Searls, DIY radio with PODcasting, Doc Searls' It Garage, URL: <https://web.archive.org/web/20041027082902/http://garage.docsearls.com/node/view/462> (abgerufen 30.4.2021)
- Martin Sieberkorb/Martin Lücke, Narrativität und sprachlich bildender Geschichtsunterricht – Wege zum generischen Geschichtslernen, in: Brigitte Jostes/Daniela Caspari/Beate Lütke (Hg.), Sprachen – Bilden – Chancen: Sprachbildung in Didaktik und Lehrkräftebildung, Münster 2017, 218-229.
- Fidji Simo, Be Heard: Bringing Social Audio Experiences to Facebook, Facebook Inc., URL: <https://about.fb.com/news/2021/04/bringing-social-audio-experiences-to-facebook/> (abgerufen 30.4.2021)
- Angelika Stallhofer, Das Feature: Die Königsdisziplin des Radiojournalismus aus der Sicht ihrer Redakteure und Autoren bei Ö1, Dipl. Arb., Universität Wien 2009.

Adam Sternbergh, How Podcasts Learned to Speak. The once useless-seeming medium that became essential, New York Magazine, URL: <https://www.vulture.com/2019/03/the-great-podcast-rush.html> (abgerufen 30.4.2021)

Marcus Stiglegger, die TV-Serie *Holocaust*. Die Geburt eines medialen Diskurses, in: Ders. (Hg.), *Auschwitz TV, Reflexionen des Holocaust in Fernsehserien*, Wiesbaden 2015, 35-47.

Podcast, in: Angus Stevenson, Christine A. Lindberg (Hg.), *New Oxford American Dictionary*, Oxford 2010, o.S.

Robert Traba, Kulturgeschichte in der Praxis – Angewandte Geschichte aus polnischer Perspektive, in: Jacqueline Nießer/Juliane Tomann (Hg.), *Angewandte Geschichte, Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit*, Paderborn 2014, 111-136.

Susanne Wegner, Der Holocaust im Radio, Eine qualitative Analyse von Deutungs- und Aneignungsmustern zur journalistischen Darstellung des NS-Genozids, in: *Communicato Socialis* 53 (2020) 4, 440-455.

Marcus Ventzke, Ursprünge und Antriebe der gegenwärtigen Debatte über Angewandte Geschichte, in: Jacqueline Nießer/Juliane Tomann (Hg.), *Angewandte Geschichte, Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit*, Paderborn 2014, 15-35.

„Stichtag“ und „ZeitZeichen“ in großer Gefahr, ver.di Sendeverband WDR, URL: <https://wdr.verdi.de/++co++d246dace-f68c-11ea-904f-001a4a160100> (abgerufen 30.4.2021)

Felicitas von Aretin, Die andere Seite des Schreibtisches. Zum Verhältnis von Wissenschaftskommunikatoren zu Wissenschaftsjournalisten, in: Beatrice Dernbach/Christian Kleinert/Herbert Münder (Hg.), *Handbuch Wissenschaftskommunikation*, Bremen/Berlin 2012, 229-235.

Robert Weible, Defining Public History: Is It Possible? Is It Necessary?, in: *Perspectives on History*, 46 (2008) 3, URL: <https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/march-2008/defining-public-history-is-it-possible-is-it-necessary> (abgerufen 30.4.2021)

Aude White, On the Cover of New York Magazine: The Great Podcasting Rush Has Only Begun, New York Magazine, URL: <https://nymag.com/press/2019/03/on-the-cover-the-great-podcastingrush-has-only-begun.html> (abgerufen 30.4.2021)

Alexander Wunschel, Podcasting – Bestandsaufnahme aktueller Ansätze von Business Modellen, in: Vanessa Diemand/Michael Mangold/Peter Weibel (Hg.) Weblogs, Podcasting und Videojournalismus, Hannover 2007, 155-172.

Irmgard Zündorf, Public History und Angewandte Geschichte – Konkurrenten oder Komplizen?, in: Jacqueline Nießer/Juliane Tomann (Hg.), Angewandte Geschichte, Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit, Paderborn 2014, 63-76.

Irmgard Zündorf, Zeitgeschichte und Public History, Version 2.0., in: Docupedia Zeitgeschichte, URL: http://docupedia.de/zg/Zuendorf_public_history_v2_de_2016 (abgerufen 30.4.2021)

§4 Abs. 4e ORF-G, BGBl. Nr. 379/1984 zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 50/2010, Besonderer Auftrag für ein Online-Angebot.

10.2. Quellenverzeichnis

Analysierte Podcast:

Website des Podcasts „Betrifft: Geschichte“, Ö1, URL: <https://oe1.orf.at/collection/582573> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts “Burgenland erzählt“, Burgenländische Forschungsgesellschaft, URL: <http://www.forschungsgesellschaft.at/1921/about.html> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts “Geschichten aus der Geschichte“, Richard Hemmer und Daniel Meßner, URL: <https://www.geschichte.fm/ueber-uns/> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts “Hardcore History“, Dan Carlin, URL: <https://www.dancarlin.com/hardcore-history-series/> (abgerufen 30.4.2021)

- Dan Carlin’s Podcast auf Apple Podcasts, URL: <https://podcasts.apple.com/tr/podcast/dan-carlins-hardcore-history/id173001861> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts “On the Holocaust – a Yad Vashem Podcast“, Yad Vashem. URL:
<https://www.yadvashem.org/podcast.html> (abgerufen 30.4.2021)

Links zu weiteren referenzierten Podcasts:

„Betrifft: Geschichte“, Beschreibung des Programms in der Radiothek des ORF,
[radiothek.orf.at](https://radiothek.orf.at/podcasts/oe1/oe1-betrifft-geschichte), URL: <https://radiothek.orf.at/podcasts/oe1/oe1-betrifft-geschichte>
(abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts „Betrifft: Geschichte“: Blau, Rot, Schwarz, Die Bedeutung der Farben
für die Geschichte, mit: Martin Scheutz, Institut für Österreichische
Geschichtsforschung, Universität Wien, Gestaltung: Hanna Ronzheimer, vom 12.
16.4.2021, URL: [https://oe1.orf.at/programm/20210408/637634/Blau-Rot-](https://oe1.orf.at/programm/20210408/637634/Blau-Rot-Schwarz)
Schwarz (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts „Betrifft: Geschichte“, vor 200 Jahren: 16. - 19. Oktober 181, Der
vereinigte Kampf gegen Napoleon. Die Völkerschlacht bei Leipzig, mit Kurt
Mitterer, Militärgeschichtler, Gestaltung: Martin Adel, vom 14.-18.10.2013, URL:
<https://oe1.orf.at/programm/20131018/329751/Betrifft-Geschichte> (abgerufen
30.4.2021)

Website des Podcasts „Blutzucker“, [diabetesde.org](https://www.diabetesde.org/doc2go), URL:
<https://www.diabetesde.org/doc2go> (abgerufen 30.4.2021)

Website der Podcasts der Bush Administration, President Bush’s Radio Address by date and
topic, The White House, URL: [https://georgewbush-](https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/radio/)
[whitehouse.archives.gov/news/radio/](https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/radio/) (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts “Historicum – Mehr als Geschichte“, Informationen über das Projekt,
LMU München, URL: [https://www.fnz.geschichte.uni-](https://www.fnz.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/podcast_historicum/index.html)
[muenchen.de/forschung/podcast_historicum/index.html](https://www.fnz.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/podcast_historicum/index.html) (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcast “Hi*story“, Institut für Geschichte der Universität Hildesheim, URL:
<https://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/geschichte/history/> (abgerufen
30.4.2021)

Website des Podcasts „Infektiopod“, infektiopod.de, URL: <https://infektiopod.de/> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts „Die Psychotanten“, Die Psychotanten, URL: <https://diepsychotanten.podigee.io/> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts „Rudi der Radiohund“, Ö1, URL: <https://radiothek.orf.at/podcasts/oe1/oe1-rudi-radiohund> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts “Serial”, Serial/This American Life, URL: <https://serialpodcast.org/> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts “Terrain”, terrain-projekt.de, URL: <https://terrain-projekt.de/podcast> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts “The Memory Generation”, “Here’s our story. What’s yours?”, The Memory Generation, ein Podcast von Rachael Cerrotti und Stephen D. Smith für die USC Shoah Foundation, URL: <https://www.memorygenerationpodcast.com/submit> (abgerufen 30.4.2021)

Website des Podcasts „Wow in the World“, NPR, URL: <https://www.npr.org/podcasts/510321/wow-in-the-world/> (abgerufen 30.4.2021)

Wissenschaftspodcasts, Über Wisspod – Wer sind wir?, Wisspod.de, URL: <https://wissenschaftspodcasts.de/ueber-wisspod/> (abgerufen 30.4.2021)

Kommentare zu Dan Carlin / Reddit.com

“Thoughts on Dan Carlin?”, gelöschtter User, Reddit.com URL: https://www.reddit.com/r/AskHistorians/comments/1ppmsm/thoughts_on_dan_carlin_cd4qedu/ (abgerufen 30.4.2021)

“Accuracy of Hardcore History and Dan Carlin”, User: brokenURL, Reddit.com, URL: https://www.reddit.com/r/AskHistorians/comments/1t3cni/accuracy_of_hardcore_history_and_dan_carlin/ (abgerufen 30.4.2021)

Posting von User Ahuri3, Reddit.com, https://www.reddit.com/r/AskHistorians/comments/18u20t/dan_carlin_claims_that_you_could_take_the_roman/ (abgerufen 30.4.2021)

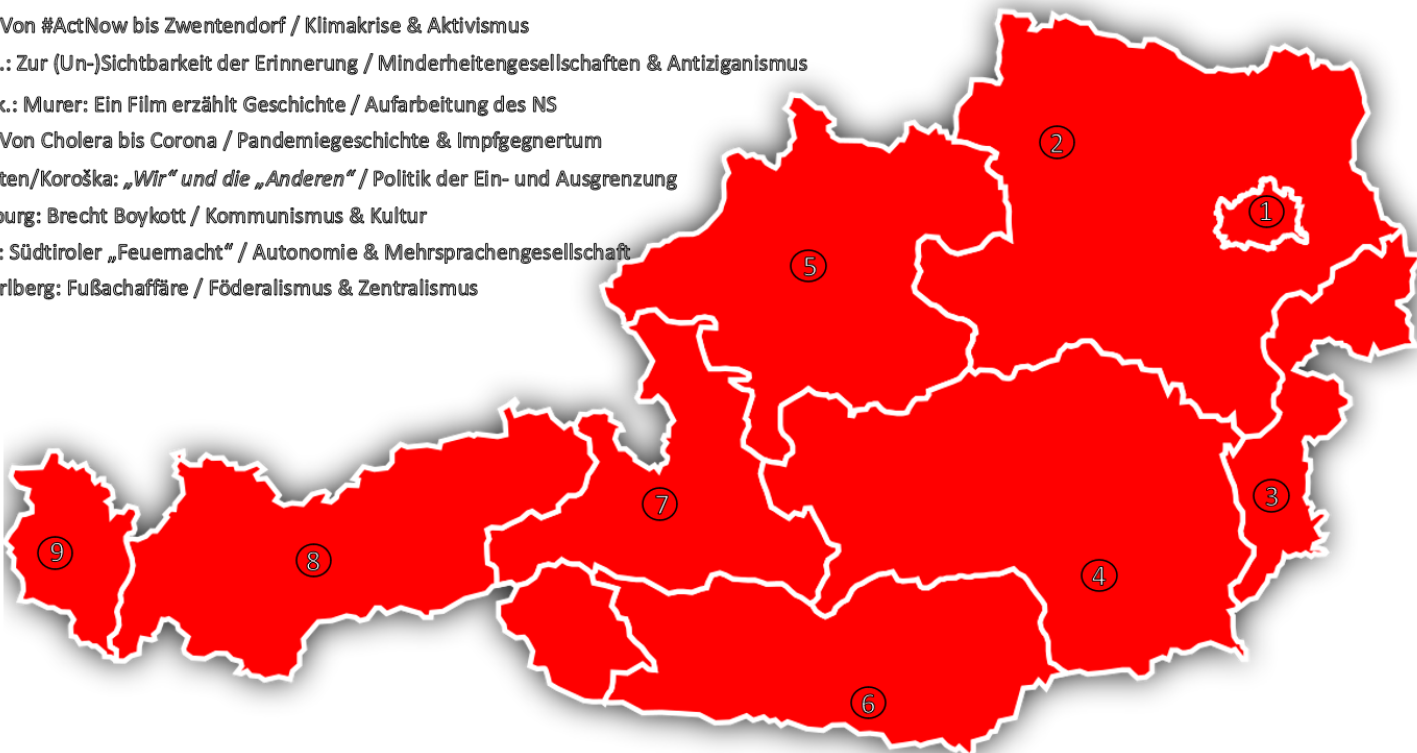
XI. Anhang

11.1. Podcast-Konzept

Podcastkonzept: Das Erbe der Erinnerung

„Es ist unglaublich, was die Welt vergisst und – was sie nicht vergisst“ schrieb 1911 die österreichische Erzählerin und Novellistin Marie von Ebner Eschenbach. Die Geschichte der Zweiten Republik, das Verständnis ihrer Entwicklung bis in die Gegenwart ist immer auch eine Geschichte des Erinnerns und Vergessens. Nachkommende Generationen sehen sich mit gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeiten konfrontiert, die vom nationalen Gedächtnis seiner Vorgängergenerationen geprägt sind. Welches „Erbe der Erinnerung“ treten wir heute an? Am Beispiel von neun bundeslandspezifischen Schlaglichtern auf zeithistorische Phänomene, Ereignisse und Persönlichkeiten der Vergangenheit wird dieser Frage nachgegangen. Welche Bausteine unsere nationale Erinnerungs- und Identitätskultur lassen sich aus der Gegenwartsperspektive erkennen – und welche Lücken treten dabei auf?

- ① Wien: Bausteine einer Gesellschaft / Soziales Wohnen & Migration
- ② NÖ: Von #ActNow bis Zwentendorf / Klimakrise & Aktivismus
- ③ Bgld.: Zur (Un-)Sichtbarkeit der Erinnerung / Minderheitengesellschaften & Antiziganismus
- ④ Stmk.: Murer: Ein Film erzählt Geschichte / Aufarbeitung des NS
- ⑤ OÖ: Von Cholera bis Corona / Pandemiegeschichte & Impfgegnertum
- ⑥ Kärnten/Koroška: „Wir“ und die „Anderen“ / Politik der Ein- und Ausgrenzung
- ⑦ Salzburg: Brecht Boykott / Kommunismus & Kultur
- ⑧ Tirol: Südtiroler „Feuernacht“ / Autonomie & Mehrsprachengesellschaft
- ⑨ Vorarlberg: Fußbachaffäre / Föderalismus & Zentralismus



1. Wien

Der Wiener Gemeindebau: Bausteine einer Gesellschaft / Überthema: Soziales Wohnen & Migration

Der Gemeindebau - dem Roten Wien entsprungen - ist ein internationales Vorzeigeprojekt, politisch umworben und sozialer Brennpunkt zugleich. 4.000 neue Gemeindebauwohnungen sollen in den nächsten Jahren in Wien neu entstehen. Was bedeutet der Gemeindebau für eine Stadt und seine Bewohner*innen, und welche Aufgaben erfüllt er im Sinne eines herkunftsübergreifenden, demokratischen Zusammenlebens?

2. Niederösterreich

Von #ActNow bis Zwentendorf / Überthema: Klimakrise & Aktivismus

Die „Fridays For Future“-Bewegung ist die nächste Generation des österreichischen Umweltaktivismus. Der Widerstand gegen das AKW Zwentendorf (1978) und die Besetzung der Hainburger Au (1984) legten den Grundstein dafür, die damals gegründete Partei der Grünen regiert Österreich heute mit. Welches Erbe tritt die junge Generation an, und was verbindet die Bewegungen miteinander?

3. Burgenland

Sinti und Roma: Zur (Un-)Sichtbarkeit der Erinnerung / Überthema: Minderheitengesellschaften & Antiziganismus

Mit Projekten wie der 2016 ins Leben gerufenen Plattform „Romane Thana“ werden die Lebenswirklichkeiten von Sinti und Roma sichtbar gemacht. Abseits von Oberwart als konkretem und symbolischem Ort der Erinnerung rücken Geschichte und Geschichten dieser so vielfältigen Volksgruppe damit wieder stärker ins Zentrum öffentlichen Interesses. Wie kann ihre Erinnerung erfahrbar gemacht werden, um einen Einblick in Geschichte und Gegenwart der Roma und Sinti in Österreich zu ermöglichen?

4. Steiermark

Murer: Ein Film erzählt Geschichte / Überthema: Aufarbeitung des NS

Graz 1963. Vor Gericht steht der ehemalige SS-Führer Franz Murer, Leiter des Ghettos von Vilnius von 1941-1943. Im Film MURER (2018) wird dieses einzigartige Zeugnis eines „Urteils über eine ganze Nation“ verfilmt. Ausgehend vom Film sollen Fragen zur Verfolgung von NS-Kriegsverbrechern und dem justiziellen Aufarbeitungsprozess der NS-Zeit in Österreich beantwortet werden.

5. Oberösterreich

Impfen: Von Corona bis Cholera / Überthema: Pandemiegeschichte & Impfgegnertum

Die öffentliche Auseinandersetzung mit der Covid-19 Krise ist allgegenwärtig. Ein Thema polarisiert dabei besonders: das Impfen. Erste großangelegte Impfaktionen gab es in Wien im Zuge der Pockenkrankheit schon um 1800 – bereits damals formierten sich Impfgegner, ihre Skepsis hat Tradition. Welche historischen Kontinuitäten lassen sich in der Argumentation und Organisation des Impfgegnertums erkennen? Und welche Gefahr geht davon aus?

6. Kärnten/Koroška

Vom „Wir“ und den „Anderen“ / Überthema: Politik der Ein- und Ausgrenzung

Mit seinem im September 2020 erschienenen Buch „Politik der Assimilation - Österreich und die Kärntner Slowenen nach der NS-Herrschaft“ stellt Robert Knight laufende Debatten über Vorstellungen eines „neutralen Staates“, des Multikulturalismus und des Liberalismus vor den Hintergrund der Nachkriegsgeschichte von Slowen*innen im demokratischen Österreich nach dem 2. Weltkrieg. Welche Ursachen tragen und trugen dazu bei, dass sich eine "Wir"-Gruppe über die "Anderen" stellt? Was ist davon noch heute zu spüren?

7. Salzburg

Kultur und Kommunismus: Der Brecht-Boykott / Überthema: Kommunismus & Kultur

Kommunismus tritt in Österreich heute als Randerscheinung auf. 1950 wurde dem Dramatiker, Librettisten und Lyriker Bertold Brecht von der Salzburger Landesbehörde die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen. Es folgten 13 Jahre, in denen Brechts Stücke aus der österr. Theaterlandschaft verbannt wurden – Brecht war als Kommunist verpönt. Welche Rolle spielt Kommunismus heute, wo tritt er auch im kulturellen Rahmen (etwa im Theater Scala) wieder auf, welche Entwicklungslinien lassen sich aufzeigen?

8. Tirol

Südtiroler Feuernacht / Überthema: Autonomie & Mehrsprachengesellschaft

Die Autonomie Südtirols mit seinen drei Sprachgruppen – Italienisch, Deutsch, Ladinisch - dient heute als Vorzeigeprojekt für die Lösung von Minderheitenkonflikten. Dem Voraus gehen eine Vielzahl politischer und zivilgesellschaftlicher Auseinandersetzungen, die in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1961 in Bozen, Südtirol, seinen dramatischen Höhepunkt, fand. Die „Südtiroler Feuernacht“ hat sich in die Geschichte eingeschrieben. Im Podcast sollen Gegenwart, Hintergründe sowie die Einordnung der „Feuernacht“ vor dem Hintergrund der heutigen Autonomie und dem Stellenwert im nationalen Gedächtnis durch Stimmen verschiedener Akteur*innen neu beleuchtet werden.

9. Vorarlberg

Von der Hofburg bis zum Bodensee / Überthema: Föderalismus- & Zentralismusdebatten

Die Föderalismus-Debatte in Österreich erlebt gegenwärtig nicht zuletzt durch die Covid-19-Krise wieder einen Aufschwung. Schon die „Fußachaffäre, rund um eine Schiffstauung in der Vorarlberger Gemeinde Fußach am Bodensee, führte 1964 zu aufgeheizten Debatten, die sinnbildlich für den Widerstand gegen eine zentralistisch geführte Politik der Bundesregierung und den innerösterreichischen West-Ost Konflikt stand. Wie steht es heute um das Mitspracherecht der „kleineren Gemeinschaft“ bei Entscheidungen der „Größeren“, um den Föderalismus in Österreich?

11.2. Podcast-Folge - Manuskript

Podcast-Manuskript: „Murer – Ein Urteil über eine ganze Nation“

Archivmaterial/KOKO Archiv 1994: *„Wie erst jetzt bekannt wurde ist am Dienstag in Gaishorn in der Obersteiermark Franz Murer verstorben, das hat gestern seine Familie bestätigt. Franz Murer war eine der prominentesten Nazi-Größen. Er war Anfang der 40er Jahre verantwortlich für das Judenghetto in Wilna, wo die Nazis zehntausende Menschen getötet haben. In seiner Heimatgemeinde lebte er nach einem Freispruch vor Gericht allerdings als ‚geachteter Bürger‘.“*

Atmo Klavier

Sprechertext: Am 5. Jänner 1994 starb Franz Murer 81-Jährig auf seinem Hof in der kleinen steiermärkischen Gemeinde Gaishorn am See. Zeit seines Lebens betonte er seine bäuerlichen Wurzeln und pflegte sein Image als ehrlicher, bodenständiger Landwirt. Doch das ist nur das eine Gesicht des Franz Murer: Als stellvertretender Gebietskommissar des Ghettos Vilna von 1941-1943, war er für seine brutalen Kontrollen am Ghattotor so gefürchtet, dass er der „Schlächter von Wilna“ getauft wurde. 18 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs steht Murer 1963 vor einem Grazer Strafgericht. Die österreichische Justiz scheiterte an seinem Fall spektakulär: der Erschießung jüdischer Ghetto Bewohner*inne in 17 Fällen angeklagt, wird er vor den Augen seiner Opfer und einem jubelnden Publikum in allen Anklagepunkten freigesprochen.

Lied: Ess is gewen a sumer-tag

Sprechertext: Franz Murer wird am 24. Jänner 1912 in der Gemeinde St. Lorenzen ob Murau geboren. Der steirische Bauernsohn ist ehrgeizig, beginnt mit 14 Jahren seine Ausbildung in der landwirtschaftlichen Schule Neumarkt. Sein Lehrer wird im Prozess 1963 für ihn Aussagen: Niemanden, neben seinem Vater, hätte er in seinem Leben mehr geschätzt als Franz Murer. Schon früh faszinierte Murer der Aufstieg Hitlers in Deutschland, den austrofaschistischen Ständestaat in Österreich lehnte er ab. Als 1938 die Nazis kommen, tritt Murer zum 1. Mai des Jahres der NSDAP bei. Drei Jahre später wird er zum Dienst in den Osten berufen, und ist maßgeblich an der Errichtung des Ghettos Vilna beteiligt. 80.000 Juden leben zu diesem Zeitpunkt einer Stadt, die auch das „Jerusalem Litauens“ genannt wurde. Nur 3.000 von ihnen sollten überleben. In einem Interview mit Armin Wolf beschreibt der Holocaust Experte Raul Hilberg die Vorgänge im Ghetto:

Archivmaterial/KOKO Archiv 1994: *„Zuerst einmal hat man die Meisten Juden getötet. Dann kam das Ghetto und weitere Erschießungen, bis es auf ein Restghetto kam.“*

Sprechertext: Vor seiner Zeit in Vilna machte Murer die Ausbildung zum Ordensjunker auf der NS-Eliteschule Krössinsee in Pommern, im heutigen Polen. Hier wurden sogenannte „politische Soldaten“ als Nachwuchsführer der NSDAP ausgebildet, die durch ihre goldbraune Montur zu erkennen waren. Murer war einer von ihnen. Als stellvertretender Gebietskommissar des Ghettos Vilna war Murer später, laut den Prozessakten, unter anderem für die Abteilung „Ernährung und Landwirtschaft“, und damit für die Kontrolle der Lebensmittel, die in das Ghetto transportiert wurden, zuständig. Wer beim Schmuggeln von Extra-Rationen erwischt wurde, hatte mit dem Tod zu rechnen. Besonders dann, wenn Franz Murer kontrollierte. Im Text des Liedes „Du Geto Majn“, geschrieben von der Überlebenden des Ghettos, Rikle Gleser, beschreibt sie mit bitterem Sarkasmus, den Anblick Murers am Ghettotor:

Lied – Du Geto Majn

Sprechertext: Im September 1943 wird das Ghetto von den deutschen Besatzern aufgelöst, die Bewohner*innen werden in umliegende Konzentrationslager gebracht oder in einem waldreichen Vorort des Ghettos, Ponary, zu zehntausenden erschossen. Franz Murer selbst verlässt im selben Jahr Vilna und wird zur Wehrmacht eingezogen. Nach dem Krieg taucht er unter, bis er 1946 von der britischen Besatzungsmacht, unter der Mithilfe Simon Wiesenthals, auf seinem Bauernhof in Gaishorn aufgespürt, und wegen dem Verdacht, während seiner Zeit in Wilna Kriegsverbrechen begangen zu haben, ein Jahr später in das landesgerichtliche Gefangenenhaus in Graz eingeliefert wird. Der Historiker und Autor Johannes Sachslehner verfasste 2017 den Roman „Rosen für den Mörder“ über die „zwei Leben des NS-Täters Franz Murer“. In einem Interview spricht er über die Festnahme Murers 1947:

O-Ton Sachslehner: *„Die britische Besatzungsmacht in Graz weiß mit ihm nicht sehr viel anzufangen, er wird zwar identifiziert, es gibt Gegenüberstellungen zu den Opfern, also es ist, es wird damals schon sehr viel klar. Also, die Zeugen sagen ja das ist er und, das ist der berüchtigte Franz Murer, der ‚Schlächter von Vilna‘. Die Briten wissen aber nicht, wie sie damit umgehen, sie liefern ihn aus, er wird 1948 in Wilna zu 25 Jahren verurteilt. Das war damals das, was möglich war, im Sowjetumfeld.“*

Atmo Klavier

Text

Vor einem sowjetischen Militärgericht in Wilna wird Franz Murer in einem 1948 durchgeführten Verfahren wegen Teilnahme an Erschießungen sowjetischer Zivilisten, zu einer Freiheitsstrafe von 25 Jahren verurteilt. Bereits knappe 7 Jahre später wird er im Rahmen des Staatsvertrages 1955 vorzeitig aus der Haft entlassen und kehrt nach Österreich zurück. Es folgt

eine juristische Odyssee. Johannes Sachslehner über die weiteren Entwicklungen im „Sonderfall Murer“:

O-Ton Sachslehner: *„Wenn man den Fall Murer verfolgt, dann ist das ja eine Abfolge von Pleiten Pech und Pannen, ja also, so muss man das einfach nennen, also, die österreichische Justiz. Es ist kein Ruhmesblatt, ja. Es ist tatsächlich, es ist schlimm, und es spiegelt sich darin halt natürlich auch die politische Situation in der Nachkriegszeit sehr stark. Es spiegelt sich dann eben der Staatsvertrag, der es möglich macht, dass er als Kriegsgefangener zurückkommt, dass man ihm dann, dass man diesen Prozess einstellt im Herbst, oder im Winter 1955, ist natürlich, das ist schon eine, sehr merkwürdige Sache. Man verfolgt das nicht weiter, und, es ist eigentlich, es ist tatsächlich das Verdienst von Simon Wiesenthal, der das dann wieder ins Rollen bringt und ins Spiel gebracht hat. Das ist eine mediale Geschichte, also das heißt, es muss zuerst in der Presse darüber gesprochen werden, es muss ins Gespräch kommen, erst dann lässt sich die Justiz herab, sozusagen, zu handeln. Ja, man hat ihn 1961, und er war dann sehr lange in einer Untersuchungshaft, als bis zum Prozess 1963 gewesen. Das zeigt auch, was man natürlich der Justiz nicht vorwerfen kann, dass sie sich nicht bemüht hätte dann, als er schon in Untersuchungshaft saß, tatsächlich zu ermitteln.“*

Sprechertext: Bei seiner Rückkehr nach Österreich wurde Franz Murer auf keiner Kriegsverbrecher-Liste geführt. Ein „bürokratischer Fehler“ des Justizministeriums, der dazu führte, dass Murer bis 1960 auf freiem Fuß auf seinem Hof in Gaishorn am See, leben, konnte, und sogar politisch wieder aktiv wurde. Das Verfahren gegen ihn wurde, in „Hinblick auf die Verbüßung eines großen Teiles der über ihn von einem ausländischen Gericht verhängten Strafe“, so die Prozessakten, eingestellt. Es einmal mehr Simon Wiesenthal, der durch politische Interventionen einen erneuten Prozess gegen Murer aufrollte. Am 10. Juni 1963 beginnt am Landesgericht für Strafsachen in Graz der Prozess gegen ihn. 17 Zeuginnen und Zeugen beschreiben unter Buhrufen und Gelächter aus dem Publikum, wie Murer vor ihren Augen in Vilna gemordet haben soll. 9 Tage später wird das Urteil gesprochen.

Archivmaterial/Jahresrückblick aktuell 1963: *„25 Jahre nach dem Einmarsch wurde ausgerechnet in Graz Franz Murer freigesprochen. Der Freispruch und die Ovationen im Gerichtssaal für den ehemaligen SS-Mann haben in der ganzen Welt Aufsehen und Empörung geweckt. Das sich auch die österreichische Bevölkerung von dem Urteil distanziert, bewiesen zahlreiche junge Wiener, die spontan gegen das Urteil protestierten. Sie erklärten, seit der Ermordung von sechs Millionen Juden sei zu wenig Zeit vergangen, zu vergessen. Zur gleichen Zeit wurde der ehemalige Wiener Rechtsanwalt und Obersturmführer der SS, Dr. Rajakowitsch...“*

Sprechertext: In diesem Jahresrückblick des ORF aus dem Prozessjahr 1963 wird die Empörung der österreichischen Bevölkerung über das Urteil im Murer-Prozess besonders thematisiert. Christian Frosch, der Regisseur des 2018 veröffentlichten Filmes „Murer – Anatomie eines Prozesses“, spricht in einem Interview mit mir über den öffentlichen Aufschrei nach dem Urteil, und blickt kritisch auf diese mediale Berichterstattung zurück:

O-Ton Christian Frosch: *„Das Murer-Urteil, das ist nicht so, dass das ein Skandalurteil für den größten Teil der Bevölkerung wahrgenommen wurde. Es hat, es gab, eigentlich einen internationalen Aufschrei, vor allem in Israel und in den USA. In den Resten der Länder war der Aufschrei auch gar nicht so wahnsinnig groß. Und in Österreich, wenn man sich die zeitgenössischen Artikel anschaut, es ist, er hat es glaub ich nirgendwo auf die Titelseite geschafft, es war, es gab sozusagen ein klares, eine klare Trennung von eher links-linken oder links-liberaler Presse und rechter Presse, und da wurde der Prozess anders berichtet.“*

Sprechertext: Der Fall Murer ist eine Standortbestimmung für die Phase der Aufarbeitung der eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit, in der sich Österreich in den 1960er Jahren befindet. Ein Indiz für die damalige Mentalität, zumindest eines Teiles der Bevölkerung, ist der feierliche Empfang Murers durch ein jubelndes Publikum nach dem Prozess. In freudiger Erwartung, und vom Freispruch überzeugt, wurden von Murers Befürwortern schon vor dem Urteil im Umkreis des Gerichtssaals die Blumenläden ausverkauft. Daher auch der Titel des Buches – Rosen für den Mörder. Diese Szene hat Symbolkraft, und wird auch von Christian Frosch in seinem Film aufgenommen. Im Interview spricht er darüber:

O-Ton Christian Frosch: *„Da muss ich sagen, da bin ich jetzt ein bisschen schlauer, als ich damals, wie ich den Film gemacht habe. Mir haben jetzt von zwei Seiten glaubhaft Leute berichtet, dass diese „Rosen-Geschichte“, dass die triumphierend aus dem Saal geleitet wurden, eine Inszenierung war. Dass die Murers, relativ klar, irgendwie, also dass die Leute sozusagen eingeladen wurden und die Blumen aufgekauft wurden, dass das keine spontane, Geschichte war, sondern eine Inszenierung. Ich habe, irgendwie, wie ich den Film gemacht habe auch noch gedacht, dass das wirklich so aus dem Herzen der Bevölkerung kam. Die gab es natürlich, und es gab eine große Erleichterung, und in Gaishorn, und im nahen Umfeld, stimmt das mit Sicherheit. Ich glaube, dass das Hauptgefühl aber der Menschen großes Desinteresse war. Der Prozess hat vor allem großes Desinteresse – nicht schon wieder, und das, das gab es ja schon 10 Jahre nach Ende des Dritten Reichs, die Ersten die gesagt haben jetzt muss mal Schluss sein – also der Schlussstrich war glaube ich die Hauptstimmung, wir wollen damit überhaupt nichts mehr zu tun haben, und haben auch nichts. Also, gar nicht so*

Euphorie-, eher eine Erleichterung, dass er freigesprochen wird, und dass jetzt mal Schluss ist.“

Sprechertext: Das Desinteresse der Politik an der Verfolgung nationalsozialistischer Verbrecher wie Murer zeigte sich auch in anderen Fällen. Mit der Abschaffung des Kriegsverbrechergesetzes 1957 fehlte der Justiz außerdem die rechtliche Handhabe, um am Massenmord beteiligte NS-Täter wie Murer dafür verantwortlich zu machen. In dieser Hinsicht ist der Prozess in Graz 1963 kein Einzelfall, nimmt jedoch in der österreichischen Geschichte eine wichtige Stellung ein. Johannes Sachslehner:

O-Ton Sachslehner: *„Ja, ich würde aus der heutigen Sicht sagen, es, er nimmt eine Schlüsselstellung ein. Er hat auch die Richtung vorgegeben für einige weitere Prozesse, die mit Freisprüchen geendet haben, also gegen zum Beispiel die Auschwitz SS-Unterscharführer Dejaco und Ertl. Und es gab dann den Prozess, oder den Versuch eines Prozesses gegen den Herrn Lerch aus dem Stab von Ottilio Globocnik in Klagenfurt der steckengeblieben ist. Das heißt die Tendenz war, und das hat sich bei Murer angekündigt, und da hatte Kreisky auch schon ein bisschen, als Freund von Christian Broda, dem damaligen Justizminister schon im Hintergrund ein bisschen mitgespielt, die Tendenz war: ja, nur nicht zu groß spielen, nur nicht zu hoch spielen das Ganze. Wir wollen hier einen, wie soll ich sagen, einen Weg gehen, der unsere Wählerschaft auch nicht verstört, der nicht irritiert. Das ging ja auch, also auch bis in die 70er Jahre, wo auch das Verfahren gegen Murer dann endgültig eingestellt wurde, das war also die Tendenz, wenn man das so sagen kann.“*

Sprechertext: Gegen das Urteil im Murer Prozess wurde von der Staatsanwaltschaft Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Dieser wurde jedoch formal nie stattgegeben, die Erinnerung an den Fall versickerte langsam, und das Verfahren gegen Murer wurde nie wieder aufgenommen. Prozesse gegen NS-Kriegsverbrecher in der Zweiten Republik nach 1955 waren stark von politischen Interessen geprägt. Wird heute, etwa in Filmen oder Büchern, an solche Fälle zurückerinnert, können diese Aspekte hervorgehoben und kritisch reflektiert werden. Das „Erbe der Erinnerung“, das von Generation zu Generation weitergetragen wird, wird in Geschichtspräsentationen wie von Christian Frosch oder Johannes Sachslehner nicht bloß präsentiert sondern stets auch neu verhandelt. In ihren Werken entreißen sie den Fall des Franz Murer und damit die Erinnerung an die österreichische Nachkriegsjustiz so ein Stück weit der Vergessenheit. Abschließend sprechen sie über die Effekte ihrer Werke in der Öffentlichkeit, und die Wichtigkeit der Erinnerung.

O-Ton Frosch: *„Es gab eigentlich einen sehr interessanten Effekt, dass wenn man mit so einem Thema kommt, dann heißt es „Na, das schon wieder, das kennen wir doch schon.“ Und dann,*

wenn man sagt, „Aber es gibt überhaupt nichts über die Nachkriegsjustiz“, filmisch. Oder, „Habt’s ihr von dem Murer schon gehört?“ „Nein“. Also, es gibt so ein komisches, „Das kennen wir schon“ und „nicht wissen“. Eine interessante Kombination. Und auch ein nicht wissen wollen, nach wie vor, das sich aber nicht mehr so massiv und aggressiv, sondern eher so über das Gelangweilte „Jetzt schon wieder“ manifestiert. Also, die Geschichte ist nicht fertig das ist klar. Es ist nicht auserzählt. Und jede Generation nimmt einen anderen Ansatzpunkt. Und mein Film hat sich, ist ja kein Film mehr über das Dritte Reich, sondern wie wurde es wahrgenommen in der Nachkriegszeit, wie hat sich die Zweite Republik in den 60er-Jahren dazu positioniert. Das ist ja das, was mich wirklich interessiert hat. Nicht nocheinmal zu erzählen, dass Verbrechen stattgefunden haben. Also, das ist natürlich schon ein anderer Ansatz als vorher, wo man überhaupt sozusagen gegen Leugnung und Verharmlosung angehen musste, das war überhaupt nicht mehr mein Punkt. Und, äh, natürlich jetzt wo die letzten Zeugen sterben, da muss man sich Gedanken machen, wie erzählt man diese Geschichten neu und anders. Und welche anderen Aspekte, und mit welchen gegenwärtigen Aspekten vermischt das sich. Es geht ja nicht nur darum irgendwie Geschichte zu erzählen in dem Sinn, das hat nichts mit uns zu tun, sondern mit welchen Prozessen können wir was anfangen, und die auch was über die Gegenwart erzählen. Also, das wäre so mein, mein Ansatzpunkt,

O-Ton Sachslehner: Ja, also, eine letzte Erinnerung an den Prozess von Franz Murer ist eine kleine, Waldfläche die damals abgeholzt wurde, angeblich um den Prozess zu finanzieren. Und im Volksmund heißt dieses Stück Land heute noch der Judenschlag, also das ist auch noch sehr bezeichnend für den Umgang mit Franz Murer und für diese Ereignisse.

Ich bin der Überzeugung, dass man sich die Fundamente eines Staates und einer Gesellschaft immer genau anschauen muss, und, wie die aussehen. Und da gibt es manche Hohlstellen in diesem Fundament der Zweiten Republik und unserer Welt heute. Und, ich glaube es wäre falsch, wenn wir diese, wie soll ich sagen, Problemstellen nicht sehen oder übersehen und verdrängen. Weil nur wenn wir sie kennen, dann können wir darauf reagieren, und das auch entsprechend, auch für die Zukunft mitbedenken, und ich glaub das ist ganz ganz wichtig.

Sprechertext: Christian Froschs Film „Murer – Anatomie eines Prozesses“ und Johannes Sachslehners Buch „Rosen für den Mörder“ zeigen neue Perspektiven auf die Darstellung und Erinnerung österreichischer NS-Täter*innengeschichte in der Gegenwart auf. Ich bedanke mich bei meinen Interviewpartnern. Die Musik stammt von dem Album „Es firt kejn weg zurik“ der deutsch-österreichischen Musikgruppe „Gojim“, die, ausgehend von vorhandenem Liedmaterial, die 3-Jährige Geschichte des Ghettos dokumentierten. Das Stück „Es swar an einem Sommertag“ erinnert an die Errichtung des Ghettos Vilna im Jahr 1941, an der Franz

Murer maßgeblich beteiligt war, und setzt den Schlusspunkt dieses Beitrags. Präsentation, Schnitt und Gestaltung erfolgten durch mich, Maximilian Brockhaus, im Rahmen meiner Masterarbeit und eines Seminars am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien

Literatur

Gabriele Pöschl, Der halbierte Prozess – Die Einstellung eines Teils des Strafverfahrens gegen Franz Murer im Jahr 1955, Justiz und Erinnerung 10/2005, 19-22.

Gabriele Pöschl, (K)ein Applaus für die österreichische Justiz – der Geschworenenprozess gegen Franz Murer, in: Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis-Haider (Hg.), Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Straffjustiz von Nürnberg bis Den Haag, Graz 2007, 297-301.

Doron Rabinovici, „Jidn, sogt, wer schtejt bajm tojer“, Der Fall Franz Murer – ein österreichischer Schauprozess gegen die Opfer, in: Florian Freund/Franz Ruttner/Hans Safrian (Hg.), Ess firt kejn weg zurik... Geschichten und Lieder des Ghettos von Wilna 1941-1943, Wien 1992, 97-121.

Johannes Sachslehner, „Rosen für den Mörder“, Die zwei Leben des NS-Täters Franz Murer, Wien/Graz/Klagenfurt 2017.

Quellen

Interviews

- Interview mit Christian Frosch, 6.4.2021, Transkript bei Bedarf erhältlich
- Interview mit Johannes Sachslehner, 9.4.2021, Transkript bei Bedarf erhältlich

Musik:

„Du geto majn“, Text: Rikle Gleser/D.&D, Melodie: Isaak Dunajewski, Arrangement: Martina Cizek und InterpretInnen: "gojim", (c) 1992/2000 von der CD: „Ess firt kejn Weg zurik. Jiddische Lieder aus dem Ghetto in Wilna 1941- 1943“; EX 139 092 CD

„Ess is gewen a sumer-tag“, Text: Hermann Jablokow, Melodie: Rikle Gleser, Arrangement: Arrangement: Martina Cizek und InterpretInnen: "gojim", (c) 1992/2000 von der CD: „Ess firt kejn Weg zurik. Jiddische Lieder aus dem Ghetto in Wilna 1941- 1943“; EX 139 092 CD

Archivmaterial (Print):

Simon Wiesenthal Archiv, VWI-SWA, I.1, Murer, Franz 03 (Korrespondenz 1960-1962)
Prozessakten der Strafsache gegen Franz Murer, Landesgericht für Strafsachen Graz, Vr
1811/62

Archivmaterial (Audio) aus dem ORF-Archiv mARCo:

- 29.12.1963, Jahresrückblick aktueller Dienst 1963-18,
Vergangenheitsbewältigung in Ö (3'37")
- KOKO Archiv: FJ 07.01.1994/3; Ehemalige Nazi-Größe Franz Murer gestorben,
3'40"; H/VM10/940107/1/13

11.3. Curriculum

Seminarplan: **Geschichtspolitik in den Bundesländern in Österreich 1918-2021 (2021S)**

Termin	Themen
Mi. 10.03.2021 09:15-10:45	- Einführung in das Seminar - Erste Vorstellung der Themen - Grundlagen des Podcasting Tanja Malle (Ö1)
Mi. 17.03.2021 09:15-10:45	- Vertiefung und Aufteilung der Themen
Mi. 24.03.2021 09:15-10:45	- Wien <i>Der Wiener Gemeindebau: Bausteine einer Gesellschaft / Überthema: Migration</i> Der Gemeindebau ist internationales Vorzeigeprojekt, politisch umworben und sozialer Brennpunkt zugleich. 4.000 neue Gemeindebauwohnungen sollen in den nächsten Jahren in Wien entstehen. Was bedeutet dies für Stadt und Gesellschaft, und welche Aufgaben erfüllt der Gemeindebau im Sinne eines herkunftsübergreifenden, demokratischen Zusammenlebens? - Niederösterreich <i>Von #ActNow bis Zwentendorf / Überthema: Klimakrise</i> Die „Fridays For Future“-Bewegung ist die nächste Generation des österreichischen Umweltaktivismus. Der Widerstand gegen das AKW Zwentendorf (1978) und die Besetzung der Hainburger Au (1984) legten den Grundstein dafür, die damals gegründete Partei der Grünen regiert Österreich heute mit. Welches Erbe tritt die junge Generation an, und was verbindet die Bewegungen miteinander?
Mi. 14.04.2021 09:15-10:45	- Burgenland <i>Sinti und Roma: Zur (Un-)Sichtbarkeit der Erinnerung / Überthema: Minderheitengesellschaften & Antiziganismus</i> Mit Projekten wie der 2016 ins Leben gerufenen Plattform „Romane Thana“ werden Sinti und Roma und ihre Wirklichkeiten sichtbarer gemacht. Nicht erst seit

	Oberwart als konkretem und symbolischem Ort der Erinnerung rücken Geschichte und Geschichten dieser Volksgruppe wieder stärker ins Zentrum öffentlichen Interesses. Wie kann ihre Erinnerung erfahrbar gemacht werden, um einen Einblick in Geschichte und Gegenwart der Roma und Sinti in Österreich zu ermöglichen? - Steiermark <i>Murer: Ein Film erzählt Geschichte / Überthema: Aufarbeitung des NS</i> Graz 1963. Vor Gericht steht der ehemalige SS-Führer Franz Murer, Leiter des Ghettos von Vilnius von 1941-43. Im Film MURER (2018) wird dieses einzigartige Zeugnis, eines „Urteils über eine ganze Nation“, verfilmt. Ausgehend vom Film sollen Fragen zur Verfolgung von NS-Kriegsverbrechern und dem justiziellen Aufarbeitungsprozess der NS-Zeit in Österreich beantwortet werden.
Mi. 21.04.2021 09:15-10:45	- Oberösterreich <i>Impfen: Von Corona bis Cholera / Überthema: Pandemien, Impfgeschichte</i> Die öffentliche Auseinandersetzung mit der Covid-19 Krise ist allgegenwärtig. Ein Thema polarisiert dabei besonders: das Impfen. Erste großangelegte Impfkationen gab es in Wien im Zuge der Pockenkrankheit schon um 1800 – bereits damals formierten sich bereits Impfgegner, ihre Skepsis hat Tradition. Welche historischen Kontinuitäten lassen sich in der Argumentation und Organisation des Impfgegnertums erkennen? - Kärnten/Koroška <i>Vom „Wir“ und den „Anderen“ / Überthema: Politik der Ein- und Ausgrenzung</i> Mit seinem im September 2020 erschienenen Buch „Politik der Assimilation - Österreich und die Kärntner Slowenen nach der NS-Herrschaft“ stellt Robert Knight laufende Debatten über Vorstellungen eines „neutralen Staates“, des Multikulturalismus und des Liberalismus vor den Hintergrund der Nachkriegsgeschichte von Slowenen im demokratischen Österreich nach dem 2. Weltkrieg. Welche Ursachen tragen und trugen dazu bei, dass sich eine "Wir"-Gruppe über die "Anderen" stellt?
Mi. 28.04.2021 09:15-10:45	- Salzburg <i>Kultur und Kommunismus: Der Brecht-Boykott / Überthema: Kommunismus in Österreich</i> Kommunismus spielt im heutigen Österreichs eine untergeordnete Rolle in Politik und Gesellschaft. 1950 wurde dem Dramatiker, Librettisten und Lyriker Bertold Brecht von der Salzburger Landesbehörde die österreichische Staatsbürgerschaft verziehen. Es folgten 13 Jahre, in denen Brechts Stücke aus der österr.

	Theaterlandschaft verbannt wurden – Brecht war als Kommunist verpönt. Welche Rolle spielt Kommunismus heute, wo tritt er auch im kulturellen Rahmen wieder auf, welche Entwicklungslinien lassen sich aufzeigen? - Tirol <i>Südtiroler Feuernacht / Überthema: Terror; Südtirol-Debatte</i> Eine beispiellose Anschlagswelle fand in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1961 in Bozen, Südtirol seinen dramatischen Höhepunkt, der sich als „Südtiroler Feuernacht“ in die Geschichte einschreiben sollte. Im Podcast sollen Gegenwart, Hintergründe sowie die Einordnung der „Feuernacht“ in das österreichische Gedächtnis neu beleuchtet werden.
Mi. 05.05.2021 09:15-10:45	- Vorarlberg <i>Von der Hofburg bis zum Bodensee / Überthema: Föderalismus- & Zentralismusdebatten</i> Die Föderalismus-Debatte in Österreich erlebt gegenwärtig nicht zuletzt durch die Covid-19-Krise wieder einen Aufschwung. Schon die „Fußbachaffäre, rund um eine Schiffstaufe in der Vorarlberger Gemeinde Fußach am Bodensee, führte 1964 zu aufgeheizten Debatten, die sinnbildlich für den Widerstand gegen eine zentralistisch geführte Politik der Bundesregierung und den innerösterreichischen West-Ost Konflikt stand. Wie steht es heute um das Mitspracherecht der „kleineren Gemeinschaft“ bei Entscheidungen der „Größeren“, um den Föderalismus in Österreich?
Mi. 12.05.2021 09:15-10:45	- Hilfestellungen bei Projektrealisierung
Mi. 02.06.2021 09:15-10:45	- Hilfestellungen bei Projektrealisierung
Fr. 18.06.2021 17:00-20:00	- Vorstellung erster Ergebnisse mit Frau Malle
Mi. 23.06.2021 09:15-10:45	- Zwischenberichte
Fr. 25.06.2021 17:00-20:00	- Abschließende Projektbesprechung
Mi. 30.06.2021 09:45-10:45	- Semesterrückblick, Ausblick

11.4. Technische Hilfestellung

Technische Voraussetzungen zur Podcast-Aufnahme

Podcasts können einfach, ohne zusätzliches Equipment und kostenlos von zuhause aus aufgenommen werden. Dazu sind Vorkenntnisse in der Audioverarbeitung zwar hilfreich, aber nicht notwendig. Grundsätzlich gilt: Sie müssen nicht im Detail über technisches Wissen verfügen, um einen qualitativ hochwertigen Podcast zu produzieren. Nutzen Sie das reichhaltige Angebot an Gratis-Software und Online-Tutorials. Hier einige Tipps zur Aufnahmequalität, Aufnahmegeräten und Schnittprogrammen²⁵⁷:

1. Qualität

Egal bei welcher Aufnahme – eigene Stimme, Stimmen von Interviewpartner*innen, atmosphärische Aufnahmen, Musik, Archivaufnahmen... gibt es ein paar Dinge, die zu beachten sind, um die Soundqualität positiv zu beeinflussen. Einige Tipps:

- Zunächst: Stellen Sie vor der Aufnahme sicher, dass Ihr Aufnahmegerät auch tatsächlich eingeschaltet ist, damit Sie keine wertvollen Aufnahmen verlieren.
- Tragen Sie bei der Aufnahme von Audio stets Kopfhörer. Durch das „Monitoring“, das Live-Mithören der Tonaufzeichnung, lassen sich störende Hintergrundgeräusche und andere Fehler direkt erkennen und nachbessern. Sie hören dadurch den Sound so, wie er vom Aufnahmegerät erfasst wird, Lautstärke und Abmischung können direkt angepasst werden. Vor allem, wenn Sie zu bereits aufgenommenen Files neue Audio einsprechen, brauchen Sie unbedingt Kopfhörer – sonst hört man auf der Aufnahme über die Lautsprecher (etwa ihres PCs) den Sound doppelt.
- Versuchen Sie stets so gut wie möglich störende Hintergrundgeräusche zu vermeiden: Achten Sie auf knarzendes Parkett, das Brummen des PC-Lüfters, vorbeifahrende Autos, WG-Kolleg*innen im Nebenzimmer, Handy-Geräusche, knacken, klicken, surren... etc. Lassen Sie sich bei der Aufnahme Zeit, finden Sie einen ruhigen Moment, hören Sie sich Ihre Aufnahmen direkt an (Monitoring!) und verbessern Sie, was noch nicht passt.
- Passen Sie ggf. immer zunächst Ihre Aufnahmeumgebung an, sollte es Störgeräusche geben! Der Fehler liegt öfters hier als in der Software.

²⁵⁷ Hier nicht enthalten sind technische Überlegungen zur Veröffentlichung eines Podcasts (RSS, Podspaces...).

- Beobachten Sie den Aufnahmepegel bei der Aufnahme. Gerade wenn Sie zu leise aufnehmen lässt sich dies im Nachhinein nur noch mit zusätzlicher Software (wenn auch recht einfach) nachbessern. Der Lautstärkepegel soll, als Faustregel, bei ca. -6-db liegen, ihr Aufnahmegerät zeigt Ihnen den Pegel an. Aufnahmen sollten die 0-db Grenze nicht überschreiten, da die Audio sonst übersteuert und dies ohne professionelle Software kaum mehr zu beheben ist.
- Finden Sie die richtige Position zum Mikro beim Einsprechen der Stimme. Sie sollten möglichst frontal, nicht zu nah („Popp“-Geräusche, schmatzen, schnaufen etc.), nicht zu weit weg (zu leise), ins Mikrofon sprechen. Zur Eigenkontrolle helfen das Monitoring und der Lautstärkepegel.
- Hören Sie sich Ihre Aufnahmen auf der von Ihnen bevorzugten Art und Weise, Audio zu hören, an, da Sie dieses Klangumfeld besonders gewöhnt sind. Also im Auto, auf dem Weg zur Uni, über Bluetoothboxen... Sie kennen das Soundumfeld dort besser und können so schneller ausmachen, was „gut“ klingt und was noch verbesserungsbedürftig ist.
- Hören Sie sich Ihre Audioaufnahmen, wenn möglich, bei der Produktion über gute Lautsprecher (Monitore) an – hier werden Feinheiten besser erkennbar und Sie bekommen ein besseres Gefühl für den Klang des Endproduktes.
- Hören Sie sich bestehende Podcasts (etwa auch Ö1-Radiokollegs) an, um ein Gefühl für gute Audioqualität und Stimmklang zu bekommen. Achten Sie hier und im Alltag spezifisch auf Geräusche, hören Sie bewusst, wie etwas klingt.
- Lesen Sie Ihren einzusprechenden Text laut probe. So stoßen Sie auf holprige Formulierungen und andere Stolperstellen im Text, um mögliche Versprecher zu vermeiden.
- Nachbesserungen – Mixing und Mastering – kommen zum Ende der Produktion. Hier können ggf. noch Lautstärken angepasst und spezifische Details ausgebessert werden. Konzentrieren Sie sich zunächst auf den Inhalt und die Struktur!

2. Aufnahmegeräte (Mikrofone)

Grundsätzlich kann zwischen mobilen Mikrofonen (Handys und/oder Rekorder mit integrierten oder extern angesteckten Mikrofonen), USB-, und XLR-Mikros unterschieden werden. Sie unterscheiden sich hinsichtlich Audioqualität, etwaigen Zusatzgeräten und Kosten. Mikrofone integrierter oder externer Webcams (etwa am Laptop) oder ähnliche Mikros finden hier keine Erwähnung – die Soundqualität von diesen ist meist zu schlecht für Podcasts o.Ä. Für alle

vorgeschlagenen Alternativen gelten oben genannte Überlegungen zur Soundqualität, außerdem gilt immer: Hören Sie sich die Aufnahmen Ihres Aufnahmegerätes an und beurteilen Sie die Qualität nach Farbe der Stimme (sie sollte möglichst voll und klar, nicht blechern und verzerrt klingen) und möglichen Hintergrundgeräuschen (Ist ein Rauschen zu hören? Schleift das Kabel ständig am Mikro?). Meist wird schon beim ersten Hören schnell klar, ob die Audio-Audio brauchbar ist, oder eben nicht.

2.1. Handy Mikrofon

Auf den meisten Geräten, ob Android oder iOS, ist ein Diktiergerät (Voice Memos, Rekorder...) vorinstalliert. Dieses bietet eine kostenlose und einfache Möglichkeit zur Tonaufzeichnung, mit etwas Übung können gute Ergebnisse (je nach Modell des Handys, Beachtung etwa oben genannter Kriterien...) erzielt werden. Handy-Apps bieten weiter den Vorteil sehr spontan einsetzbar zu sein und ohne großes Zutun schon gute Ergebnisse zu erzielen. Externe Mikros können über einen AUX-Eingang (wenn vorhanden) des Gerätes angesteckt werden, sind aber definitiv nicht notwendig. Ein Nachteil ist natürlich, dass Sie die Aufnahme nicht live „monitoren“ können. Die Handy-Audios können Sie in Folge in ihr Schnittprogramm importieren und dort bearbeiten.

2.2. Digitale Audiorekorder

Digitale Audiorekorder bzw. Handaudiorecorder sind das professionelle Äquivalent zum Handy. Sie finden ihren Einsatz meist im Feld, bei Interviews vor Ort oder ähnlichen Außenaufnahmen. Sie verfügen über eingebaute Mikrofone und, je nach Preis und Ausstattung, verschiedene weitere Eingänge für Audioinputs (XLR, Klinke, etc.). Auch Kopfhörer können natürlich angeschlossen werden. Die wohl bekanntesten digitalen Audiorekorder sind jene von Zoom und Tascam, sie starten bei ca. 85€. Für audiophile sicherlich eine Überlegung wert, da sie ein gutes Allround-Tool zur Audioaufnahme, ob für Podcasts oder Musik-Aufnahmen, in verschiedensten Umgebungen sind.



1: Tascam DR-05X Audiorecorder, 85€, Thomann.de

2.3. Headset

Ein Headset ist ein Kopfhörer mit eingebautem Mikrofon, das per AUX, USB oder Bluetooth mit dem Aufnahmegerät verbunden wird. Headsets sind eine einfache und kostengünstige Variante zur Audioaufnahme der eigenen Stimme zur Narration. Die Audioqualität ist hier stark von der Art des Headsets abhängig. Gerade bei „kleineren“ Headsets, wie klassischen Handy-

Kopfhörern, ist die Audioqualität oft nicht gut, wohingegen selbst günstige „Gaming“-Headsets heute bereits eine erstaunlich gute Soundqualität aufweisen können. Wenn Sie sich nicht sicher sind, ob Ihr Headset für Audioaufnahmen taugt, gilt (wie oben erwähnt): Nehmen Sie sich auf, hören Sie sich die Audio an, und urteilen Sie selbst.

2.4.USB-Mikrofone

USB-Mikrofone können einfach per USB – ohne zwischengeschaltetem Mischpult – an den Computer zur Audioaufnahme angesteckt werden. Für all jene, die ein „Allround“-Mikrofon zur Stimmaufnahme für Podcasts, Musik oder anderem suchen, ist ein USB-Mikro mit Sicherheit zu empfehlen. Sie lassen sich einfach handhaben (direkt Verbindung zu Laptop/PC durch USB) und verbessern den Stimmklang ohne viel Zutun automatisch erheblich. Ein tolles Einsteigermikro ist das t.bone Kondensator-Mikrofon von Thomann, dieses gibt es für bereits 55€: https://www.thomann.de/at/the_tbone_sc440_usb.htm.



2: t.bone SC 440 USB, 55€ inkl. Spinne, Thomann

2.5. XLR-Mikrofone

Die meisten normalen (Studio-) Mikrofone haben einen XLR-Anschluss, also eine bestimmte Steckverbindung, für die ein Mikrofonvorverstärker notwendig ist. Hierzu braucht man ein Audio-Interface und ein XLR-Kabel. Bei „guten“ Mikrofonen gibt es preislich kaum eine Obergrenze, für viele Audiotechniker*innen ist das Herumfeilschen am Mikrofon eine eigene Religion. Preislich starten solche Mikros bei etwa 100€ aufwärts.

Nähere Infos zu Mikrofonen, der Unterscheidung zwischen dynamischen und Kondensator-Mikros und unterschiedliche Richtcharakteristika finden Interessierte etwa hier: <https://www.delamar.de/mikrofon/podcast-mikrofon-48600/#headset-usb-xlr>.

Zusammengefasst gilt:

- Nutzen Sie zunächst die Audioaufnahmegeräte, die Sie zuhause haben – Handy, Headset und Co., hören Sie sich den Sound über gute/gewohnte Lautsprecher an und beurteilen an den oben genannten Kriterien selbst, ob der Sound brauchbar ist.
- Fragen Sie im Freundeskreis, ob jemand einen Rekorder/ein Mikro o.Ä. herumliegen hat und nutzen Sie dieses, bevor Sie sich extra ein Gerät anschaffen!

- Vertrauen Sie auf ihr Soundgefühl – hören Sie sich Podcasts und professionellere Audioproduktionen in Ihrer gewohnten Klangumgebung an und passen Sie Ihren Sound danach an.

3. **Bearbeitung (Schnittprogramme/Software)**

Als Aufnahmesoftware kommen verschiedene Optionen in Frage. Es gibt sowohl kostenfreie als auch kostenpflichtige Angebote die, je nach Betriebssystem, in ihrer Handhabung und Nutzerfreundlichkeit zwar unterschiedlich, im Ergebnis aber relativ gleich sind. Die Software ist dafür da, Audioaufnahmen zu arrangieren, schneiden, und bearbeiten. Fertig zusammengeschnittene Beiträge können in verschiedene Dateiformate – für Ihren Podcast ist das gängige Format .mp3 relevant – exportiert werden. Auch kleinere oder größere Soundbearbeitungstools, etwa zur Unterdrückung von Hintergrundrauschen oder anderen Störquellen, Lautstärkeeinstellungen etc., werden sowohl von Gratis- als auch kostenpflichtiger Software angeboten. Sie brauchen definitiv keine teure Software um einen guten Podcast zu produzieren. Sollten Sie noch kein Audio-Programm am PC haben: Greifen Sie auf die Gratis-Alternativen zurück!

Grundsätzlich gilt:

- Die vorprogrammierten Projekteinstellungen der Programme entsprechen den gewohnten Standards für Audioaufnahmen. Wichtig ist hierbei die Abtastrate, die standardmäßig bei 44100 Hz liegen sollte, und die Bit-Rate, die mit 24-Bit voreingestellt ist. Mit diesen Voreinstellungen können Sie nichts falsch machen.
- Machen Sie sich zunächst mit dem Programm vertraut. Einige Probeaufnahmen und -schnitte helfen, sich beim finalen Schnitt besser zurechtzufinden.
- Sichern Sie zwischendurch Ihre Produktion regelmäßig ab, um keine Files zu verlieren.
- Nutzen Sie die vielfältigen Online-Ressourcen (Google, Tutorials, YouTube-Videos...) für spezifische Fragen!

3.1. Audacity (Windows, Mac, Linux)

Die **Gratis-Software** Audacity bietet als multi-track Editor alle Tools, um Audio aufzunehmen, Spuren zu schneiden, externe Audiodateien (Atmos, O-Töne...) zu importieren und in verschiedene Formate (.wav, .mp3) zu exportieren. Die Oberfläche ist intuitiv erlernbar und relativ nutzerfreundlich, das Tutorial-Angebot im Internet ist groß. Auch wenn es optisch etwas (sehr) veraltet aussieht, bietet es eine



Rundumlösung zur Audiotbearbeitung und Podcast-Erstellung an. Download-Link:
<https://www.audacityteam.org/download/>

3.2. Garage Band (MacOS)

Die **Gratis-Software** ist auf allen Geräten mit MacOS-Betriebssystem vorinstalliert. Es lassen sich sehr simpel separate Spuren für gesprochenen Text, Musik, Intros und Outros, Interviews und mehr erstellen. Nach Bedarf lassen sich die Spuren ein- und ausblenden, verschieben, die Pegel anpassen und vieles mehr. Für jede Spur gibt es dabei verschiedene Plug-Ins, die die Audioqualität der Soundfiles beeinflussen - Kompression, Noise Gates, EQ und mehr. Für die Podcast-Erstellung bietet Garage Band mehr als genug Tools, um ein gutes Ergebnis zu erzielen.



3.3. Reaper

Reaper ist ein vollausgestattetes Audioproduktionstool für Computer zur Multitrack Audio- und MIDI-Aufnahme, -Bearbeitung, -Mischung und -Mastering. Das Programm unterstützt eine große Auswahl an externen Aufnahmegegeräten, digitalen Formaten und Plugins und kann umfassend erweitert und modifiziert werden. Es ist ein tolles Programm für alle, die sich gern im Podcasting und der Audioproduktion von zuhause aus professionalisieren wollen, ohne Unsummen zu bezahlen. Das Programm ist während Covid-19 noch bis Anfang April gratis als Testversion verfügbar und kostet sonst einmalig 60\$. Download: <https://www.reaper.fm/userguide.php>.



3.4. Adobe Audition (Windows, Mac, Linux)

Adobe Audition ist für die Podcast-Produktion und -Bearbeitung konzipiert und verfügt über fortschrittliche Werkzeuge genau dafür. Viele professionelle Audiover- und -bearbeitungsstudios v.A. im Rundfunk verwenden dieses Programm. Mittels sogenannter „Stapelverarbeitung“, bei der verschiedene Effekte auf eine Spur angewendet werden können, können Audiotbearbeitungs-Vorlagen erstellt werden um diese nahtlos auf andere Spuren zu legen – um einen einheitlichen Audioeffekt zu generieren und Zeit zu sparen. Dies ist vor allem bei großen und länger laufenden Produktionen von Vorteil. Es gibt eine Reihe von Funktionen zur Rauschunterdrückung, erweiterte Kompression und vieles mehr. Ein Profi-Tool. Es kostet für Studierende rund **15€/Monat**.



3.5. Logic Pro (X) (MacOS)

Logic Pro ist ein voll ausgestattetes Musikproduktions- und Audiotbearbeitungsprogramm und kostet rund **200 USD**. Die Oberfläche ist dem von Garage Band sehr ähnlich. Podcaster*innen die sich dazu entschließen, ein professionelleres Software-Programm zu verwenden, können ihre Files zwischen den beiden Programmen ohne Problem hin- und herschieben, was den Umstieg sehr stark erleichtert. Es ist vor allem für Musiker*innen konzipiert.



Auch hier gilt zusammengefasst: Sie müssen keine technischen Fachbegriffe erklären und verstehen können, um mit den oben genannten Programmen zu arbeiten. Das meiste ist intuitiv erlernbar, detaillierte Parameter sind für die einfache Podcast-Erstellung größtenteils irrelevant (sagen Sie das nur keinen Audiotechniker*innen...) und ansonsten durch eine kurze Google-Suche in Erfahrung zu bringen.

Zum Schluss nochmal:

- Beachten Sie die Tipps zur Soundqualität, hören Sie sich Ihre Aufnahmen an, urteilen Sie selbst und passen Sie dahingehend den Sound an!
- Achten Sie im Alltag und beim Hören von Podcasts und Musik bewusst auf Klänge, um ein Gefühl für guten Sound zu bekommen.
- Sie müssen kein Geld ausgeben, um tolle Podcasts produzieren zu können!

4. Weitere Links und Ressourcen:

- Allgemein: Podcasting
 - <https://www.podcast.de/informieren/>
 - <https://www.podcastinsights.com/de/>
 - <https://kurier.at/podcasts/nurinwien/was-ist-ein-podcast-und-wie-hoere-ich-ihn/400944188>
- Homerecording Tutorials
 - <https://www.delamar.de/recording/recording-tutorials/>
 - Arbeit mit Audacity: <https://www.youtube.com/watch?v=4DwvmsDEXic>
 - Stimme aufnehmen und abmischen:
<https://www.youtube.com/watch?v=jHfkFFk67jE>
- Audacity Download: <https://www.audacityteam.org/download/>
- GarageBand: <https://www.apple.com/at/mac/garageband/>

- Reaper: <https://www.reaper.fm/userguide.php>.
- Adobe Audition: <https://www.adobe.com/at/products/audition.html>
- Logic: <https://www.apple.com/de/logic-pro/>

11.5. Interviewfragen

Fragen an Christian Frosch und Johannes Sachslehner (je nach Interview bezüglich Film bzw. Buch adaptiert):

- Wie haben Sie das erste Mal vom Fall Murer gehört und was hat Ihr Interesse an dem Fall geweckt?
- Warum ist dieses Stück Geschichte, die justizielle Aufarbeitung von NS-Kriegsverbrecherprozessen, heute immer noch weitestgehend unbekannt?
 - Welche Rolle möchte Ihr Film/Buch dabei einnehmen? Gibt es ein „Wozu“, einen Zweck, warum Sie den Film gedreht/das Buch geschrieben haben?
 - Auf welchen Quellen basiert der Film/das Buch?
- Im Film sagt Karl Markovics als Simon Wiesenthal „In diesem Land wäre sogar Eichmann freigesprochen worden“. Warum?
 - Warum wurde Murer freigesprochen?
(Volksgerichtsbarkeit/Strafgerichtsbarkeit)
- Wie sehr war der Fall Murer von politischen (Fehl-)Interventionen und Interessen begleitet?
 - Welche Rolle spielte der Staatsvertrag?
 - Gab es im Zuge Ihrer Recherche zum Film/Buch Kontaktaufnahmen zur Lokalpolitik bzw. der Familie Murer?
- Warum ist es wichtig, einen solchen Fall zu erinnern?
 - Wie können Filme/Bücher – Murer, Liebe war es nie - dazu beitragen, über dieses Thema aufzuklären?
 - Was hat Sie beim Dreh des Filmes/Schreiben des Buches am meisten bewegt?

11.6. Abstract Deutsch

Mit der Jahrtausendwende und der Möglichkeit, auditive Inhalte in guter Qualität erstellen, verbreiten und abrufen zu können, begann der Siegeszug eines neuen Medienformates: Audiodateien im Internet, sogenannte Podcasts, sind seither aus unserer Medien- und Wissensgesellschaft nicht wegzudenken. Sie erreichen unterschiedlichste Zielpublika, unterhalten, informieren und erzählen Geschichten. Die folgende Arbeit widmet sich aus theoretischer und praktischer Perspektive Podcasts als Ausprägungen einer digitalen Geschichtskultur: Fragen nach den Potenzialen (zeit-)historischer Podcasts in der heutigen Wissenschaftskommunikation und Public History werden mit der praktischen Umsetzung einer Podcast-Episode miteinander verbunden. Der partizipative Charakter des Podcastings unterstreicht dabei das bedeutsame Potenzial einer multiperspektivischen Public History, als eine über akademische Grenzen hinauswirkende Disziplin Geschichte für eine Vielzahl von interessierten, individuellen und kollektiven Akteur*innen zugänglich zu machen. Gleichmaßen eröffnen Podcasts durch ihre leichte Zugänglichkeit und einfachen Produktionsbedingungen auch Laienhistoriker*innen die Möglichkeit, Geschichtsprodukte zu erzeugen. Die Auseinandersetzung mit Geschichtspodcasts zeigt außerdem neue Perspektiven auf eine zunehmend digitale Erinnerungskultur auf, die in Zukunft noch weiter erforscht werden müssen.

11.7. Abstract Englisch

With the turn of the millennium and the possibility of creating, distributing, and retrieving high-quality audio content, a new media format began its triumphant advance: audio files on the Internet, so-called podcasts, have since become an indispensable part of our media and knowledge society. They reach a wide variety of target audiences, entertain, inform, and tell stories. The following work is dedicated to podcasts as manifestations of a digital culture of history from a theoretical and practical perspective: questions about the potentials of (contemporary) historical podcasts in today's science communication and public history are combined with the practical implementation of a podcast concept and episode. The participatory character of podcasting underlines the significant potential of a multi-perspective public history to make history accessible to a multitude of interested individual and collective actors as a discipline that transcends academic boundaries. Similarly, podcasts open the possibility for lay historians to produce history products through their easy accessibility and simple production conditions. The examination of history podcasts also reveals new perspectives on an increasingly digital culture of memory that need to be further explored in the future.